Der

baierische Schulfreund

Eine Zeitschrift

Herausgegeben

von

Stephani.

Sechstes Bändchen.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm. 1814.

Digitized by Google

Vorrede.

Der kriegerischen Zeiten wegen erscheint dieses sechste Bändchen des Baierischen Schulfreundes etwas später, als es seyn sollte, womit aber hoffentlich unsere Theilnehmer aus gleichem Grunde für dieses Mahl zufrieden seyn werden. Ist die allgemeine Freiheit und mit ihr ein neues Aufleben der Menschheit errungen, so wollen wir uns auch um so thätiger wieder die Hände biethen, um den angefangenen großen Bau einer bessern Bildung unserer National-Jugend zu vollenden.

Von den vielen inzwischen eingelaufenen Aufsätzen konnten wir in diesem Bändchen nur zum Theile Gebrauch machen. Der Grund liegt nicht bloß im Mangel an Raume, sondern auch in dem Gesetze der Mannichfaltigkeit, welches zuweilen einen Aufsatz für ein künftiges Bändchen zurückzulegen befiehlt, weil er mit dem Abgedruckten in zu naher Verwandtschaft steht. Wir bitten daher, sich deßhalb von fernern Beiträgen nicht zurückhalten zu lassen.

Von

Von den vorjährigen Früchten unserer Fortbildungs-Anstalten, die mit jedem Jahre herrlicher gedeihen, folgen hier die zwei noch übrigen Preiße-Aufsätze. Der erste verdient diese Ehrenstelle seines anziehenden Inhalts wegen. Wenn doch in allen Schulen die religiöse Bildung so einfach und vorschriftsmäßig betrieben würde, als hier berichtet wird. — Der andere Preiß-Aufsatz kann zu einem Muster dienen, wie Ortsbeschreibungen verabfaßt werden müssen, wenn sie Interesse erregen sollen. Auch in solchen Stilübungen sollten Volksschullehrer gut bewandert seyn, da ihnen an mehreren Orten das verdienstliche Werk obliegt, in das Gemeindebuch die merkwürdigsten Ort- und Zeitbegebenheiten einzutragen.

Das nächste Bändchen unseres vaterländischen Schulfreundes soll entweder zu Johannis oder spätestens zur nächsten Michaelis-Messe erscheinen.

Stephani.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Ueber die nöthige Verbesserung des ersten Schreibunterrichts in Volksschulen. Von Kreis-Rathe D. Stephani 1—9

II. Der Schullehrer als Musiker, und zwar als Organist. Von Herrn Hauptprediger, Dekan und Distrikts-Schulinspektor Muck zu Rothenburg 10—31

III. Die Vortheile einer genauen Kenntniß der Schulkinder, eine Rede an ihre Lehrer. Von verstorbenem Herrn Professor Sauer 32—42

IV. In welchen Fächern sollten unsere künftigen Volksschullehrer sich vorzüglichere Kenntnisse zu erwerben suchen. Von Kreis-Rathe D. Stephani 42—48

V. Unterredungen eines Lehrers mit Kindern in Volksschulen über das Pflanzenreich. Von Herrn Pfarrer und Lokalschul-Inspektor Memmert zu Burgbernheim 49—85

VI. Noch einige Nachrichten von der Central-Musterschule zu Ochsenmünde, aus einem Schreiben des Lehrers Wohlgemuth an seinen Freund Willich. Mitgetheilt von Herrn Professor Wolf, Distrikts-Schulinspektor zu Nürnberg 85—100

VII. Rede bei der Diensteinführung eines Schullehrers. Von Herrn Pfarrer und Lokalschul-Inspektor Lampert zu Krautostheim 101—104

VIII. Einige Worte bei der am 15. Juli 1813 erfolgten Entlassung von 99 Söhnen und Töchtern aus

Digitized by Google

Seite

aus den Werktagsschulen zu Erlangen. Von D. Gerlach, Diakonus und Lokalschul-Inspektor daselbst 105—111

IX. Von den Verdiensten, welche sich jeder Lokalschul-Inspektor um den ökonomischen Zustand seiner Schule erwerben könnte und sollte. Von K. R. D. Stephani 111—127

X. Ueber das Schulwesen im Salzachkreise 127—135

XI. Ueber die Lage der Schulzimmer. Von Herrn Pfarrer und Lokalschul-Inspektor Karrer zu Woringen im Illerkreise 135—137

XII. Ueber einige weniger beachtete Mittel zur Beförderung des Schulbesuchs. Von Herrn Pfarrer und Lokalschul-Inspektor G.. zu P. im Oberdonaukreise 138—150

XIII. Zwei Preiß-Aufsätze aus den Fortbildungs-Anstalten des Rezatkreises: 1) Bericht des Schullehrers Joh. Fr. Schmidt zu Hirschneuses über die Art, wie von ihm der Religions-Unterricht ertheilt wird; 2) Beschreibung des Dorfs Königshofen vom dortigen Schullehrer Heinrich Trautner 150—163

XIV. Miszellen: 1) Merkwürdigkeiten von Schlaghart dem Zweiten; 2) Frage über Er und Sie; 3) Wichtigster Grund für das Buchstabiren; 4) Schulgesetze; 5) Ueber die in unsern Elementarschulen gewonnene Bildung der israelitischen Jugend 163—172

XV. Lieder: 1) Das Lob Gottes, von Wessenberg; 2) Wettgesang zweier Schülerinnen am Geburtstage ihres Lehrers, von Trautschold; 3) Der fromme Wilm, von Haug 172—176

XVI. Literatur 176—184

I. Ueber

I.

Ueber die nöthige Verbesserung des ersten Schreibunterrichts in Volksschulen.

Der baierische Schulfreund hat allen denkenden, für ihren hohen Beruf Gefühl habenden Lehrern an die Hand gegeben, wie der Elementarunterricht im Sprechen, Lesen und Rechnen vereinfacht werden müsse, wenn sie den alten Lehrmechanismus aus ihren Schulen verbannen, und sich dadurch erst zu wahren Bildnern der Nationaljugend erheben wollen. Im vierten Bändchen ist die Wichtigkeit des ersten, bisher fast ganz übersehenen Lehrgegenstandes auseinander gesetzt, und die Reinsprechkunst in ihren sehr einfachen Elementarübungen dargestellt worden. Mit dem eigentlichen Geiste der Lautmethode, als eines der vorzüglichsten Mittel zur Ausbildung der jugendlichen Selbstkraft wurden sie in mehreren Aufsätzen vertraut gemacht. Im fünften Bändchen hat Herr M. Hagen die verdienstliche Mühe übernommen, durch Vergleichung meiner Methode des Denkrechnens mit der Pestalozzischen Rechenmethode allen Lehrern nachzuweisen, wie leicht es nunmehr sey, auf eine zugleich bildende Weise in kurzer Zeit die fertigsten Rechenschüler zu erziehen.

Aber noch ist uns mancher Lehrstoff des Elementarunterrichts nach den Forderungen der höhern Lehrkunst auf gleiche Weise zu vereinfachen übrig, ehe wir zur Verbesserung der Lehrart in den Unterrichtsgegenständen der obern Klassen übergehen können. Dieses Mahl soll die Reihe den ersten Unterricht im Schreiben treffen, für dessen Vereinfachung mehrere dringende Gründe sprechen. Ihm wird die Gesangslehre folgen, für welche schon an einer musikalischen Wandfibel für Volksschulen gearbeitet wird.

Man glaube nur nicht, daß wir mit dem Schreibunterrichte schon ins Reine gekommen sind, weil die Anzahl der Vorschriften und Anweisungen zur Kalligraphie mehr als eine Legion beträgt. Noch ist die gemeine Schreibekunst weder auf ihre einfachen Prinzipien zurück geführt, noch auch derselben ein genau abzumessender Stufengang vorgezeichnet worden. Am allermeisten aber trifft sie auch der Vorwurf des elendesten Mechanismus. Daß auch dieser Lehrstoff als Mittel zur zweckmäßigen Ausbildung der Selbstkraft gebraucht werden könne und müsse, wird zur Zeit nur noch von einigen der bessern Köpfe geahndet. Man sucht fast noch in allen unsern Elementarschulen nichts Größeres zu erreichen, als aus unsern Schülern und Schülerinnen gute Kopiermaschinen zu bilden. Die ganze Kunst, welche unsere Volksjugend gewöhnlicher Weise während der 6 bis 8 jährigen Schulzeit erlernt, besteht denn doch nur in der nach einigen Jahren wieder vergessenen Fertigkeit, eine Vorschrift ziemlich gut abzuschreiben. Wenn

man

man künftig nicht mehr als dieſes zu leiſten Willens iſt, ſo ſtreiche man den Schreibunterricht aus der Liſte der Lehrgegenſtände für Volksſchulen ohne Umſtände aus, weil es wahrſcheinlich nicht der Mühe lohnet, ſo viel Zeit auf eine für die Menge an ſich ſehr unbrauchbare Kunſt zu verwenden.

Aber die gemeine Schreibkunſt oder Kalligraphie behauptet auch nur in ſo ferne eine wichtige Stelle in unſern Elementarſchulen, als man ohne dieſelbe und die Orthographie nicht zur höhern Schreibekunſt gelangen kann. Soll nämlich unſere Nationaljugend zu einem vorzüglichen Grad von Bildung gebracht werden, ſo iſt dabei letztere Kunſt durchaus unentbehrlich. Nur dann werden in den Köpfen der Menſchen die Gedanken erſt klar, und ordnen ſich zu einem lichtvollen Ganzen, wenn wir dieſe auf dem Papier vor uns hinſtellen, und lichtvoll und harmoniſch verbinden lernen. Eben deswegen fordert auch unſere Regierung, daß die gemeine Schreibkunſt als allererſte Vorübung ſchon in der unterſten Klaſſe erlernt werden ſoll, damit die Schüler ſodann in der Mittelklaſſe zur Kenntniß der Rechtſchreibung und der Sprachlehre geführt werden und endlich in der oberſten Klaſſe durch Uebungen in der höhern Schreibkunſt ihre elementariſche Bildung vollenden können.

Wollen unſere Volksſchullehrer dieſen Forderungen nachkommen, ſo müſſen ſie ſich durchaus entſchlieſſen, die genetiſche Schreibmethode anzuwenden, womit wir künftig die vereinfachte Schreiblehrart, im Gegenſatze der bisherigen bloß mechaniſchen zu bezeichnen bitten.

Diese Methode gehet von dem Grundsatze aus, daß die Buchstabenmahlerei durchaus als eine für sich bestehende, weislich abgestufte Zeichenkunst behandelt werden muß.

Wahrscheinlich schwebte dieß denjenigen Pädagogen vor, welche in Vorschlag brachten, die Schreibkunst mit der eigentlichen Zeichenkunst in Verbindung zu setzen, oder auch wohl gar die letztere der erstern vorangehen zu lassen. Allein beide stehen durchaus in keinem so untergeordneten Verhältnisse, daß eine aus der andern abzuleiten wäre. Nur dieß ist richtig, daß sie Schwesternkünste sind, weil sie beide von Linien als Elementen ausgehen. Aber jede hat eine von der andern abgesonderte Bestimmung, daher es sehr unpädagogisch ist, ihre Uebungen mit einander zu vermengen, oder sie auf einander zu beziehen.

Die Buchstabenzeichenkunst in ihrer vereinfachten Gestalt hat nur wenige Elemente, aus welchen sie die Buchstaben bildet. Zu dem kleinen Alphabethe bedarf sie nur 5, und zu dem großen nur 3 Grundzüge. Eben dieser Beschränkung wegen muß sie sehr bald zu erlernen seyn, wenn man nach einer richtigen Abstufung verfährt, und die besonnene Selbstthätigkeit seiner Schüler in Anspruch nimmt.

Eben deßwegen, weil sie eine Art von Zeichenkunst ist, darf sie den wichtigen Unterschied nicht übersehen, der zwischen dem Linerarzeichnen und der spätern Kunst zu machen ist, jeder Gestalt durch Licht und Schatten volle Ausbildung zu geben. So wie man den Mahler mit Recht tadlen würde,

der

der damit anfangen wollte, seinen Lehrling in der letztern Kunst zu unterrichten, ehe sich dieser noch in der erstern die erforderliche Fertigkeit erworben hat: so darf man auch jedem Schreiblehrer den Vorwurf machen, in den Geist seiner Kunst noch nicht eingedrungen zu seyn, wenn er seinen Schülern zumuthet, die Buchstabenfiguren sogleich mit Licht und Schatten zu zeichnen, ehe sie sich noch gehörig eingeübt haben, die Linearumrisse der Buchstaben richtig darzustellen. Dieser Vorwurf trifft aber alle Lehrer, welche ihren Schülern sogleich die Feder in die Hand geben, weil dieß das eigentliche Instrument ist, Licht und Schatten mit den Buchstaben zu verbinden.

In der von unserm königl. Ministerium herausgegebenen Anweisung für Schullehrer zum Gebrauche des jüngsten Lehrbuches für den Anfangsunterricht in den Volksschulen ist nicht nur auf diese nöthige Abstufung aufmerksam gemacht worden, sondern die Lehrer finden dort auch vorgezeichnet, was sie dabei von Stufe zu Stufe zu berücksichtigen haben.

Leider sieht man aber kaum hier und da einen Lehrer sich entschließen, auch hierin dem alteingewöhnten Schulmechanismus zu entsagen, und diese genetische Schreibmethode in ihren Schulen wirklich einzuführen. Bei den meisten mag auch hierbei wieder Schlaffheit oder Mangel an Kraft, sich von dem Alten loszureissen, und das neue Bessere sich anzueignen, hauptsächlich die Schuld tragen. Doch giebt es ja der ädeln, braven Lehrer sehr viele, denen man diesen Vorwurf auf keine Weise machen darf, und bei denen folglich ein anderer Grund aufgefunden werden muß

muß, warum sie bis jetzt von einem so trefflichen neuen Lehrmittel keinen Gebrauch gemacht haben.

Dieser scheint uns einzig darin zu liegen, daß sie sich von dieser genetischen Schreibmethode noch keine anschauliche Vorstellung machen können. Es ist ihnen durch keine Musterschrift die genetische Entstehung der Buchstaben, so wie der Stufengang der ganzen Methode, nachgewiesen worden, auf welche sich eigentlich die Anweisung für Lehrer mit der erforderlichen Klarheit hätte beziehen können. Man stehet daher im Begriff, diesem Mangel durch Privatherausgabe einer besondern Nationalmusterschrift zum Schreibunterricht für Volksschulen mit einer besondern Anweisung über den Gebrauch derselben abzuhelfen, und beschränkt sich deswegen hier nur darauf, den Lehrern noch einige Winke zum einstweiligen Nachdenken zu geben, was durchaus geschehen müsse, wenn der Schreibunterricht in unsern Schulen die so höchst nöthige Verbesserung erhalten und er aus der Liste der Lehrgegenstände, seiner bisherigen Unvollkommenheit wegen, nicht völlig ausgestrichen werden soll.

Die erste Forderung hierbei besteht darin, daß eine allgemeine Musterschrift eingeführt werde. Die Nothwendigkeit dieser Maßregel erhellet theils aus dem Umstande, daß nur ein Theil der Volksschullehrer eine eigene, wahrhaft gute Handschrift besitzt, und ein anderer dieses fälschlich glaubt, und daher die Schüler zu falschen Grundzügen führt; theils aber aus dem Nachtheile, welchen es bringt, wenn die Schüler bei dem öftern Wechsel von Lehrern immer wieder an eine andere Handschrift sich gewöhnen müssen. Dazu

zu kommt noch der Vortheil, daß durch gestochene allgemeine Vorschriften den Lehrern die Mühe und der große Zeitaufwand erspart wird, welcher mit dem Vorschreiben verbunden ist.

Diese allgemeine Musterschrift muß zweitens eine vervollkommnete deutsche Nationalschrift aufstellen. Sie muß nicht nur die sämmtlichen Buchstaben auf wenige Elemente zurückbringen, sondern jene auch in einer gefälligern Gestalt darstellen. Man kennt den Vorwurf, welcher unserer bisherigen Schrift mit vollem Grunde gemacht wurde, daß sie zu viel Eckiges und zu wenig Rundes enthalte. Wenn auch das erstere nicht auf ein Mahl weggeschafft werden kann, so hat man doch von ihr zu fordern, daß sie wenigstens ihre Gestalten nach Möglichkeit dem Runden und Ovalen, als den Formen des Schönen zu nähern suche. Zugleich muß auch bei derselben künftig genau darauf gesehen werden, den Buchstaben eine solche Gestalt zu geben, daß sie leicht mit andern zu einem Worte verbunden werden können. Nichts beleidiget das Auge mehr, als wenn die Buchstaben in den einzelnen Wörtern kein zusammenhängendes Ganze bilden. Auch hat das Abbrechen der Züge bei jedem einzelnen Worttheile nicht nur das Nachtheilige, daß man hierdurch im Schreiben aufgehalten wird, sondern es erschwert auch die Forderung an jede gute Handschrift, die Buchstaben in einer gleichen Entfernung an einander zu reihen. — Endlich muß eine solche Musterschrift auch ein vollständiges Alphabeth liefern. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur z. B. an den Umstand, daß uns noch ein Eßeß am Ende der Sylben

und

und Wörter fehlt, und daß dafür das Eßzett nicht weiter gebraucht werden darf, wenn man die Nationaljugend vor dem Irrthume bewahren will, als müsse z. B. Fuß eben so wie Kuß gelesen werden, da doch erstere in der Vielheit nicht Füsse, gleich dem Worte Küsse, geschrieben werden darf, sondern Füße.

Drittens hat man an eine solche allgemeine Musterschrift auch die Forderung zu machen, daß sie genau den Stufengang enthalte, welche die Schreibkunst als Zeichenkunst zu beobachten hat, um ihre Schüler bald zur Fertigkeit zu führen, eine hübsche, leserliche Schrift zu schreiben. Sie muß nicht nur dazu dienen, sich im Linearzeichnen der Buchstaben völlig einzuüben, sondern auch in der Buchstabenmahlerei, oder der Verbindung des Lichts und Schattens mit demselben durch Hülfe der Feder.

Der Stufengang ist übrigens in beiden genau abzutheilenden Unterrichts-Perioden derselbe. Zuerst werden die kleinen Schriftbuchstaben aus ihren Elementen in strenger genetischer Ordnung gebildet. Hierauf folgen aber keines Weges schon die großen Schreibbuchstaben, sondern die Schüler müssen erst gehörig geübt werden, jeden dieser kleinen Buchstaben mit allen andern zu verbinden. Erst wenn diese Fertigkeit erlangt ist, darf zur Bildung der großen Buchstaben fortgeschritten werden. — Was dabei noch nebenher geschehen muß, um Kinder gehörig zu unterstützen, die symmetrische Höhe und Tiefe der Buchstaben zu treffen, wird den Lehrern in der Anweisung an die Hand gegeben werden.

End-

Digitized by Google

Endlich viertens muß die allgemeine Musterschrift so beschaffen seyn, daß durch Hülfe derselben die Schüler selbst, bloß durch besonnene Anwendung ihrer Kraft, zur Schreibgeschicklichkeit gelangen können. Die Lehrer brauchen dabei künftig nichts weniger als selbst geschickte Kalligraphen zu seyn. Wenn Sie nur den Geist der genetischen Methode richtig aufgefaßt haben, und dem zu Folge im Stande sind, ihre Schüler anzuweisen, ihre Selbstkraft für den Zweck der Schreibübungen nach Vorschrift gehörig anzuwenden.

Welcher wichtigen Periode gehen wir entgegen, wenn in unsern Volksschulen durch Einführung der Laut- und der genetischen Schreibmethode die Jugend dahin gebracht wird, daß sie im ersten Jahre schon vollkommen fertig lesen und schreiben lernt. Dann kann erst die Lese- und Schreibkunst als Mittel zu höherer Ausbildung derselben angewendet, und überdieß noch Zeit genug gewonnen werden, sie in den übrigen Fächern des Elementar-Unterrichts zu vervollkommnen. Bis jetzt verschlangen diese bloße Vorbereitungsfertigkeiten fast allein schon die ganze Unterrichtszeit, und eben deswegen konnte man so selten zur Hauptsache, der höhern Menschenbildung gelangen.

Man gebe doch ja überall die Hoffnung auf, einen bessern Zustand des Volksschulwesens durch jeden Aufwand von Kosten und Anstrengung hervorzubringen, wenn man nicht darauf bedacht ist, einfachere Methoden einzuführen, und die Lehrer dahin zu bringen, daß sie jene auch richtig anzuwenden verstehen!

Stephani.

Digitized by Google

II.

Der Schullehrer als Muſiker, und zwar als Organiſt.

Man erwartet von einem Schullehrer mit Recht, daß er muſikaliſch ſey. Männer, von der Göttinn Harmonie ſtiefmütterlich bedacht, taugen heut zu Tage, wären ſie auch im Uebrigen ausgezeichnete Köpfe, zu Schullehrern, wie man ſie itzt verlangt, ſchlechterdings nicht. Dieſe ſollen ja den feyerlichen Kirchengeſang mit der Orgel begleiten, in der Kirche und bei Leichen vorſingen und in der Schule Anweiſung zum Geſange ertheilen.

Was ſie in dieſer dreifachen Rückſicht, als Organiſten, als Vorſänger, als Geſanglehrer zu leiſten haben, iſt ſchon ſo oft und einleuchtend und treffend in geleſenen Werken vorgetragen worden, daß nachſtehender Aufſatz Manchem überflüſſig ſcheinen dürfte. Indeſſen mit all dem Vorſagen: wie hoch ſich der Schullehrer als Muſiker ſchwingen könne; mit all dem Beſtimmen, was er in Schule und Kirche leiſten ſoll; mit all dem Aufſtellen von Idealen macht man nicht Jedem zum Muſikmeiſter. Dieſe laſſen ſich überhaupt zählen. Und wer weiß, ob der Schade ſo groß iſt! Möglich, daß der geſchickte Muſiker gerade ein ſchlechter Schulmeiſter wäre! Gewiß daß Mancher ein recht brauchbarer geſchickter Mann in ſeiner Schule, dagegen aber ein ſehr mittelmäßiger Orgelſpieler, Sänger und Geſanglehrer iſt. Da er ſich dem Schulſtande widmete, forderte man noch nicht ſo

viel

viel für das meistens so kleine Brod; in frühern Zeiten fehlte es in vielen Gegenden an Gelegenheiten und Mitteln zur musikalischen Ausbildung, der Vater lehrte dem Sohne nur so viel, als er selbst wußte, und dieß oft nicht, und wie es mehrern Vätern beim Selbstunterricht ihrer Kinder zu begegnen pflegt, nicht selten nach der handgreiflichen Methode, worüber jede Klaviertaste, jede Note, jeder Ton dem Lehrlinge zum Eckel wird. Gehörte dieser nicht zu den ausgezeichnet musikalischen Köpfen, so mußte er wohl zurück bleiben, und fühlt dieß jetzt, bey den gesteigerten Forderungen unserer Zeit und unserer preiswürdigen Regierung. Ist dieß Gefühl aufrichtig, so stehts mit solchen Subjecten so schlimm eben noch nicht, sobald sie guten Rath annehmen, Guten Rath, wie sie, selbst in spätern Jahren noch, sich helfen und vervollkommnen, somit bei den gesteigerten Forderungen der Gegenwart, als Musiker mehr leisten können, als sie bisher gethan haben, und zu leisten vermochten bei vernachläßigter musikalischer Ausbildung in der Jugend.

So denke ich mir die Mehrzahl unserer Schullehrer. So war sie in meinem Vaterlande. So ist sie in dem Kreise meiner Bekanntschaft und meines Wirkens. So wird sie wohl in fernern Gegenden auch seyn. Der musikalischen Genies, der ausgebildeten Musiker finden sich überall nur Wenige, und gelten als Ausnahmen von der Regel. Ich halte mich an die Mehrzahl, die sich zurücke fühlt, aber doch einigermaßen vorwärts will. Für sie ausschließlich entwerfe ich diesen Aufsatz, mit Rücksicht auf gewöhnliche musikalische Fehlgriffe und Fehler, aber auch mit Hinweisung

sung auf Vermeidung jener und Verbesserung dieser, mit Angabe nahe liegender Mittel, um sich fortzuhelfen und fortzubilden. Was der Schullehrer hier findet, kann er auch leisten, wenn ihm nicht guter Wille und Sinn für Vervollkommnung fehlt.

Ich gebe für dieses Bändchen unsers Schulfreundes einstweilen den Anfang meines Aufsatzes, in welchem

Der Schullehrer als Organist

berücksichtigt werden soll. Was für ihn, als Vorsänger und als Gesanglehrer nachzutragen ist, soll im nächsten Bändchen, wenn anders der Aufsatz Beifall findet, folgen.

Da einen wesentlichen Theil der protestantischen Gottesverehrungen der Choralgesang ausmacht, welcher durch das vollkommenste musikalische Instrument begleitet wird, um die Gemeine im Tone zu erhalten und die Andacht zu befördern, so muß Jeder, der Schullehrer — besonders bei Landgemeinen — werden will, die Orgel spielen können. Versteht er noch nebenbei die Violine zu handhaben: desto besser. Ihr durchdringender Ton kommt ihm beim Unterrichte im Singen wohl zu statten. Nur verleite ihn dieß Instrument nicht zum Hochzeit- oder Kirchweih-Fiedeln, wobei er sich um sein Ansehen und um seinen wohlthätigen Einfluß bei der Jugend geigt.

Für geübte Orgelspieler hat Türk (Von den wichtigsten Pflichten eines Organisten ꝛc. Halle 1787.) ein vortreffliches Werk geschrieben. Allein er hatte Männer im Auge, die als gebildete Musiker den Generalbaß gründlich verstehen. Welche nun nicht

nicht so weit sind, daß sie einen Choral nach den Regeln der Kunst richtig und fehlerfrei spielen, daß sie Bässe zweckmäßig erfinden und durchführen, daß sie geschmackvoll prä- und interludiren, mögen wenigstens folgendes beobachten.

I. In Rücksicht des Choral-Spiels.

1) Nach was soll der Choral gespielt werden?

Er wurde ehehin, und noch jetzt wird er an den meisten Orten gespielt nach alten, oft unleserlich und unrichtig copirten, nicht selten fehlerhaft bezifferten, mit gemeinen und oft fehlerhaft fortschreitenden Bässen, mit geist- und geschmacklosen Schnörkeln, als Interludien, versehenen Choralbüchern. Gehen dem Spieler gründliche Kenntnisse ab — der gewöhnliche Fall — so werden die Melodien nach dem Gehör oder nach dem Vorbild eines gewöhnlichen Dudlers, immer nur zur Noth, gelernt und die auffallendsten Fehler beim Vortrag begangen. Dessen nicht ein Mahl zu gedenken, daß das Pedal und die linke Hand meistens drei gleichlautende Töne, Octaven angibt, von welchen die Griffe der rechten Hand überschrien werden, manchmahl zum Gewinne der Ohren des Kunstkenners.

Allem diesem Unheile wird abgeholfen durch Choralbücher, in welchen die Melodien vierstimmig ausgesetzt sind; die schon dadurch, daß die vier Stimmen nach der beigesetzten Bezifferung richtig ausgesetzt, unter beide Hände zweckmäßig vertheilt und die Melodien mit kräftigen Bässen versehen sind, recht zweckmäßige Mittel zur Fort- und Ausbildung des sich

fleißig

fleißig übenden Spielers werden. Die mir bekanntesten sind:

a) das Choralbuch von Vierling zu Schmalkalden, das sich durch Reichhaltigkeit, edle Simplicität und gründliche Behandlung empfiehlt und von jeher im Schullehrer-Seminar zu Meiningen — einem Institute, das treffliche Schullehrer und Orgelspieler gebildet hat, z. B. einen Trautvetter, Rommel u. a. — zum Grunde gelegt worden ist.

b) Das Choralbuch von C. List. Offenbach bei André. Preis 2 fl. — Es enthält 94 Choräle und zeichnet sich vor dem Vierlingischen durch die zweckmäßigen Vor- und Zwischenspiele aus, weßwegen ich es für meine Schulpräparanden besonders zweckmäßig finde, und sie darnach unterrichte.

c) Das Würtembergische Choralbuch, welches erschienen ist unter dem Titel: Vollständige Sammlung vierstimmiger Choralmelodien für das neue Würt. Landgesangbuch ꝛc. herausgegeben von Christmann und Knecht. Stuttgart b. Mäntler 1799. Pr. 5 fl. 36 kr. — Ein Werk, zwar theuer, aber einzig in seiner Art und wahrhaft klassisch, wofür schon der Name eines Christmanns, Pfarrers zu Heutingsheim und eines Knechts, Musikdirektors zu Biberach, bürgt. Es enthält 266 Melodien, 131 alte, 135 neue; diese von den Herausgebern und einigen andern Componisten. Ueber manches Lied sind 2 bis 3 verschiedene Weisen aufgenommen. Einige, z. B. Nun danket alle Gott ꝛc. Jesu meine Freude ꝛc. Wachet auf, so ruft die Stimme ꝛc. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr ꝛc. Komm heiliger

liger Geist, Herre Gott ꝛc. Aus meines Herzens Grunde ꝛc. Herzlich thut mich verlangen ꝛc. haben 2 bis 3 verschiedene Bässe und Behandlung. Alle Melodien sind so bearbeitet, daß jede Mittelstimme, mehrentheils auch der Baß, sich durch einen eigenen Gesang auszeichnet, und die linke Hand meistens auch die Tenorstimme mit dem Basse spielen muß. Die harmonischen Gänge und Wendungen sind ausgesucht, nicht alltäglich und oft ganz neu. Die 6 Figural-Melodien und 2 Antiphonien ausgenommen, haben alle übrigen die Bezifferung neben der in vier Stimmen ausgesetzten Harmonie. Auch fehlt es nicht an belehrenden Anmerkungen, an geschmackvollen Interludien und Schlüssen, obgleich letztere beide nur selten angebracht sind. Die Einleitung ist ebenfalls sehr instructiv, so wie das in 10 Rubriken eingetheilte Register. In diesem findet man den Verfasser des Liedes, sein Geburts- oder Sterbejahr, den Charakter des Liedes und der Melodie, den Tonsetzer der letztern angegeben, endlich eine Hinweisung auf schickliche Vor- und Nachspiele.

Dieses meistermäßige Choralbuch sollte nun für die Kirchen aus dem Heiligen, oder, wo sich dieß nicht machen läßt, durch veranstaltete Sammlungen angeschafft werden. Wer nicht so lange warten will, bis auf diesen Schneckenwegen die Anschaffung erfolgt, der schreibe sich die gewöhnlichen Melodien ab, und übe sie mit Fleiß, getheilter Begleitung und gerade so ein, wie sie vorgeschrieben sind. So wird er sich die wahre Orgelspielart zu eigen machen, das widerliche, bei bloßer Baßbezifferung so gewöhnliche Falschgreifen verhüten, sein Ohr an richtiges Behandeln des Chorals

gewöh-

gewöhnen, seinen Geschmack bilden und verfeinern und in der Kirche erbaulich, die Andacht fördernd, seine Orgel handhaben lernen.

c) Wie muß der Choral gespielt werden?

a) Mit weiser Auswahl der Melodie. Vorausgesetzt, daß eine Wahl möglich ist. Manche Liederdichter waren so wenig musikalisch, daß ihre Gesänge gerade den entgegengesetzten Charakter der Melodie, für die sie arbeiteten, an sich tragen. Man vergleiche folgende Lieder: Gottes Sohn ist kommen ꝛc. nach der weinerlichen Mel. Jesu meine Freude ꝛc. Herr unser Gott, wer ist dir gleich ꝛc. nach: Es woll uns Gott genädig seyn ꝛc. Wo keine andere Melodien eingeführt sind, gleichwohl aber diese und ähnliche Lieder gesungen werden sollen, so muß dieses freilich nach der, wenn auch noch so sehr contrastirenden Melodie geschehen.

Wo aber eine Wahl möglich ist, da wähle man die dem Inhalte des Liedes angemessenste Weise, und berathe sich, in zweifelhaften Fällen, deshalb mit dem Prediger. Dichtete der Poet das Himmelfahrtslied: Mein Jesus triumphiret ꝛc. nach der Melodie: Von Gott will ich nicht lassen ꝛc. so hatte er keinen musikalischen Sinn; spielt es der Organist nicht nach der passenderen: Aus meines Herzens Grunde ꝛc. so zeigt er eben so wenig. Ist es schon nicht gleichgültig, wenn die Melodien: Valet will ich dir geben, und Herzlich thut mich verlangen; sodann Nun danket alle Gott, und O Gott du frommer Gott willkührlich verwechselt werden, so darf man um so weniger ein Loblied

nach

nach einer Sterbmelodie, ein Bußlied nach der Weise eines Dankliedes anstimmen. Wer vollends an der Königin Namensfeste, die alte Melodie: Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc. zu dem Gesange: O könnt ich dich, mein Gott, recht preisen ꝛc. auswählen kann, ist unter aller Kritik.

Wenn nach reifer Ueberlegung der Organist eine andere Singweise wählt, als die Ueberschrift im Gesangbuche angiebt, die Gemeine sich aber mehr nach dieser richten und wenn eine Irrung daraus entstehen will, so kann einer Störung aufs beste vorgebeugt werden dadurch, daß man, statt eines andern Präludiums, die zu singende Melodie vorspielt.

b) Der Choral muß einfach gespielt werden. Viele, selbst gute und große, Organisten sehen sich als die Hauptpersonen an, wo sie blos eine untergeordnete Rolle zu spielen haben; sie wollen sich in ihrer Majestät zeigen, das Ohr des Hörers belustigen und rasen und würgen deßwillen auf das wunderseltsamste die ganze Tonleiter durch, daß bei dem chromatischen Untereinander keine Melodie mehr zu hören ist, vielmehr der Gesang gestört und die Gemeine irre wird. Der schwächere Amtsbruder ahmt nach, was er kann, und tritt, wenn die Finger nicht recht fort wollen, wenigstens auf dem Pedale die respectablen halben Schläge in Achtel zusammen. Dieß heißt den Gesang verderben!

Man höre dagegen den geschmackvollen Spieler, wie einfach und plan er den Choral behandelt, ohne Gewürge, ohne melodische Verzierungen! Man höre, wie durch die edle Simplicität der Gesang an Kraft

und Würde gewinnt! Man empfinde und lerne, daß auf diesem Wege allein das Herz ergriffen werde! — So spiele jeder Organnist den Choral ganz einfach, d. i. gerade so wie er im — guten vierstimmigen Choralbuche steht; er thue nichts dazu und nichts davon, dieß kann allenfalls nur der, welcher gründliche Kenntnisse des Generalbasses und gereinigten Geschmack besitzt; er spiele mit getheilter Harmonie, streng wie sie vorgeschrieben ist, so daß die linke Hand, nebst der Baßnote, welche durchs Pedal verstärkt wird, auch noch die Tenorstimme, wo es thunlich ist, erhalte; er betrachte sich als Begleiter, nicht aber als berufenen Verwirrer des Gesangs, er schreite mit diesem fort, eile nicht geflissentlich, ohne Grund vor, hinke nicht hinterher, er halte sein Ohr auf die singende Gemeine gerichtet. Mit dieser muß er Eins seyn und wenn sie vor will oder nachhinkt, durch seine Orgelregister Eins werden!

c) Man weiche nicht ohne Noth von dem vorgeschiebenen Tone und Basse ab. Beides nehmen sich viele Organisten heraus. Bald vermeinen sie, der Choral sey an und für sich zu hoch oder zu tief gesetzt, oder er würde höher oder tiefer gespielt, besser klingen; bald glauben sie einen kräftigern Baß anbringen zu können. Genug sie ändern ab. Mögen sie es, wenn es ihnen nicht an Kenntnissen und Geschmack fehlt, so bald es nothwendig ist, d. h. sobald die Orgel zu hoch oder zu tief steht, und dem Choral ein schlechter Baß untergelegt ist. Allein, wenn man nur sup- oder transponirt, um seine Kunst zu zeigen, wenn man allzukünstliche Bässe er-

erfindet, um nur nicht bey dem Vorgezeichneten stehen zu bleiben, wenn man unverwartete Wendungen und Ausweichungen in einen entfernten Ton am Schlusse einer Zeile anbringt, wodurch die Gemeine wohl confus, aber nicht erbauet wird, so ist und bleibt dieß fehlerhaft, so fehlerhaft als die geistlosen Bässe mit ihren unrichtigen Fortschreitungen und die Manieren gemeiner Orgelspieler sind, die eine offenbare Moll-Melodie ohne weiteres in Dur schließen.

Jedem Schullehrer ist zu rathen, den Choral in dem Tone zu spielen, wie er in Choralbuche steht; nicht zu hoch, damit der Gesang nicht in ein widerliches Kreischen, nicht zu tief, damit er nicht in ein fades Gedudel ausarte. Der Componist hat wohl gewußt, welchen Ton er zu wählen hatte. Diese Wahl ist nicht gleichgültig. Eine in D gesetzte Melodie klingt wesentlich anders, in Es gespielt, das nehmliche findet auch bey F und G, B und A und andern Tönen statt. Wenn aber ja wegen zu hoher oder zu tiefer Stimmung die Orgel sup- und transponirt werden muß, so probire man dieß nicht aus dem Stegreife, vom Blatte weg, weil in diesem Falle falsche Griffe und verbotene Gänge unvermeidlich sind, wenn auch der Choral zu Ende gebracht wird. Sicherer ist es, vor dem Gebrauch ihn zu Papier zu bringen und der Revision eines geschickten Collegen zu übergeben. Um das Abändern der Bässe ist es vollends eine mißliche Sache. Man halte sich auch in diesem Puncte genau an das Choralbuch eines Vierling, List, Knecht — wenigstens in der Kirche. Wer davon abgehen will, der thue es in seinem Kämmerlein wo er

keine Christenseele mit seinen gewagten Erfindungen und musikalischen Ketzereyen ärgert. Gar viele Bässe, selbst Bässe von Erzmusikern, von Meistern in der Kunst, gehören nicht in die Kirche. Man vergleiche mit dieser Behauptung folgendes merkwürdige gründliche und iedem Generalbassisten interessante Werk: Vier und zwanzig Choräle mit acht verschiedenen Bässen über Eine Melodie von J. Ch. Kittel. (Offenbach b. Andre. Preis 3. fl.) Uebrigens ist dieß ein äusserst belehrendes Product für Jeden, der Belehrung daraus schöpfen, der es studiren kann. Nicht minder instructiv sind die, in Deutschland wohl wenig bekanten Neunzig vierstimmige Choräle (zu dem Stockholmer Gesangbuche) von Abt Vogler. Kopenhagen bey Haly 1800. unter welchen 33. auch bey uns gewöhnliche Choral-Molodien vorkommen und nach Voglers Manier und Grundsätzen behandelt sind.

d) Tempo und Takt darf nicht vernachlässiget werden. Dieß geschieht aber hier und da. In Einigen Gegenden haben die Orgelspieler so gewaltige Eile, daß die Sänger kaum zu Athem kommen können; in Andern dehnen sie die Melodie, daß der Gemeine der Athem entgeht. Beydes erschwert den Gesang; beydes stört die Andacht. Doch wenn ja irgend eines dieser Extreme herrschend werden will, so ist das Letztere immer noch das Wünschenswürdigere, weil es sich mit der Würde des Chorals mehr verträgt, welcher die hurtige Bewegung Abbruch thut. Nur muß man es mißbilligen, wenn alle Lieder ohne Ausnahme in dem nehmlichen, Tem-

Tempo durchgeleiert werden, ohne alle Rücksicht auf ihren Charakter und Inhalt. Unausstehlich wird vollends der Spieler, dem es am Sinne für Tact fehlt, der folglich, ohne zu wissen warum? bald schnell bald langsam, oft in der nehmlichen Zeile spielt, und auf diese Weise dem tactfestern Sänger den Faden zerreißt.

Der Schullehrer schlage in Rücksicht der Bewegung den Mittelweg ein. Nie spiele er den Choral — den feyerlichsten und würdevollsten Gesang — geschwind. Er lasse sich nicht von Geschmacklosen verleiten, hüpfende Melodien in der Kirche einzuführen, am wenigsten aber Lieder nach dem Metro: Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc. durch die Mozartische Melodie: Bei Männern, welche Liebe fühlen zu — entweihen. Wenn ein 18 jähriger Brausekopf Weihnachtlieder nach den bekannten Weisen: Blühe, liebes Veilchen, und Ich wandle hin, ich wandle her versificirt, und der Weihnachtschor sie vor den Häusern mit Behaglichkeit abgesungen hat, so war es Versündigung am guten Geschmack, ein Vergehen ungebildeter Musikliebhaber, dessen ich noch jetzt mich schäme. Aber — wir wußten damahls nicht, was wir thaten!

Allzulangsames Spiel taugt aber eben so wenig, als geschwindes. Der Sänger verliert über dem Zerren und Dehnen der Sylben Sinn und Andacht, Athem und Singlust. Ist eine Gemeine ans Allzulangsame gewöhnt, so kann ihr dieß allmählig durch das in der Sonn- und Werktagsschule gebildete Singechor und durch die Kraft der Orgelregi-

ster

ſter abgewöhnt werden. Kann man damit nicht durchgreifen, ſo ſpreche der Prediger ein Wort der Ermahnung über erbaulichen Kirchengeſang von der Kanzel. So hab ichs ehehin gemacht und es hat gefruchtet!

So gewiß es aber iſt, daß der Choral in langſam-feyerlicher Bewegung geſpielt werden muß, und beſonders ein Feſt- Paſſions- Communion- Buß- und Sterbelied, ſo darf und ſoll doch, anderer Seits ein Lied moraliſchen und erbaulichen Inhalts in mäßigerm, ein Lob- und Danklied in munterm Tempo vorgetragen werden. Wo Letzteres nicht angeht, es ſey nun der ſchwachen Orgel, oder der unmuſikaliſchen Gemeine wegen, da bleibe man durchaus dem langſamen Spiele getreu.

Es werde bei jedem Chorale der ſchon in ihm liegende Tact beobachtet, wie er in den oben angeführten guten Choralbüchern markirt iſt; bey jedem halben Schlage werde gleichlang ausgehalten, nicht auf dieſem länger auf jenem kürzer verweilt; der ganze Schlag gelte wie anderwerts ſeine vier Viertel. Wird auf dieſe Art der Tact reſpectirt, ſo nimmt ſich Spiel und Geſang noch ein Mahl ſo gut aus; — beſonders wenn man auch

e) auf die Regiſter die ſo nöthige Rückſicht nimmt. Nicht ſelten hört man Orgelſpieler jeden ſonntäglichen Gottesdienſt beginnen und enden mit vollem Werk. Sie ziehen ohne Noth alle Regiſter, ſogar bey Vorſpielen, wo es in der Regel gar nicht ſeyn ſoll. Freilich hat Mancher hierzu einigen Grund: er will ſcheinen was er nicht iſt, und die

die Menge der Register soll die Menge musikalischer Sünden bedecken. Mancher scheint vorzugsweise schreyende Register in Affection zu nehmen, und läßt bey jeder nur einigermassen ihm schicklich dünkenden Gelegenheit die grellen Töne hören. Viele spielen wohlgemuth, ohne passendes Zusammenziehen der Register, ohne Rücksicht auf das Verhältniß, in dem diese zu einander stehen. Viele schließen mit vollem Werke und kurz ab, so rund und schnell ab, daß einzelne nachhinkende Sänger lächerlich und die Andächtigen gestört werden. Dieß sind Fehler, welche vermieden werden müssen.

Jeder Spieler muß vor Allem seine Orgel kennen lernen, und wissen, welche Register gerade in diesem Werke am besten zusammen klingen. Dann richtet man sich nach der Anzahl der Anwesenden. Ist diese schwach, so bleiben mehrere Register in Ruhe, ist diese stark, so werden die Quiescenten in Activität gesetzt. Auch muß der Charakter sowohl des Liedes, als der Melodie berücksichtigt werden. Ein erhabenes Lied, wie: Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc. erfordert das volle Werk; ein sanftes Lied, wie: Jesus meine Zuversicht, sanfte flötende Register. Wollen sich Fehler in übrigens bekannte Gesänge, sey es in einzelne Gänge oder einzelne Töne, einschleichen, sollen zu wenig bekannte oder zu selten gesungene Melodien gesungen werden, zieht die Gemeine im Tone herunter, so hilft man sich und dem Sängerhaufen durch das Zusammziehen mehrerer Register, und im Falle der Noth durch das volle Werk. Im Allgemeinen aber benütze man ja mehr die sanf-

ten

ten und lieblich klingenden, als die schreienden und grellen, und ziehe immer zusammen, was paßt, damit eine gehörige Temperatur herauskomme. Nach den Schlußaccorden des ganzen Liedes werde beim Aushalten der letzten Note ein Register nach dem andern seiner Dienste entlassen, daß sich der Ton nach und nach, bis zum Schlußton des Pedals, verliere.

f) Auch mit Anstand muß die Orgel gespielt werden. Also kein Orgelschlagen, nicht die gewaltsame Bewegung der Ellenbogen, nicht das Kneten mit den Händen, nicht das harte Auftreten der Füsse, nicht das Durchpoltern des Pedals, nicht das unaufhörliche Herumrutschen auf dem Sitze, nicht das Beugen des Rückens, nicht das Verdrehen des Kopfes, nicht das Schnauben der Nase, nicht das Aufblasen der Backen, nicht das Verstellen der Geberde, nicht das Verzerren der Gesichtszüge — nicht diese und ähnliche Grimassen! Sie sind an und für sich unanständig an jedem Spieler, an jedem Orte, um so mehr am Orgelspieler in der Kirche. Sie machen ihn lächerlich, wenn er auch zu den besten zu zählen wäre. Sie stören die Andacht und Erbauung bei Augen- und Ohrenzeugen.

Man beobachte dagegen den wackern Organisten, der auch mit äusserm Anstande zu spielen weiß; und ahme ihm nach! Er sitzt nicht pedantisch steif und ganz unbeweglich auf seinem Sitze, fährt aber auch nicht wie besessen darauf herum. Man sieht es der mäßigen Bewegung des Körpers, die er sich erlaubt, den Mienen und Geberden, über welche er von den Lernjahren an sorgfältig gewacht, wohl an, daß er füh-

fühlet und empfindet, was er spielt. Er spielt, ohne Affectation, natürlich und ruhig, mit würdigem, nie abschreckendem, Ernste. Seine Hände und Füsse, an richtige Applicatur gewöhnt, verrichten so unmerklich ihr Geschäft, daß man ihm mit Vergnügen die Bewunderung zollt, welche man dem Würgegeist versagen muß.

Ich füge dem bisher Gesagten noch Einiges

II. In Rücksicht der Vor- Zwischen- und Nachspiele

kürzlich bei; dieß aber ebenfalls nur mit specieller Beziehung auf die Mehrzahl der Volksschullehrer. Daher hier kein Wort über Vorspiele vor Kirchen-Musiken. Wer diese aufführen kann, muß auch zweckmäßig dazu zu präludiren und sich Raths zu erhohlen wissen, um zu lernen, was er noch nicht weiß. — Hier also nur vom

1) Vorspiel vor dem Chorale.

Es soll die Gemeine auf den Choral vorbereiten, folglich dem Charakter und Inhalte des Liedes und der Melodie angemessen, immer edel und ernsthaft seyn. Geschickte Organisten tragen bei solchen Gelegenheiten, hauptsächlich vor dem Hauptliede, Phantasien vor, bald in freier oder ungebundener, taktloser Manier, welche, immer befolgt, nicht Jedem, selbst dem Kenner nicht, lange behagen kann; bald in gebundener Manier, mit Beobachtung des Taktes und gleichlanger Rhythmen, welche dem Ohre wohlthätiger, und an und für sich vorzüglicher ist, als jene, auch weit mehr Geschicklichkeit

und

und Kenntniß erfordert. Am meisten aber gehört zur Fuge, der künstlichsten und schwersten Phantasie. Wer zu phantasiren versteht, muß auch wissen und lernen, was er dabei zu beobachten hat, und Türk's oben angeführtes Werk studiren, wofern er — was Gott verhüte! sich nicht alleinweise dünkt.

Anfänger und Ungeübte nothzüchtigen gar oft das Ohr durch Tänze, Menuetten, Murkys, Opernfetzen und ähnliche Sächelchen, die nicht in die Kirche gehören, oder sie krappeln eine alte Leirerei anderer Art auf dem Manuale herunter und lassen den Baß dazu kauderwälsch brummen, und häufig genug wird aus einem ganz andern Tone präludirt, als der darauf folgende Choral hat. Man nähert sich endlich diesem durch einen gewagten Sprung, ohne Arges dabei zu denken. — Es kann, es soll besser werden. In dieser Absicht ist — der schwerern, meistens dreistimmigen Vorspiele sächsischer Musiker nicht zu gedenken — der Anhang zum Würtembergischen Choralbuch vorzüglich empfehlenswerth. Er führt den Titel: des zweiten Theiles oder des Anhanges Erste, größere Hälfte, besteht aus $32\frac{1}{2}$ Bogen und kostet 4 fl. 20 kr. Er enthält 84 Vorspiele, 72 Nachspiele, 24 andere Orgelstücke, 7 alte kraftvolle Choral-Melodien, 14 neue, 7 Wechselgesänge für Feste- und Communion-Feier, 4 Figural-Gesänge für die Kirchen-Musik, als Muster eines populären Satzes, darunter auch für Taufen, Hochzeiten, Communionen und Leichen.

Wie, wenn sich die Fortbildungsanstalten auch dieses Meisterwerk eines Knechts anschafften zu gemeinschaftlicher Belehrung und Benützung? Die 84

Vor-

Vorspiele heißen mit Recht kurz, leicht und schicklich, sind nach den nöthigen, sowohl alten als neuen Tonarten gearbeitet, mannigfaltig, ideenreich, kräftig, voll und lieblich. Eine Ueberschrift gibt jederzeit ihren Charakter an. Eine Rubrik im Register des Choralbuchs weiset bei jedem Liede auf das schicklichste Vorspiel dieser Sammlung hin.

Auch sind 34 Choral-Vorspiele aus Vierlings, Knechts, Müllers größern Werken ausgezogen und für angehende Organisten brauchbar eingerichtet von F. L. Hopf, Cantor zu Obernzenn, im Jun. 1811. erschienen. Schade nur, daß sie zu undeutlich und so fehlerhaft gedruckt sind.

Jeder Schullehrer spiele solche Stücke recht ein, und gebrauche sie nachher zu Vorspielen! Der Choragus mache sich das Verdienst, einem Knecht recht viele Knechte nachzubilden! So gewöhnt man sich an eine edle gebundene Spielart, und wer Genie besitzt, wagt bald eigene Versuche zum Segen der liturgischen Musik.

Wie aber, wer solche Vorspiele nicht hat, sie zur Zeit noch nicht bekommen, sie nicht lernen kann? Nun, der unterlasse wenigstens die geschmacklosen, belachenswerthen, andachtstörenden Leiereien und spiele dafür, jedoch mit wenigen Registern, die Melodie des Liedes, was ohnehin und in der Regel geschehen muß, so oft eine selten gesungene Melodie, oder eine andere, als über dem Chorale selbst angegeben ist, gesungen werden soll; oder er schlage nur einige Accorde zu liegenbleibendem Basse an und lerne einige Gänge nach der Quinte und Quarte, und von da wieder zurück,

wel-

Digitized by Google

welche jeder musikalische Amtsgenosse ihm aufsetzen und mittheilen wird, wofern er sich darnach umthun mag. Wagt er sich weiter, auch in andere nah verwandte Töne, vor- und rückwärts; will er Melodie in die Oberstimme bringen, und endlich mit drei Griffen in jeden, auch in den entferntesten Ton und zurück gehen, und gehen lernen, so findet er überall tüchtige Musiker unter seinen Collegen, die seinem guten Willen zu Hülfe kommen werden. Er wende und halte sich an diese!

Jedes Vorspiel muß in dem nämlichen Tone gespielt werden, in welchem der darauf folgende Choral gesetzt ist oder gespielt wird; es darf, wenn auch ein Meister auf dem Stuhle säße nnd köstlich präludirte, nicht lange dauern, und nur an Festen oder bei andern feierlichen Gelegenheiten mit vollem Werke vorgetragen werden.

2) Interludien.

Hierunter versteht man die Uebergänge und Zwischenspiele, welche in den Anfangston der nächsten Choral-Zeile, der Melodie und Harmonie nach richtig, einleiten. Sie müssen kurz und dem Liede angemessen seyn, und sind oft, besonders bei alten Kirchenmelodien, sehr schwer zu treffen.

Verständige Organisten wissen die Interludien genau der im Liede herrschenden Empfindung anzupassen und dem Chorale dadurch und mit geschickter Abänderung des Basses einen eigenen Charakter zu geben, wie, um in unserer Nähe und bei dem neuesten Produkte stehen zu bleiben, Cantor Hopf zu Oberurzenn in seiner eben erschienenen, schön und correkt gedruckten

gründ-

gründlichen Anleitung zu Zwischenspielen bei Chorälen ꝛc. (herausgeg. von Cantor Hopf 1813. 4 Bog. 40 kr.) an den Melodien: Ach Gott und Herr ꝛc. und Ja Christus ist mein Leben ꝛc. in dreifacher Behandlung, je nachdem das Lied selbst freudigen, oder ruhigen, oder traurigen Inhalts ist, richtig und geschmackvoll gezeigt hat. Bei Gesängen freudigen Inhalts müssen und können muntere Gänge, gebrochene Accorde, consonirende, springende Noten; bei traurigen Liedern dürfen nur nah an einander liegende und dabei dissonirende Töne, langsam gespielt, gebraucht werden; bei ruhig und sanften Liedern kann und muß auch das Zwischenspiel ruhig und sanft seyn.

Es fehlt aber auch nicht an Spielern, bey denen es immer bunt durcheinander geht, die Schnörkeleyen und Läufer anbringen, welche nicht in den Ton führen und die Gemeine nur confus machen, die das Manual aufs ungebührlichste durchkneten und das Pedal dazu fortbrummen lassen, die oft kein Ende finden können, oder — der Fall des Ungeübtern und Anfängers — schon zu Ende sind, wenn die Gemeine noch nicht zu Athem gekommen ist.

Jedem der Letztern, die sich noch nicht zu helfen wissen, wünsche ich List's Choralbuch in die Hand, dessen Zwischenspiele ganz das sind was sie seyn sollen. Können sie auch das Wirtembergische Choralbuch, das aber nur wenige Zwischenspiele enthält, nebenbey benützen, desto besser! Fleißige Uebungen aus und nach diesen beyden, dazu noch fleißiges Studium der oben angeführten zweckmäßigen und gründlichen Anleitung zu Zwischenspielen

spielen vom Cantor Hopf setzen Jeden, der nicht ganz verwahrloset ist, in den Stand, zweckmäßig zu interludiren. Wer sichs dennoch nicht zutrauet, der bleibe bei den vorgeschriebenen Listischen und Knechtischen Zwischenspielen. Wer aber eigene Versuche macht, der merke sich, daß man störendes Getöse vermeiden, daß man sich im Spiele gleich bleiben muß, nicht aber bald eilen, bald wieder anhalten darf; gleich bleiben auch in Rücksicht der Noten, also fortfahren muß in Vierteln, Achteln, Sechzehnteln, Triolen, je nachdem man angefangen hat; daß, traut man sich nicht mehr zu, auch schon wenige, aber dem Liede angemessene und bestimmte, d. i. in den Anfangston genau hinleitende Griffe langsam gespielt, hinreichend sind; daß während der Interludien von dem Pedale kein Gebrauch gemacht werden darf, wofern man nicht Herr desselben und Kenner des Generalbasses ist.

3) Postludien.

Dieß sind bekanntlich Nachspiele, am Ende des Gottesdienstes, während die Gemeine aus der Kirche geht. Durch Zweckmäßigkeit kann der Eindruck, den das vorgesungene Lied und dessen Melodie auf die Sänger gemacht hat, ferner unterhalten und gleichsam besiegelt werden, daher sollten sie auch dem Inhalte und Charakter des Liedes gemäß eingerichtet seyn und werden. Da aber der größte Theil der Gemeine nur wenig mehr davon hört, so steht dem geübten Organisten hier ein freier Spielraum zu Phantasien und Fugen offen. Er zeige hier seine Kunst!

Der Schwache, der Anfänger, der Ungeübte, der Geschmacklose dudelt entweder ungenießbares Zeug aus

aus eigner Fabrik, oder er spielt Märsche, Tänze, Opernlieder und andere profane Sachen, und die Gemeine giebt Beifall, das junge Volk besonders marschirt darnach, trippelt dabei, leiert und singt dazu. Ein solches Spiel, ein solches Accompagnement gehört nicht in die Kirche, diese ist und bleibe ein heiliger Ort! Sie werde am wenigsten von dem Schullehrer entweiht!

Besser: er lerne aus dem schon oben angeführten zweiten Theile des Wirtemberg. Choralbuches die 72 kurzen, leichten und schicklichen Nachspiele über die gewöhnlichen alten und neuen Tonarten von Knecht. Die Auswahl der gerade schicklichen erleichtert ihm die letzte Rubrik in dem Register des Choralbuchs selbst. Er lerne und spiele ferner die darauf folgenden 24 angenehmen, theils cantablen, theils rondomäßigen Orgelstücke, die ebenfalls von Knecht herrühren! Wie er jene Nachspiele, und diese Orgelstücke vorzutragen hat, geben ihm die Ueberschriften an.

Traut er sich nicht zu, solche Piecen zu lernen, ei, so spiele er lieber gar nicht die Gemeine zur Kirche hinaus. Besser: gefeiert, als geleiert!

Rothenburg, im Jul. 1813.

Muck.

III. Die

III.

Die Vortheile einer genauen Kenntniß der Schulkinder, eine Rede an ihre Lehrer.

Wenn ich sie fragen wollte, meine Herren, welche unter allen den Kenntnissen, mit deren Einsammlung Sie sich beschäftigen, für Ihre ganze Wirksamkeit die wichtigste sey, so würden einige unter Ihnen eine vollständige Kenntniß von den Lehren der Religion überhaupt und des Christenthums insbesondere, andere die sokratische Hebammenkunst, noch andere etwa die Denk- und Seelenlehre besonders herauspreißen; und ich würde mit keinem von Ihnen ganz einverstanden seyn. Dem Kinderlehrer scheint mir (nächst dem guten Willen, und einer redlichen Berufstreue, die aber nicht Sache des Verstandes ist) zu glücklicher Verwaltung seines Amtes, nichts so nöthig und unentbehrlich zu seyn, als das, was ihm eigentlich keine Anweisung geben kann, was ihm seine eigene Beobachtung, sein eigener Fleiß verschaffen muß — Kinderkenntniß. Sie ist eben so leicht, als angenehm. Kinder kennen noch tausend Künste der Verstellung nicht, und wenn es ihnen auch nicht immer am Willen fehlt, zu scheinen, so haben sie doch noch nicht Gewandheit genug, sich zu verbergen. Sie nehmen noch weniger Rücksichten auf äussere Verhältnisse und Umgebungen, bis zu den Jahren, wo sie anfangen zu fühlen, daß man Rücksichten nehmen und auf Verhältnisse achten muß, und doch noch zu viele Unbehülflichkeit haben, es zu thun. In diesem Zeitpunkt läßt sich das Gestehen des Caracters am ersten beobachten, der, zuvor einem fließen-

den

den Gewässer gleich, dem Forscher nicht Stand hielt, in dem sich aber nun die ersten regelmäßigen Formen, wie Krystalle ansetzen. Wenn inzwischen diese Unbestimmtheit im Karakter die Kunst, sie zu fassen, hier und da auch erschwert, so machen eben diese Schwierigkeiten das Geschäft desto anziehender. Die weisesten Männer, ein Sokrates, Aesop, und derjenige, der uns mehr ist als alle, Jesus selbst, verweilten darum von jeher gerne im Kreise der Kinder. Die Mannichfaltigkeit ihrer Anlagen, die Unbefangenheit ihrer Aeusserungen, die Unschuld ihres Herzens, die Lebhaftigkeit ihrer Handlungen hat für jeden Menschen von Geist und Herz ihre besondere Reize. Mein Vortrag sey daher der, dem Schullehrer so nöthigen Kinderkenntniß gewidmet. Wenn es uns gelingt, ihren Gegenstand, ihre Unentbehrlichkeit und die Mittel, sie zu erlangen, recht ins Auge zu fassen, so werden uns diese Augenblicke nicht umsonst verschwunden seyn. Nur dürfen Sie nicht erwarten, daß ich Ihnen meine Beobachtungen und Erfahrungen über Kinder mittheilen werde, ich will Ihnen nur einige Winke über dasjenige geben, worauf Sie bei Ihren Beobachtungen zu sehen haben.

Das Kind überhaupt muß sich doch durch gewisse Merkmahle charakterisiren, die ihm vor allen andern Menschenaltern eigen sind. Welche sind diese? In welcher Verbindung steht die physische Vollkommenheit des Kindes mit dem innern Menschen? Wann fängt das Kind an, Mensch zu seyn und einer menschlichen Erziehung zu bedürfen? Ist es wahr, was ein gewisser Erziehungsschriftsteller sagt: es komme alles darauf an, daß man das Alter der Sinnlichkeit, das

Alter des Verstandes und der Vernunft gehörig unterscheide? Lassen sich wirklich, wie er that, gewisse Jahre festsetzen, in denen jenes aufhört, dieses anfängt? Oder sind etwa diese Dinge blos in dem Buche getrennt, in der Natur aber zugleich vorhanden? Was versteht man unter der Unschuld der Kinderjahre? Kommt sie ihnen wirklich zu? In welcher Ordnung entwickeln sich in den Kindern die Vorstellungen? wie bilden sie sich zu Begriffen? zu Urtheilen? zu Schlüssen? wann regt sich in ihnen das sittliche Gefühl für das Anständige und Schöne? was für Wirkungen bringt's hervor, wenn man den Geist des Kindes zu zeitig anstrengt? welche, wenn man ihn lange sich selbst überläßt? welches sind die Merkmahle, woran ich abnehmen kann, es sey nun Zeit, einen ernsthaften Unterricht anzufangen? welche Unterschiede zeigen sich zwischen dem sechs- und zwischen dem dreizehnjährigen Kinde? welches sind schon hier vor dem Erwachen der Geschlechtsneigungen die charakteristischen Züge der Knaben und Mädchen? was ist ein weibischer Knabe und ein männliches Mädchen? können oder sollen wir dem Knaben etwas weibliche Zartheit, dem Mädchen männliche Festigkeit geben? was wird aus beiden, wenn's geschieht? Kant und andere reden von einem angebornen Verderben der menschlichen Natur, von einer Erbsünde. Zeigt sie sich wirklich im Kinde? und wie? Ist etwa Eigensinn, Rachsucht, Mangel an Lust zum Nachdenken über geistige Dinge jenes Uebel? welchen Gang nimmt die Seele des Kindes bei seinen Fehlern? welchen kann der Lehrer bei ihrer Vertilgung nehmen? Ueber diese und tausend ähnliche Dinge müssen Sie nachgedacht, Erfahrungen gesammelt

sammelt, Beobachtungen angestellt haben, ehe Sie sagen können: ich besitze Kinderkenntniß *).

Wir habens insbesondere mit den Kindern der geringern Stände, des Landmanns und Handwerkers zu thun. Auch diese haben ihre Eigenthümlichkeiten, die durch die Verhältnisse ihrer Abkunft und ihrer ersten Gesichtskreise bestimmt werden. Man rühmt die kernhafte Gesundheit der Bauernknaben. Liegen aber hinter diesen vollern Wangen, unter dieser braunern Haut nicht oft nur andere Kränklichkeiten, durch fehlerhafte Behandlung der ersten Jahre erzeugt? Was setzt den Bauerknaben so oft an Kultur auf Jahre zurück? Ist's nicht die unselige Sitte, die Kinder in den Jahren der ersten Anschauungen einzuschließen, so daß sie oft tagelang keinen menschlichen Laut vernehmen? Welches sind die gewöhnlichen Erziehungsfehler in den niedern Ständen? welchen Einfluß haben sie auf den Charakter der Kinder? Mir schien's, als sey die Eingeschränktheit der Verbindungen die hauptsächlichste Ursache, warum das Kind des Landmanns häufiger das treue Bild seiner Eltern wird als das Kind des Städters. Welchen Einfluß hat das zeitige Verdingen(Ist's einerlei, ob das Kind zum Haushal-

*) Beiläufig gesagt könnten diese und mehrere der folgenden Fragen auch als schriftliche Aufgaben in Fortbildungsanstalten u. s. w. bearbeitet werden. Auf eine dem Schullehrerstande angemessene Frage kommt bei diesen Arbeiten vieles an; oft wird aber hier und da von oben herab eben so ungeschickt gefragt, als von unten herauf ungeschickt geantwortet. D. H.

Digitized by Google

tungsgebrauch, oder blos zur Leitung der Thiere abgegeben wird? Was ist Bauernstolz? wie zeigt er sich schon im Kinde? was ist das charakteristisch Gute und Böse der Kinder, die unter dem Drucke der Dürftigkeit aufwachsen?

Ein Hauptstudium sey Ihnen indeß immer die Kenntniß Ihrer einzelnen Kinder. Richten Sie hier Ihre Aufmerksamkeit theils auf die Kräfte, theils auf die Neigungen und Gewohnheiten, theils auf die äußern Verhältnisse; und die ins Unendliche gehende Verschiedenheit wird Ihren Forscherfleiß belohnen. Bei dem einen werden Sie ein Gedächtniß finden, das alle andere Seelenkräfte überwiegt. Er muß alles erst in sein Vorrathshaus gesammelt haben, ehe ers verarbeitet. Ein anderer geht den entgegengesetzten Weg. Sein Urtheil prüft und nur das Geprüfte hebt er auf. Sein Magazin ist ärmer aber der Vorrath in seiner Art ausgesuchter, nichts ist geschenkt und erborgt, alles sein Eigenthum. Dort sitzt ein Knabe, dem fast blos durch die Einbildungskraft beizukommen ist. Er faßt keinen Vernunftbeweis, aber er merkt jede Geschichte und mit einem kleinen Beispiel werdet Ihr ihm sogleich verständlich. Er schreibt orthographisch und kennt keine Regel. Er erinnert sich blos, wie das Wort gedruckt oder geschrieben aussah und seine Orthographie ist die Tochter der Einbildungskraft. Dieser arbeitet sich müh- und langsam vorwärts; aber er geht auch nie wieder zurück. Jener schreitet rasch von der Stelle — aber achttägige Versäumniß setzen ihn auf vier Wochen zurück. Jener dickbackige Bube, der gewöhnlich bei dem Unterricht den Mund aufsperrt, scheint davon wenig zu begreifen.

Aber

Aber als Taglöhner oder Dienstknecht sucht er einst seines Gleichen, weil er die zu den mechanischen Arbeiten nöthige Geduld und Stetigkeit hat. Hinter ihm sitzt geduckt und mit blitzenden Augen ein Anderer. Du pflegst eben nicht viel aus ihm zu machen, aber er könnte, wenn er ordentlich geleitet wird, einst die Einnahme und Ausgabe eines großen Staats reguliren.

Die Neigungen und Gewohnheiten sind bei allen Kindern nicht weniger verschieden als die Kräfte. Dieser Krauskopf mit seiner hohen Stirne ist in der Schule der Erste, und das mit Recht, und doch fürchte ich, er wird kein guter Mensch. Es ist Stolz, der ihn antreibt, er will nicht lernen, er will andere übertreffen und dadurch beschämen. — Jenes sanfte, stille Mädchen, das vor deinem Blicke immer blöd die Augen niederschlägt, antwortet wenig, aber empfindet tief. Gieb besonders in den Religionsstunden auf sie Acht. Das Wenige, was sie sagt, spricht ihr Herz. Weit über ihm sitzt unruhig das Stumpfnäschen, das seine losen Augen immer nach den hübschen Buben auf den Hinterbänken zurückwirft — Du ziehst sie gewöhnlich der erstern vor, weil sie gleich mit der Antwort bei der Hand ist — aber ich wette, sie hat in ihrem sechszehnten Jahre, wenn Du künftig nicht besser auf sie Acht gibst, ihre Unschuld verloren und wird die erste Kokette im Dorf. — Dieser Knabe da mit dem sichern festen Tritt und der Marschallsmiene beherrscht durch seine Anschläge die ganze Schule; wäre dieser Einzige nicht, so hätte die Mehrzahl der Schuljugend einen ganz andern Charakter. Begegne ihm mit Achtung und

Vor-

Vorsicht, wer weiß, was für ein unternehmender Kopf unter seiner Pelzmütze steckt, die er jetzt vor Dir zieht.

So werden Sie Verträglichkeit und Zanksucht, Feinheit und Derbheit, Schlauheit und Geradsinn, Muthwillen und Gutmüthigkeit mannichfaltig schattirt und vertheilt unter ihnen finden, wie unter den erwachsenen Mitgliedern der Gemeinde. Worte, Bitten, Wünsche lenken diesen; Befehle, Drohungen, fühlbare Härte jenen. Die Kinder dieser Familie haben fast alle eine freundliche Offenheit, ein sich anschmiegendes, zutrauliches Wesen, kennen keine Furcht und Verlegenheit, und sind deshalb in Antworten so ausgezeichnet. Das macht, die Mutter ist eine muntere Wirthin und gute Wärterin ihrer Kinder, der Vater ein froher, lustiger Mann, dem das Herz auf der Zunge sitzt. Jener Knabe, der mit scheuem Blicke zu uns her sieht, ist der Sohn eines Unzufriedenen, der den Prediger und Schullehrer nur als Leute, denen er geben muß, betrachtet und haßt. Jener voll Langsamkeit und Geistlosigkeit im Blicke, ach! eine schreckliche Krankheit hat seine Nerven zerrüttet. Es ist in ihm keine Spannkraft weder im Lernen, noch Wollen und Handeln. — Dieser Trübsinnige sieht misgünstig auf das reichlichere Frühstück seines Nachbars. Verurtheilen Sie ihn nicht; seine Eltern hungern selbst und lassen ihn hungern. Und so sind Güte und Bosheit, Trotz und Nachgeben, Fleiß und Trägheit und fast der ganze individuelle Charakter oft nur gar zu oft Wirkung der körperlichen Beschaffenheit, oft Geschöpf der häuslichen Erziehung, oft Resultat von tausend kleinen seitwärts in Räderwerk eingreifenden Kräften.

Unent-

Unentbehrlich ist die Kenntniß der Kinder dem Schullehrer zur Mäßigung seiner Ansprüche, zur Bestimmung seines Verhaltens, zur Befestigung seiner Zufriedenheit. Zur Mäßigung seiner Ansprüche; denn woher kommts, daß so viele Schullehrer vom zwölfjährigen Knaben den Ernst des dreißigjährigen Mannes fordern? sich ärgern, daß er die Wichtigkeit jeder Lehre nicht so lebhaft erkennt, nicht so tief empfindet, als sie? Sie kennen das Kind nicht, wissen nicht, was von ihm zu fordern, was bei ihm Natur oder Unnatur sey. Ein männliches Kind kann mich eben so wenig freuen, als ein kindischer Mann. Woher kommts, daß so viele Schullehrer einzelne Lieblinge verzärteln? Sie kennen das Kind nicht, merken die Eitelkeit nicht, die seinen Fleiß fast zur Sünde macht. Woher kommts, daß manche Schullehrer von allen Kindern gleiche Fertigkeit im Auswendiglernen, im Denken und Sprechen verlangen? Sie kennen das Kind nicht und wollen ganz gegen die Natur alle Menschen gestalten, die doch die Gottheit sehr weislich in tausend Formen gegossen hat, nach einem Modell umbilden. Woher kommts, daß so Viele mit unbegreiflicher Härte das Kind entgelten lassen, was blos Fehler der Eltern, der Lage und Umgebungen ist? Sie kennen das Kind nicht, wissen nicht, daß es unter diesen Verhältnissen fast nicht anders werden und handeln konnte. O ihr Schullehrer! despotisirt diese wehrlosen Geschöpfe nicht durch unnatürliche und übertriebene Forderungen! Fragt euch nur, was Ihr in diesen Jahren gewesen seyd und geleistet habt? Verlangt von diesem leichtblütigen Knaben nicht dieselbe Besonnenheit, die ihr seinem trägern Nachbar zumuthen

then könnt; nicht einmal dieselbe Bescheidenheit, dieselbe Ruhe und Nachgiebigkeit. Suchet vielmehr der Natur, nachdem Ihr sie erforscht habt, zu Hülfe zu kommen. Umsonst versucht ihr sie auszurotten; sie wird nur mit desto größerer Macht sich euch entgegen stemmen.

Und welch eine Menge von Fehlern in der Behandlung entstehen aus diesem Mangel an Kenntniß des jugendlichen Karakters? Dieses Kind ist zu Folge seiner physischen Anlage oder auch älterlichen Behandlung schüchternen Gemüthes, wird zaghaft bei ernster, finsterer Behandlung, faßt die Frage des Lehrers nur halb, und antwortet in der Bestürzung oft ganz verkehrt. Ein liebreicher, sanfter Ton würde ihm Zutrauen abgewinnen, seinen Muth beleben, seine Fassungskraft erhöhen, seinen Aeusserungen mehr Besonnenheit geben. — Jener kraftvolle Knabe wird von seinem Lehrer für den wildesten der ganzen Schule gescholten. Um ihn zu bändigen und ihm mehr unterthänigen Sinn einzuflößen, wird auf ihn bei jeder Gelegenheit tapfer losgewalkt. Natürlicher Weise wird er seinem Lehrer aufsäßig werden, gern sein Müthlein an ihm kühlen, wo er kann, ihm einen losen Streich nach dem andern spielen, und seine Kameraden gegen denselben aufwiegeln. Würde der Lehrer diese Kraft schätzen, dieß dem Knaben merken lassen, solche mit Liebe und Würde nur aufs Bessere zu leiten suchen, traun! er würde bald sein Liebling und das Muster der Lenksamkeit für die ganze Schule werden. — Hier dieses Mädchen hat das Unglück rohe Aeltern zu haben, welche sein Gefühl für Ehre und Schande,

so

so wie für Liebe und Selbstachtung durch rauhe Behandlung ganz abgestumpft haben. Der Lehrer behandle es wegwerfend und es bleibt ein gefühlloser Stock sein Lebenlang. Hat er dagegen in jedem Kinde den Menschen kennen, lieben und achten gelernt, er wird von Mitleiden gegen dieses von Haus aus verwahrloste Mädchen sich hingezogen fühlen, die Töne der Liebe in seinem Herzen anzuregen, und in ihm durch aufmerksame Belobung jeder bessern Regsamkeit den Sinn für Ehre zu wecken suchen. Es wird bald aufhören, ein Klotz zu seyn, und sich nirgends wohler fühlen als in der Schule, wo es so liebreich behandelt wird, und wo es fühlt, daß es zu etwas Besserm gedeiht. — O nur zu gewiß ist es, wer nicht den Karakter der Kinder genau kennen lernt, wird nur ein erbärmlicher Lehrer und Erzieher derselben seyn.

Wie lohnend ist doch ein solches Studium für jeden Lehrer, der sich dasselbe vorzüglich angelegen seyn läßt. Er wird bald seinen Beruf in der Welt für den angenehmsten halten, und sich nirgends zufriedener als in der Schule unter seinen Kindern fühlen. Er freut sich des schuldlosen Sinnes, der im Ganzen unter ihnen herrscht, empfängt so viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit von ihnen zum Dank richtiger und gerechter Behandlung, sieht in den Fehlern nur Schwachheiten seiner kleinen Menschen, die vorfallen müssen, wenn diese durch Erfahrung zu ädeln Wesen sich empor läutern sollen, und bemerkt, welch ein Wohlthäter er ihnen dadurch wird, daß er sie bald mit Liebe und Ernst, bald durch weise väterliche Berathung für die Herrschaft eines vernünftigen

Wil-

Willens gewinnt. Werden sich die Schulkinder nicht eines solchen Lehrers von Herzen freuen, sich seiner Leitung und Bildung mit fröhlicher Stimmung überlassen, und ihn oft selbst noch mehr als ihre Aeltern in Ehren halten und lieben?

Um Sie nicht zu stöhren, meine Herren, sich diesen ihren Himmel auf Erden weiter auszumahlen, den Sie sich so leicht selbst schaffen können, wenn Sie nur ernstlich wollten, und bei dessen Besitze Sie sich dann zufriedener als so mancher König in seinem größern Menschenreiche fühlen werden, breche ich meine Rede hier ab, und verspare es für eine andere Gelegenheit, Sie auch noch auf die Mittel aufmerksam zu machen, die Ihnen zu dieser so nöthigen Kinderkenntniß zu Gebothe stehen.

Sauer.

IV.

In welchen Fächern sollten unsere künftigen Volksschullehrer sich vorzüglich gründlichere Kenntnisse zu erwerben suchen?

Seit fünf Jahren habe ich mehr als 300 Schulkandidaten von Amtswegen prüfen müssen, und dabei die beste Gelegenheit gefunden, mit der extensiven und intensiven Beschaffenheit ihrer für das Schulamt eingesammelten Kenntnisse sehr genau bekannt zu werden. So erfreulich für mich die Bemerkung war, bei diesen jähr-

Digitized by Google

jährlichen Prüfungen immer eine ziemliche Anzahl solcher junger Kandidaten vorzufinden, welche sich sowohl durch glückliche Talente als auch durch mannichfaltige Kenntnisse auszeichneten: so leid that es mir aber auch von der andern Seite, die Erfahrung machen zu müssen, daß es diesen gebildetern jungen Männern nicht weniger als den verwahrlosten unter ihnen gewöhnlich gerade in den Fächern an gründlicher Einsicht fehlte, worinnen sie als künftige Bildner der Nationaljugend vorzüglich bewandert hätten seyn sollen. Ich halte es daher für ein verdienstliches Werk, diese Fächer näher anzugeben, damit man sowohl bei der Bildung der Schulpräparanden als auch bei der Fortbildung unserer Adstanten und Schullehrer künftig hierauf mehr Rücksicht nehmen möge.

Es sind dieß hauptsächlich folgende fünf Fächer: Sprach- und Menschenkunde, allgemeine Religion, Methodenlehre und Literatur.

In der Kunde unserer Muttersprache sollten doch Lehrer der deutschen Nationaljugend vorzüglich bewandert seyn, und zwar glaube ich mit Recht von ihnen verlangen zu dürfen, daß sie nicht bloß die Sprachformen aus der Grammatik mit dem Gedächtnisse aufgefaßt haben, sondern auch den Geist, der in diesen Formen liegt, und den Sinn, welchen die beim Unterrichte vorkommenden Wörter bezeichnen. Die beiden letzten Stücke fordere ich aus dem Grunde, weil nur hierdurch der Sprachunterricht in unsern Volksschulen zu einem wahren Bildungsmittel umgeschaffen werden kann. Was hilft es, dem Gedächtnisse der Volksjugend aus der Sprachlehre z. B.

die

die Nahmen der Redetheile geläufig gemacht zu haben, ohne das Wesen derselben zu begreifen. Oder was hilft es, noch so viele sinnvolle Wörter ihrem Gehöre und Munde geläufig gemacht zu haben, wenn sie sich dabei gar nichts oder etwas unrichtiges denken? Aber wie kann man auch künftig hierin etwas besseres in unsern Volksschulen erwarten, wenn die Lehrer der Volksjugend selbst hierin versäumt worden sind? Wirklich fand ich, daß es vielen schon an der gemeinen Technik der Grammatik fehlt. Noch auffallender ist es, daß sie über den Bau der Sprache gar nie nachzudenken veranlaßt worden sind. Am meisten ist aber zu bedauern, daß sie mit dem Sinn der Wörter so wenig bekannt sind. So bald man sie fragt, was sie sich unter diesem oder jenem, ihren Ohren wohlbekanntem Ausdrucke denken, wissen sie nicht zu antworten. Wie will man denn von solchen Lehrern erwarten, daß sie unsere Jugend dahin führen werden, einen klaren Sinn mit dem zu verbinden, was sie sprechen, schreiben oder lesen? Oder wollen wir uns ferner damit begnügen, den Zungen unserer Jugend Wörter geläufig zu machen, ohne daß sie sich dabei etwas klares und bestimmtes denken? Ist denn dieß mehr als ein bloßer Papageien-Unterricht?

Eben so fand ich auch, daß unsere Schulkandidaten in der Menschenkunde zu geringe Kenntnisse haben. Schon von dem menschlichen Körper wissen sie kaum mehr als die Nahmen seiner äussern Theile. Von dem bewunderungsvollen Organismus der Sinnenwerkzeuge, des Athemhohlens, des Blutumlaufes, der Verdauung ꝛc. hat nur zuweilen der eine oder der andere

andere ein Paar Worte gehört. Noch ärmlicher sieht es mit ihrer Kenntniß von der Seele aus. Nicht die Hauptkräfte des Geistes, nicht das Denk- Gefühl- und Willens-Vermögen können sie gehörig unterscheiden. Es würde Lachen erregen, wenn ich einige ihrer Beantwortungen der Frage vorlegen wollte: welches sind die Hauptkräfte des Geistes und durch welche Merkmahle unterscheiden sie sich von einander. Und doch wird jetzt allgemein anerkannt, daß der Mensch vor allem sich selbst kennen lernen soll; daß er sich selbst, sein inneres Handeln begreifen müsse, um zur männlichen Besonnenheit zu gelangen; daß nichts zweckmäßiger zur Kenntniß der Weisheit unsers Schöpfers hinleiten könne, als die Anschauung des bewundernswürdigen Baues unseres Körpers; und daß eben letztere Kenntniß auch nöthig sey, um dem Menschen mehr Achtsamkeit und Sorgfalt auf die pflichtmäßige Erhaltung des Körpers im Ganzen und in seinen Theilen einzuflößen. Wie wenig werden unsere Schullehrer im Stande seyn, unsere Jugend mit ihrem eigenen Wesen bekannt zu machen, da ihnen diese Kenntniß selbst gebricht!

Auch die allgemeine Religion gehört unter die Fächer, worin sich unsere Jugendbildner künftig besser befähigen müssen. Der kirchliche Religions-Unterricht bleibt im Königreiche Baiern nach sehr weisen allerhöchsten Bestimmungen den Priestern jeder Konfession als den eigentlichen Religionslehrern überlassen, von denen sich auch nur erwarten läßt, daß sie diesen mit der erforderlichen Gründlichkeit ertheilen. An Schullehrer ist nur allein die Forderung

derung zu machen, daß sie die allgemeine oder natürliche Religion als nöthige Grundlage und Vorbereitung zum kirchlichen Religions-Unterrichte, wie Professor Fischer im Anhange seiner schätzbaren Schrift über die Methode des kathol. Religions-Unterrichtes (München in dem Schulbücher-Verlage 1804.) sehr schön nachgewiesen hat, faßlich und gründlich vorzutragen verstehen. Unter dieser allgemeinen Religion versteht man diejenigen religiösen Lehren, zu welchen sich alle gute und vernünftige Menschen ganz übereinstimmend bekennen, weil sie sich der Vernunft eines Jeden als natürliche Offenbarung aufdringen. Dahin gehört also die allgemeine Kenntniß von Gott und seinen uns in der Natur so herrlich offenbarten Eigenschaften, von der Bestimmung des Menschen als eines zur Tugend und Unsterblichkeit berufenen Wesens; von den mannichfaltigen Pflichten, deren genaue Erfüllung die Gottheit von uns allen fordert; und von der rechten Ausübung der Tugend, wenn sie bei Gott verdienstlich seyn soll. Hierin muß jeder Lehrer wohl bewandert seyn, wenn er bei seiner zarten Schuljugend die Gefühle für Religion, Sittlichkeit und Menschenliebe gehörig anregen, ihr Erkenntnißvermögen mit klaren und richtigen Begriffen von Gott, Menschenbestimmung und Tugend bereichern, und ihren Willen mit rechtschaffenen, heiligen Gesinnungen erfüllen will. Und doch fand ich die meisten Schulkandidaten hierin beinahe völlig unwissend. Ihre Religionskenntnisse bestehen gewöhnlich nur in einigem Gedächtnißwerke. Nur selten fand ich einen, der von der allgemeinen Religion lebendige und helle Begriffe hatte. Wie will man denn von solchen künftigen

Leh-

Lehrern erwarten, daß sie zur religiösen und moralischen Bildung unserer Nationaljugend den nöthigen bessern und sichern Grund legen werden? —

Eben so habe ich auch mit Recht zu beklagen, daß nur so wenige Kandidaten mit der ächten Methodenlehre vertraut sind. Die meisten begnügen sich mit der gewöhnlichen Lehrtechnik, wie sie solche in unsern Volksschulen praktisch erlernt haben. Darum erheben sie sich auch nicht über das altmechanische, und haben kaum einen Begriff von dem Geiste und Zwecke der höhern Unterrichtskunst. Daher kommt es denn auch, daß sie diesen mechanischen Geist auf die neuen bessern Lehrarten übertragen, und diese nicht rein aufzufassen im Stande sind. Wollen wir die Hoffnung hegen, daß aus dem Unterrichte in unsern Volksschulen mehr wahre Bildung entspringe, so müssen alle diejenigen, welche an der Vorbereitung junger Leute zum Lehramte arbeiten, mehr Fleiß darauf verwenden, sie mehr mit dem Geiste als den Formen der Lehrkunst vertraut zu machen.

Endlich muß ich es auch noch rügen, daß die allermeisten Schulkandidaten mit der Literatur ihres Faches zu unbekannt sind. Bei der Sündfluth von pädagogischen Schriften wissen die meisten doch kaum auch nur ein Paar Schriften anzugeben. Ich verlange zwar nicht, daß sie viele Bücher kennen, oder eine gelehrte Uebersicht der Literatur ihres Faches haben; aber doch sollte man von ihnen erwarten dürfen, daß sie die bessern Werke kennen, und namentlich die Hauptbücher über Erziehung überhaupt,

und

und sodann die Handbücher für die verschiedenen Fächer des Volksschulunterrichts, die vorzüglichsten Schriften über Lehrmethoden, und die bessern Lehrbücher für Volksschulen. Da die Summe aller dieser Schriften, selbst die einzelnen Theile dazu gerechnet, kaum 50 Bände und Bändchen betragen, so sollten sie ihnen doch bei jeder Bildungsanstalt für Volksschullehrer für ihren Privatfleiß zu Gebothe stehen, und sie daher die Titel derjenigen Bücher anzugeben wissen, aus welchen sie am meisten gelernt haben. Aber fast scheint die Schuld mehr an vernachläßigter bessern Auswahl bei solchen pädagogischen Bibliotheken als an den Schulkandidaten selbst zu liegen. Wir werden daher in einem der nächsten Bändchen unseres Schulfreundes ein räsonirendes Verzeichniß der vorzüglichsten Schriften für eine Volksschullehrer-Bibliothek zu liefern bemüht seyn.

Stephani.

V. Unter-

Digitized by Google

V.

Unterredungen eines Lehrers mit Kindern in Volksschulen über das Pflanzenreich.

(Fortsetzung des Aufsatzes über den Vortrag der Naturgeschichte in Volks- und Landschulen.)

Eilfte Stunde *). L. Ihr werdet euch, l. Kinder! noch aus der vierten Lekzion erinnern **), wie man das Pflanzenreich mit Recht nennen könne — nämlich? K. Gewächsreich. L. Es besteht also aus? K. Gewächsen. L. Oder solchen natürlichen Körpern, welche wachsen. Wir wollen nun unsere Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände der Natur richten und ich werde euch das Nöthigste davon in einigen Stunden vortragen. Wodurch unterscheiden sich die Pflanzen von den Mineralien? K. (besinnen sich.) L. Fließt in den Steinen der Saft, wie in den Röhren der Pflanzen? K. Nein. L. Werden die Stei-

*) Es versteht sich ohne mein Erinnern, daß diese und die folgenden Stunden einen zusammengehängten Lehrstoff in sich halten und, nach Befinden der Zeit und Subjecte, in mehrere Unterrichtsstunden vertheilt werden können und müssen.

**) S. baier. Schulfr. 5. Bd. S. 93. Lekzion schreibt man nach der Aussprache, Lection nach der Ableitung [aus dem Lateinischen] — den beiden Grundsätzen der Rechtschreibung!

Digitized by Google

Steine von aussen oder von innen größer? K. Von aussen. L. Wie wachsen aber die Pflanzen? Auch durch Zusatz von aussen? K. Nein, von innen. L. Hier habt ihr also zwei Hauptunterscheidungszeichen zwischen Steinen und Pflanzen, und welche sind diese? K. Der Saft und das Wachsen. L. Ich habe euch in der dritten Stunde auch die vornehmsten Theile der Pflanzen, wodurch sie Nahrung an sich ziehen, genannt: wie heissen sie? K. Wurzeln, Stämme (Stengel)*), Blätter, Blumen, Saamen. L. Sehet hier abermahls einen Unterschied zwischen Mineralien und Pflanzen, man sagt daher im gewöhnlichen Unterrichte: die Steine haben kein Leben, keine Bewegung und keine Empfindung. Haben die Pflanzen ein Leben? K. Ja. } Nein.}

L. Wenn man unter Leben die Kraft, sich zu bewegen und fortzuwachsen versteht, so kann den Pflanzen eine Art von Leben nicht abgesprochen werden; haben sie aber eine willkührliche Bewegung und Empfindung, wie die Thiere? K. Nein. L. Daher sagt man insgemein: die Pflanzen haben (eine Art von) Leben, aber keine (willkührliche) Bewegung und Empfindung. Ihr werdet nun aus diesen beiden Sätzen von den Steinen und Pflanzen wohl einen Schluß (ein Urtheil aus zwei Sätzen) auf die Thiere machen können. Was haben

*) S. baier. Schulfr. S. 88—91. Man setze noch Aeste und Zweige hinzu, als eigenthümliche Theile der meisten Pflanzen und besonders der größern Gewächse. Repetitio est mater studiorum.

ben wohl dieſe? K. Leben, Bewegung und Empfindung. L. Richtig, merkt euch einſtweilen dieſe drei Sätze und ihr werdet damit die dreierlei Arten von natürlichen Körpern unterſcheiden können und für eure Einſichten und Bedürfniſſe damit auslangen. Die Pflanzen ſtehen alſo gleichſam in der Mitte zwiſchen den Steinen und Thieren. Ich könnte euch nun von den Blüthetheilen (Staubgefäßen und Staubwegen), worauf man ein ganzes Syſtem (Lehrgebäude) gegründet und ſämmtliche Gewächſe in 24 Klaſſen abgetheilt hat, das Nähere ſagen, aber da ihr keine gelehrte Naturforſcher werden wollt, ſo will ich euch eine andere, für Volksſchulen zweckmäßigere, Eintheilung bekannt machen, verſpreche euch dagegen das Wichtigſte von dem ebengenannten Syſteme im zweiten Kurſus (Lehrlaufe, Unterrichtsplane *) ſchreiben zu laſſen, wenn ihr jetzt beim

*) Nach richtigerer Ueberlegung muß ich den (im b. Schulfr. 4. B. S. 98.) vorgetragenen Gedanken und Vorſchlag über einen gedoppelten Lehrkurs im naturhiſtoriſchen Vortrage für Volksſchulen dahin berichtigen und erweitern, daß ich drey Kurſe für räthlicher und zweckmäßiger halte, wovon der erſte katechetiſch — alſo für mündliche Unterredung beſtimmt, der zweite hiſtoriſch — oder in kurzen Sätzen zum Schreiben und zur Widerholung geeignet und der dritte teleologiſch — oder zum Leſen und zur Selbſtbelehrung dienlich ſeyn ſoll. Hieraus läßt ſich der Grund einſehen, warum in dem Abriſſe (Ebend. S. 99. folg.) von Nro. 7. bis 12. eine Wiederholung und weitläuftigere Ausführung des erſten Lehrkurſus vorgeſchlagen und in Anſpruch genommen worden iſt.

Digitized by Google

ersten Unterrichte recht aufmerket. Doch ihr sollt mir selber diese Eintheilung finden und mittheilen und, wo ihr fehlt, will ich euch schon zurechtweisen und nachhelfen. Was findet man in Wäldern vorzüglich? K. Bäume. L. Gut; es giebt zwar auch Steine, Sümpfe und kleinere Gewächse darin, aber das Vorzüglichste bleiben doch immer die Bäume. Ist ein Baum so groß, als wie der andere? K. Nein. L. Warum sage ich nicht der Haselnußbaum? K. Weil dieß eine Staude ist. L. Wie nennt man das Gewächs, welches Rosen trägt? K. Rosenstock. L. Statt Baum sagt man also hier Stock; wie heißt der Strauch, an welchem Dornen wachsen? K. Dornstrauch (Dornbusch). L. Die Wörter Staude, Stock, Busch begreift man insgemein unter einem Worte Strauch; es giebt also in der ersten Klasse der Gewächse? — K. Baum und Strauch. L. Oder wenn von mehrern die Rede ist? K. Bäume und Sträucher. L. Schreibt diese zwei Wörter einstweilen auf die Schultafel. Den Unterschied zwischen Baum und Strauch wollen wir ein ander Mahl durchgehen, jetzt nennt mir die zweite Klasse von Gewächsen, wenn ich euch frage: was wächst gewöhnlich auf den Beeten oder Feldern in Gärten? K. Allerhand Kraut und Wurzelwerk. L. Ihr habt wohl Recht, inzwischen wollen wir sie vorläufig unter dem allgemeinen Namen und Begriffe Kräuter merken und auch auf die Tafel hinschreiben. Was findet ihr insgemein auf den Wiesen? K. Gras. L. Richtig und man versteht darunter in engerer Bedeutung das für das Vieh bestimmte Futter, indessen muß ich euch sagen, daß die Botaniker (Kräuterkenner,

Ge-

Gewächskundigen,) dieſes Wort auch in weiterer Bedeutung nehmen und darunter mehrere Gewächſe, (z. B. auch Getraidearten) die ihr mir in der Folge hernennen ſollt, mit dem gemeinſchaftlichen Namen Gräſer belegen. Was enthält alſo die dritte Abtheilung der Gewächſe? K. Gräſer. (ſchreiben es auf die Tafel). L. Gebt nun auf die vierte und letzte Klaſſe Acht, die ihr mir zwar nicht mit ihrem eigenthümlichen Kunſtnamen ſagen, aber ſolche doch der Sache nach finden und benennen könnt, wenn ihr aufmerkſam ſeyd. Habt ihr nie einen geſtreiften Halm bei Schreinern und Drechslern geſehen, womit man hölzerne Kunſtwaaren abreibt und glatt machet? K. Ja. L. Wie nennt man dieſen Halm, womit man einen Tiſch oder Rad abſchachtelt (polirt, abglättet)? K. Schachtelhalm. L. Gut, ſehet, dieſes Gewächs rechnet man unter die Farnkräuter, ſchreibt alſo einſtwielen dieſes Wort auf die Tafel. Was wächſt auf feuchtem, ungebautem Erdreiche, an Stämmen der Bäume, auf Dachziegeln u. ſ. w.? K. Moos. L. Da habt ihr wieder ein Gewächs, das zu dieſer letzten Klaſſe gehört, ſchreibt es alſo auf! K. (Thun es) *). L. Was brauchen die Tabakraucher, wenn ſie mit Stahl und Stein Feuer machen wollen? K. Einen Schwamm. L. Richtiger: den Feuer- oder Zunderſchwamm. Hier habt ihr alſo noch ein Gewächs, welches zum Geſchlechte der Schwämme gehört. Leſet mir alſo die drey Ge-

*) Man kann dazu noch die Aftermooſe und Flechten, wozu z. B. das isländiſche Moos (Flechte) gehört, rechnen und ſetzen laſſen.

Gewächse in der vierten Klasse her? K. Farnkräuter, Moose und Schwämme. L. Gut, nun merket euch, daß man von der Entstehungsart und Blüthe dieser Gewächse wenig oder nichts kennt, daher nennt man diese letzte Klasse mit einem Kunstworte kryptogamische *) Gewächse oder Gewächse mit unkenntlicher Blüthe. Behaltet nun diesen Ausdruck im Gedächtnisse und bringt mir morgen das in eurem Schreibbuche, was wir heute auf die Tafel geschrieben haben.

Zwölfte Stunde. L. Wir fangen heute mit der ersten Klasse aus dem Gewächsreiche an; was enthält diese? K. Bäume und Sträucher. L. Beide sind holzige Gewächse mit Rinde, Holzfasern und Mark versehen, was ist aber wohl für ein Unterschied zwischen einem Baume und einem Strauche? K. (schweigen). L. Wie viele Stämme hat in der Regel ein Eich- oder Birnbaum? K. Nur einen. L. Wie viele Stämme treibt gewöhnlich ein Rosen- oder Weinstock? K. Mehrere. L. Vorläufig könnt ihr mit diesem Unterschiede zufrieden seyn, und der wäre? K. Daß der Baum in der Regel nur einen Stamm hat, der Strauch aber mehrere Stämme treibt. L. Allerdings findet dieses Ausnahmen, indem z. B. ein Stachelbeerstrauch zu einem Bäumchen gezogen und eine Buche als Buschwerk benutzt werden kann; indessen das gehört hieher nicht weiter. Nennt mir

*) Aus den griechischen Wörtern: kryptos [verborgen] gamos [Hochzeit, Vermählung], deren Befruchtung gleichsam verborgen ist.

Digitized by Google

mir nun I. die wichtigsten Bäume und Sträucher, welche zur Nahrung der Menschen dienen und schreibt sie an die Tafel hin? K. (wechseln im Anschreiben ab): 1) Apfelbaum. 2) Birnbaum. 3) Aprikosenbaum. 4) Pfirsichbaum. 5) Kirschbaum *). 6) Maulbeerbaum. 7) Nußbaum **). 8) Pflaumenbaum ***). L. Da es nicht mehr fortgehen will, so werde ich noch einige und besonders die bekanntesten ausländischen Bäume dazu setzen: 9) Mandelbaum. 10) Kastanienbaum †). 11) Feigenbaum. 12) Citronenbaum. 13) Pomeranzenbaum. 14) Oehlbaum. K. (stutzen und fragen: wächst denn das Oehl auf Bäumen?) L. Keinesweges, es wird aber aus den Oliven, den Früchten des Oehlbaums, gepreßt, (fährt fort): 15) Kaffeebaum. K. (verwundern sich und fragen: wächst denn der Kaffee auf Bäumen?) L. Allerdings, und zwar sind die Kaffeebohnen die Kerne einer Frucht, die wie eine Kirsche aussieht und süßlich schmeckt, (schreibt

*) Dazu gehören auch die Sauerkirschbäume, wozu die Amarellen und Weichseln Hauptarten ausmachen.

**) Zum Unterschiede von Haselnüssen nennt man diesen besser Wallnuß (d. i. wälscher Nuß)-Baum.

***) Zu diesem Geschlechte gehören auch unsere gemeinen Zwetschenbäume, deren Frucht sich von den Pflaumen durch länglichtere Gestalt und dadurch unterscheidet, daß sie sich leichter vom Kerne ablöset, als die Pflaume. Wer mehr hievon und von obigen sagen und erklären kann und will, thue es, aber ohne Uebereilung.

†) Ist wohl vom Roßkastanienbaume zu unterscheiden.

Digitized by Google

(schreibt weiter). 16) Zimmetbaum. 17) Gewürznelkenbaum. 18) Muskatennußbaum. Genug hievon; schreibt nun auch die merkwürdigsten Sträucher, die zu Speisen und Getränken dienen oder bereitet werden, hin. K. thun es wechselsweise und in fortlaufender Nummer). 19) Johannisbeerstrauch. 20) Stachelbeerstrauch. 21) Himbeer (Hohlbeer)-strauch. 22) Heidelbeerstrauch. 23) Haselnußstaude. 24) Weinstock. . . . L. Da euch keine mehr einfallen, und diese vor der Hand genug sind, so will ich noch zwey ausländische Gewächse hinzufügen, nämlich 25) Theestrauch und 26) Pfefferstrauch. Nun bin ich begierig, ob ihr auch II. die merkwürdigsten von solchen Bäumen und Sträuchen anführen könnt, welche zur Arzney gebraucht werden? K. (stocken). L. Wie heißt der Baum, der sehr häufig in den meisten Kirch- und Bauerhöfen gefunden wird, weisse Blüthen hat und schwarzbraune Beeren trägt? K. Holderbaum. L. Richtiger: schwarzer Hollunder. Schreibt ihn also unter Nro. 1) hin. K. (thun es). L. Ferner — wie wird der Strauch genannt, der blauschwarze Beeren hat, welche man zum Räuchern insgemein braucht? K. Wachholder. L. Also: 2) Wachholderstrauch. Habt ihr noch keine dunkelgrüne, länglichte Blätter aus der Apotheke geholt, womit man Speisen würzet, und wie nennt man sie? K. Lorbeerblätter. L. Gut, schreibt also —? K. 3) Lorbeerbaum. L. Womit schmücken sich insonderheit die Landleute bey Hochzeiten, Taufen und gottesdienstlichen Feierlichkeiten? K. Mit Roßmarin. L. Da habt ihr demnach 4)? K. den Roßmarinstrauch. L. Nun

will

will ich noch ein paar herſetzen, die ihr noch nicht genau kennet: 5) der Miſtel *) — eine Schmarotzerpflanze. K. (fragen: was iſt das?) L. Schmarotzerpflanzen nennt man ſolche Gewächſe, welche mit ihren Wurzeln auf andern, wie z. B. auf Eichen, Aepfelbäumen ꝛc. feſtſitzen und da gleichſam ihren Saft herausſchmarotzen. Dazu gehört nun der Miſtel, welcher grüngelbliche Blätter und Beeren hat, woraus man Vogelleim macht, und deſſen Holz und Rinde man als Mittel gegen krampfhafte Zufälle braucht. Schreibt noch hin: 6) Kampferbaum, aus dem Morgenlande, der ein vortrefliches, ſtärkendes und wohlriechendes, Arzneimittel liefert. Endlich 8) Sennesblätterſtrauch, welcher in der alten Welt**) angetroffen wird und die ſehr bekannten, zur Abführung dienlichen, Sennesblätter hervorbringt. Nun komme ich auf etwas bekannteres, wo ihr ohne meine Hülfe mehrere Arten werdet anführen und aufſchreiben können, nämlich III) auf diejenigen Bäume, welche uns Holz zum Bauen und zur Feuerung, ſo wie auch Stoff zum Färben geben. Wie nennt man die Bäume, welche Obſt tragen? K. Obſtbäume. L. Wie kann man die zur Arznei dienlichen Geſträuche nennen? K. Arzneiſträucher. L. Wie werden die

*) Der Lehrer zeige ein ſolches Gewächs, welches überall zu haben iſt, vor, und mache die Kinder zugleich aufmerkſam auf deſſen Unterſchied von der Miſpel (Baum und Frucht), vulgo Hespelein.

**) Nebenfrage für Kinder: Warum wird Aſien, Afrika und Europa die alte Welt genannt?

die in dem Walde wachsenden Bäume genannt? K. Waldbäume. L. Sind die letzten in Ansehung ihres Laubes und ihrer Nadeln nicht sehr unterschieden? K. Ja. L. Wie viel Hauptarten von Hölzern gibt es? K. Zwei, Laub- und Nadelhölzer. L. Welches ist gleichsam der König der Bäume? K. (besinnen sich). L. So wie die Rose insgemein die Königin der Blumen genannt wird, so kann man als König (oder vorzüglichsten unter den Waldbäumen) anführen — welchen? K. (schreiben hin:) 1) Eichbaum. L. Nennt mir noch einen wegen seines harten und guten Brennholzes nützlichen, bei uns einheimischen Baum? K. (einige) 2) Ulmen- oder Rüsterbaum (andere) 3) Buchbaum. L. Von der eben angeführten, sogenannten Rothbuche ist ein Baum verschieden, der fast eben so heißt und das beste Brennholz liefert? K. 4) Weißbuche *). L. Wie heißt der Baum, der im Mai zuerst ausschlägt und aus dessen dünnen Reisern man Kehrbesen macht? K. Mayenbaum. L. Schreibt richtiger hin: 5) Birke. L. Was für ein Baum wächst am liebsten in feuchten, sumpfigen Gegenden mit braungrüner Farbe und rothem Holze? K. (schreiben an) 6) Erlenbaum **). L. Wie wird der Baum genannt, dessen Laub dem Weinrebenlaube ähnlich ist und der ein weisses, zähes Holz hat? K. 7) Ahornbaum. L. Nennt mir einen hohen und starken Baum, der ein Laub hat, das aus lauter

*) Auch Hainbuche. In Forstbüchern kommt er unter dem Namen Hornbaum vor.

**) Heißt auch Eller oder Else.

lauter ungeraden *) länglichten Blättchen besteht und nicht nur als Brennholz, sondern auch zu Holzarbeiten benutzt wird? K. 8) Eschbaum. L. Auch die gemeine Aesche genannt. Wie nennt und unterscheidet man von diesem einen Baum, der einen, dem vorigen fast gleichlautenden Nahmen hat und sonst auch Zitterpappel heißt? K. 9) Espe. L. Warum sagt man im Sprüchworte: er zittert, wie Espenlaub? K. Weil die Blätter dieses Baumes bei dem kleinsten Winde sich zitternd bewegen. L. Wie unterscheidet er sich vom vorigen Eschbaume? K. Er hat rundliche, hellgrüne Blätter und lange, schwache Stiele. L. Was ist das für ein schöner, gerader Baum, dessen Blüthen wohlriechend sind und dessen Oberrinde den Bast liefert? K. Bastbaum. L. Besser: 10) Linde. Wie heissen die gewöhnlich an Bächen stehenden Bäume, deren Zweige man zu Faßreifen und Zäunen gebraucht? K. 11) Weiden **). L. Wie heißt derjenige Baum, dessen Beeren die Vögel gerne fressen? K. 12) Vogelbeerbaum L. oder Ebereschenbaum. Schreibt dieses Dutzend von Laubbäumen, die einstweilen genug sind, auch in euer Schreibbuch ein und gebt nun auf die Nadelhölzer recht genau Acht. Warum heissen sie Nadelhölzer? K. Weil sie kein Laub, sondern Nadeln haben. L. Besser: nadelförmige Blätter haben. Ihr sollt mir

*) Aus 7, 9, 11 oder 13 Blättchen bestehend, fast wie der Vogelbeerbaum.

**) Die verschiedene Arten derselben gehören nicht in den ersten Kursus.

mir nur die vier vornehmsten nennen und aufschreiben. Wie heißt der Nadel (oder Tangel)-Holzbaum, der sehr gerade und hoch wächst, eine aschgraue Rinde und etwas breite Nadeln hat, welche wie ein Kamm neben einander stehen und aus einer Scheide kommen? K. 1) Die Tanne. L. Wie heißt weiter der Baum, welcher eine braunröthliche Farbe und um die Zweige herumstehende, spitzige Nadeln hat, die ebenfalls aus einer Scheide kommen? K. 2) Die Fichte. L. Wie heißt der mit einer gelbröthlichen Rinde und längern Nadeln versehene Baum, von denen immer zwei aus einer Scheide kommen? K. 3) Die Forren. L. Besser: die Föhre oder Kiefer *). Diese drei Bäume verlieren ihre Nadeln nur nach und nach und bleiben bis zu ihrem Abfällen immer grün; wie heist aber der Baum, welcher gegen den Winter seine Nadeln verliert und im Frühjahre lauter neue bekommt, die büschelweise aus einer Scheide hervorwachsen? K. 4) Lärchenbaum **). L. Wie viel haben wir zuerst Obst- und Gewürzbäume gehabt? K. 26. L. Sodann wie viel Arzneigewächse? K. 6. L. Ferner wie viel Laubhölzer? K. 12. L. Endlich wie viel Nadelhölzer? K. 4. L. Tragt sie nun mit ihren Nahmen und Nummern in euer Schreibbuch ein. Nun sollt ihr mir noch IV) einige Zier-Gewächse, die

mehr

*) Auch Kienbaum genannt, von welchem das bekannte Kienholz kommt.

**) Es wird richtiger Lärchenbaum geschrieben, weil er nicht von Lerchen, sondern aus dessen lateinischen Benennung (*larix*) seinen Ursprung hat.

Digitized by Google

mehr des Wohlgeruches und Vergnügens halber, als des Nutzens wegen in Gärten angepflanzt werden, nennen. Welches ist die Königin der Blumen? K. Die Rose. L. Was müssen wir also zuerst hinschreiben? K. 1) Rosenstock. L. Wie heißt das Strauchgewächs, welches an Lauben und Bogengängen sich in die Höhe schlingt und wohlriechende Blüthen hat? K. 2) Jericho Rose. L. Auch Je länger, je lieber oder Geisblatt*) genannt. Wie heißt der Strauch, welcher in Hecken und Lauben oder auch einzeln steht und entweder weisse oder röthlichblaue, wohlriechende Blüthen in traubenförmigen Büscheln hat? K. Weisser und blauer Holder. L. Schreibt richtiger hin: 3) spanischer**) Hollunder oder Flieder. Diese Bäume und Sträucher seyen vor der Hand genug, leset sie nun oft durch und merket sie nach und nach mit ihren Numern oder Unterabtheilungen.

Dreizehnte Stunde. L. Da ihr mir die 47 Gewächse aus der ersten Klasse der Bäume und Sträuche ordentlich nach ihrer vierfachen Eintheilung und verschiedenen Benennung abgeschrieben, gebracht habt, so will ich heute auf eine ähnliche Art †) mit der

*) Der wahre Ursprung des Nahmens Geisblatt (lat. Caprifolium) ist nicht bekannt.

**) Hat wahrscheinlich diesen Beinahmen davon erhalten, daß er zuerst aus Spanien zu uns gebracht wurde. Der Lehrer zeige dieses und die übrigen Gewächse in der Natur vor.

†) Jedoch mit nöthiger Abänderung und ohne Rücksicht auf das botanische System.

Digitized by Google

der zweiten Klasse fortfahren, was enthält diese? K. Die Kräuter. L. Unter Kraut versteht man ein Gewächs, das keinen holzigen Stamm und einen weichern und saftigen Stengel hat. Wir reden (was ihr auf die Tafel hinzuschreiben habt) I. von den Kräutern, die zur Nahrung dienen*). K. (schreiben es an). L. Es giebt eine sehr große Anzahl derselben und wir wollen ebenfalls nur die wichtigsten herausheben und aufschreiben. Wir machen den Anfang a) mit den Kohlgewächsen. Wie heißt man dasjenige Kraut, welches sich in Köpfe schließt? K. 1) Weißkraut. L. oder Kopfkohl, dessen es verschiedene Arten in Ansehung der Größe, Farbe und Gestalt giebt. Wie heißt der Kohl, wovon die Blätter benutzt werden? K. 2) Schnittkohl. L. Auch rechnet man dazu 3) den braunen (blauen) Kohl und 4) Wirsing, (Herzkohl) Wie heißt der Kohl, dessen Frucht so weiß wie Käse aussieht? K. 5) Käsekohl. L. Besser Blumenkohl. Wie nennt man die Gewächse, welche runde, eßbare Knollen über der Erde bilden? K. 6) Kohlrabi. L. Hingegen diejenigen, welche unter der Erde dergleichen Knollen machen, wie heißen sie? K. Dorschen. L. Besser: 7) Erd- oder Zuckerrüben**), Erdkohlrabi. Wie heißt das grüne Kraut, welches im Frühjahr zuerst genossen werden kann? K. 8) Spi-

*) Man kann sie auch Küchenkräuter nennen, weil sie vorzüglich in der Küche benützt werden.

**) In einigen Ländern heissen sie Kohlrüben, in andern Scheerrüben.

Digitized by Google

nat. L. Oder Grünkraut; auch kann man hieher die 9) Gartenmelken (insgemein Molken genant) rechnen. Wir kommen nun b) auf die Wurzelgewächse. Wie viel giebt es Hauptarten von Rüben der Farbe nach? K. Gelbe, rothe und weisse. L. Die gelben Rüben benennt man auch 1) Möhren oder Carotten, 2) die rothen Rüben werden gewöhnlich abgekocht und mit Essig eingemacht, 3) die weissen Rüben haben mancherlei Arten und Namen und ich nenne davon nur die baierische Steckrübe (mit schwarzen Wurzeln) und die Stoppelrübe, die auf Stoppelfelder gesäet und im October eingesammelt wird. Hieher gehört auch 4) der Mangold oder römische Beißkohl und 5) die Runkelrübe (im gemeinen Leben Rangers genannt), ein gutes Viehfutter und ein Surrogat (Stellvertreter) für den Zucker, weil man daraus einen süßen Syrup (Zuckersaft) bereiten kann. Wie heißen die runden und oft langen und dicken Wurzeln, die einen scharfen, beissenden Geschmack haben und roh gegessen werden? K. 6) Rettige*). L. Dazu rechnet man auch die Radieschen oder Monathrettige. Ich erwähne hiebei einer langen Wurzel, welche sowohl warm, als kalt einen herben, beissenden Geschmack hat und zu Fleisch als Beiessen gegeben wird, wiewohl sie nicht zum Geschlechte der Rettige gehört, was ist das wohl? K. Kreen. L. Richtiger 7) Meerrettig. Wie heißt das Kraut, dessen Wurzel und Blätter als Zugemüse genossen werden? K. Peterlein. L. Besser 8) Peterfilie; wie nennt man die runde,

oft

*) Es giebt Sommer- und Winterrettige.

oft dicke Wurzel von gewürzhaften Geschmack, die als Gemüse nebst Blättern und als Salat mit Eßig gegessen *) wird? K. 9) Sellerie (Zellerie). L. Wie heißt die schwarze, lange Wurzel, welche einen hohen Stengel treibt, (der nicht genossen wird) und gehörig zubereitet sehr gut schmeckt? K. 10) Skorzonere. L. Wie nennt man das Wurzel- oder vielmehr Knollengewächs, welches aus Amerika **) herstammt und nun überall in Teutschland gebaut wird, als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh? K. Erdbirn. L. Richtiger: 11) Kartoffeln †). Es giebt verschiedene Arten und Namen davon z. B. Erdäpfel, Batateu (nach einer verdorbenen Aussprache: Potaken), Grundbirn. Man kann auch Mehl, Stärke, Zucker, Brantewein daraus bereiten. Tragt nun die 9 Kohlgewächse und 11 Wurzelkräuter von der Tafel in euer Schreibbuch ein. K. (thun es) ††). L. Ich gehe nun c) auf die Zwiebelgewächse über, sind sie von einerlei Farbe und Gestalt? K. Nein, es giebt breitrunde und länglichte, rothe und weiß-

*) Frage für Lehrer: was ist richtiger geschrieben: gesessen oder gegessen?

**) Es wurde ums Jahr 1585 durch die Engländer über Virginien zuerst in Europa eingeführt und erst im vorigen Jahrhunderte in Teutschland bekannter und allgemein angebaut.

†) Der eigentliche Ursprung dieses Nahmens ist unbekannt.

††) Bis hieher wird wohl Stoff genug für eine Stunde seyn, indessen nehme ich, bloß des Zusammenhangs halber, alle Küchenkräuter in eine Lection auf.

weißröthliche, gelbbraune und blaurothe. L. Die länglichten, wie Birn geformten, Zwiebeln nennt man Birnzwiebeln und die breitrunden Aepfelzwiebeln; jene haben einen feinern, mildern Geschmack, als diese; da man beide in der Küche zum Zubereiten der Speisen benutzet, wie heissen sie gewöhnlich? K. 1) Küchenzwiebeln. L. Zu den Zwiebelgewächsen rechnet man ferner, was ihr noch nicht wißt und aufzuschreiben habt: 2) den Knoblauch (aus mehreren Zehen bestehend), 3) den Porreh oder spanischen Lauch, 4) den Schnitt- oder Graslauch. Was sind das für Gewächse in Gärten, die man gewöhnlich roh mit Essig und Oehl genießt, jedoch auch kochen kann? K. Salatgewächse. L. Gut, schreibt aber richtiger dafür an: d) Lattiche oder Lactuken. Es giebt ungemein viele Arten und Benennungen davon; wir wollen nur zwey Hauptarten merken, nämlich Lactuken, die sich in Köpfe schließen, wie heißt man diese insgemein? K. Kopfsalat. L. und Lactuken, die nur Blätter hervorbringen, wie nennt man diese? K. Blattsalat. L. Ich muß euch hiebei auf frühe Pflänzchen, die unter dem Schnee auf dem Felde wachsen und von Schaafen gerne genossen werden, aufmerksam machen, was sind das wohl für welche? K. Schaafmäulein. L. Besser: Feldsalat oder Repunzel *). Wie heißt die auswendig gelbe und inwendig weisse Wurzel, die etwas bitter ist und geröstet mit Caffee vermischt oder auch als Zugemüse

*) Man verwechsle es nicht mit der Rapunzel, eine Pflanze, welche eßbare Wurzeln hat.

müſe genoſſen werden kann? K. Wegwarten. L. Richtiger: Cichorie. Hieher gehören auch die Endivien-Cichorien, deren Blätter als Salat gegeſſen werden. Wir reden nun e) von den Hülſenfrüchten, was verſteht man wohl darunter? K. Erbſen und Linſen. L. Wohl wahr, es gehören aber noch mehrere Früchte dazu, nämlich alle diejenigen, deren Körner nicht in Aehren, ſondern in Hülſen oder Schoten wachſen, dergleichen Bohnen, Kichern und Wicken ſind, welche insgeſammt unter die Sommerfrüchte gerechnet werden; warum wohl? K. Weil ſie im Sommer wachſen. L. Oder richtiger: weil ſie nicht den Winter über im Felde liegen, ſondern erſt im Frühjahre geſät oder geſteckt werden. Die verſchiedenen Arten und Namen derſelben ſollt ihr mir zu einer andern Zeit nennen. Schreibt nun hin: f) die Aepfelkräuter; was ſind das? K. (ſchweigen.) L. Man nennt ſie ſo, weil ihre Frucht, ſo lange ſie klein iſt, die Geſtalt der Aepfel hat, übrigens rechnet man dazu 1) die Kürbiſſe, 2) Melonen und 3) Gurken (wovon die letztern bei uns insgemein Kümmerlinge genannt werden.) Es giebt eine große Menge derſelben und ihre Arten und Benennungen wollen wir in Zukunft kennen lernen. Was iſt wohl unter g) Spargelkräuter (die ihr anzuſchreiben habt) zu verſtehen? K. Solche, die uns den Spargel liefern. L. Gut, oder mit andern Nahmen Wurzelſproſſen, deren zarte Stengel gebrüht und zur Speiſe bereitet werden. Hieher gehört nicht bloß 1) der Spargel, ſondern auch 2) der Hopfen und 3) die große Klette (auch Roß- oder Hopfenklette genannt), deren junge Stengel man abbrühen

brühen und genießen kann. Endlich setzet noch hin: h) Blumenfrüchte. Unter diesen Nahmen werdet ihr sie freilich nicht kennen, aber die gewöhnlichsten darunter habt ihr schon gesehen, z. B. 1) Artischocke, die als Speise genossen wird, 2) Cardone (spanische Carde), die man zum Kratzen der Tücher braucht, und 3) Sonnenblume, die ein gutes Oehl gibt *).

Vierzehnte Stunde. L. Wir gehen nun II) auf die Arzneikräuter über. K. (schreiben solche an). L. Sie dienen zur Gesundheit der Menschen und Thiere und werden theils wild gesucht und gefunden, theils in Gärten angebaut. Wir können aus der großen Menge derselben nur die merkwürdigsten ausheben; wie heißt das allgemein bekannte Sommergewächs, welches gelbe Blumenscheiben hat, um welche weisse Blätter, wie Strahlen, herumstehen? K. Kamillen. L. oder bestimmter die gemeine **) Chamille. Wie nennt man die Pflanze mit einem wolligen Stengel und weissen oder röthlichen Blumen, welche häufig auf Angern und Wiesen wächst und von Schaafen gesucht wird? K. Schaafgarbe †). L. Was ist das für eine gemeine Pflanze, die auf hohlen Stengeln gelbe Blumen (wie die Chamille) hat, und ein gutes Kühfutter abgibt? K. Kühblume. L. Bes-

 ser:

*) Der Lehrer zeige von vorstehenden Küchenkräutern die Pflanzen, Wurzeln und Früchte in der Natur oder den Saamen vor.

**) Zum Unterschiede von der römischen Chamille.

†) Ebenfalls die gemeine genannt.

Digitized by Google

ſer: Butter*) Blume oder Löwenzahn**). Was für einen Nahmen hat dasjenige Gewächs, welches 2 bis 3 Ellen hohe Stengel und wollige Blätter mit weißröthlichen Blumen treibt und woraus (beſonders aus deſſen Wurzel) ein, wider den Huſten †) ſehr heilſamer, Syrup bereitet wird? K. Der Eibiſch. L. In den Apotheken Althee genannt. Wie heißt das Kraut, deſſen Blätter theils zum Rauchen und Schnupfen, theils zum arzneilichen Gebrauch dienen. K. Tabak††). L. Woher hat daſſelbe ſeinen Urſprung? K. Aus Amerika. L. Beſtimmter: aus einer Inſel in Amerika; wer hat es zuerſt nach Europa gebracht? K. Der franzöſiſche Geſandte Nicot im Jahr 1520. L. Was iſt das für ein Gewächs mit blauen Blüthen, woraus wir Flachs und Garn, Oehl und Papier bekommen? K. Der Lein. L. Dient auch zum Gebrauche in der Arzneikunde. Wie nennt man die hohen Stengel, welche ein gutes Vogelfutter liefern und deren Faſern zu Garn, Seilen ꝛc. benutzt werden können? K. Hanf. L. Auch ein gutes Oehl gibt der Hanfſaame; ich führe hier noch eine Pflanze an, die eigentlich zum Kohlgeſchlechte gehört und das bekannte Rüböhl liefert, was iſt das für eine? K. Der Rübſaamen. L. Auch Reps genannt, deſſen junge Blätter

*) Welches iſt beſſer: der oder die Butter?

**) Hat ihren Nahmen von der ähnlichen Geſtalt der Blume mit einem Löwenzahne.

†) Was iſt richtiger: der oder die Huſten?

††) Was iſt richtiger zu ſchreiben und auszuſprechen: Toback oder Taback? warum?

Digitized by Google

ter und Wurzeln eßbar sind. Wie heißt die Pflanze mit hohen Stengeln und langen Blättern von verschiedener Gestalt und Farbe, deren Saame weiß oder schwarz ist und zum Vogelfutter, wie auch zum Oehlschlagen dient? K. Der Mahn oder Magsaame. L. Besser der Mohn, woraus das Opium (ein krampfstillendes und einschläferndes Arzneimittel) im Morgenlande bereitet wird. Ich muß hiebei auch einiger Giftkräuter Erwähnung thun; könnt ihr mir wohl sagen, warum so viel Unkraut und Gift sich in dem Pflanzenreiche befindet? K. Nein. L. Nun wir wollen sehen, ob wir nicht einige weise und gute Ursachen des Schöpfers dabei auffinden können! Sind die Gewächse auf Erden bloß zur Nahrung der Menschen bestimmt oder auch den Thieren dienlich? K. Auch den Thieren. L. Hier haben wir also schon einen Grund, warum wir das sonst unnütze Unkraut dennoch für nützlich halten können und der wäre —? K. Weil es auch Thieren zur Nahrung dient. L. Und uns also mittelbarer Weise Nutzen bringt. Was aber die Giftpflanzen anbetrifft, so sind sie höchst wahrscheinlich dazu bestimmt, einmahl schädliche Dünste aus der Luft an sich zu ziehen, sodann dienen manche davon den Thieren zur Nahrung und endlich können auch einige als wirksame Heilmittel angewandt werden. Hier haben wir also einen dreifachen Nutzen, sie reinigen erstlich —? K. Die Luft von schädlichen Dünsten. L. Zweitens manche dienen —? K. Den Thieren zur Nahrung. L. Drittens können einige angewandt werden, wie? K. Als wirksame Heilmittel. L. Hat uns Gott nicht auch dazu Verstand gegeben, daß wir Giftpflanzen kennen lernen und uns vor dem schädlichen

lichen Gebrauche derselben hüten? K. Ja. L. Wozu hat uns Gott Verstand gegeben? K. Daß wir Giftpflanzen ..... hüten. L. Ich fange mit der Belladonna an; wie heissen die glänzendschwarzen, kirschenähnlichen Beeren, die manche Leute und Kinder aus Unwissenheit essen und sich dadurch sehr schaden können? K. Wolfskirschen*) L. oder Tollbeeren, weil sie, häufig genossen, den Menschen Tollheit und den Tod zuziehen können. Die besten Gegenmittel sind Essig und Brechmittel. Kann man aber die Blätter und Wurzeln dieser Giftpflanze nicht mit gutem Erfolge brauchen gegen welche schreckliche Unfälle? K. Gegen den tollen Hundebiß und die Wasserscheu. L. Wie nennt man die giftige Pflanze, deren hohe Stengel und viele Zweige wollicht und schmierig anzufühlen sind und grauweiß-gelbe Blumen haben und wovon schon der Geruch Kopfschmerzen und Schwindel erregen kann? K. Das Tollkraut L. oder das schwarze Bilsenkraut, welches einen grauen Saamen hat, der, wie dessen Blumen, schädlich ist, aber von Aerzten mit Nutzen in verschiedenen Krankheiten gebraucht werden kann. Was ist das für eine Pflanze, die trichterförmige, weisse Blumen hat, worauf eyrunde stachlichte Knöpfe sitzen, in welchen ein schwarzer Saame ist? K. Der Stechapfel. L. Der Saame davon ist von manchen Leuten aus Unverstand mit dem schwarzen Kümmel verwechselt worden und zieht, innerlich genossen, Raserei und den Tod nach sich. Wie nennt

*) Man zeige von diesen und nachfolgenden Giftpflanzen frische oder getrocknete Exemplare (Muster) in Natur oder Abbildungen oder auch den Saamen vor.

Digitized by Google

nennt man die Pflanze, welche wegen ihrer schönen, blauen, einem Helme oder Sturmhute ähnlichen Blüthe oft in Gärten gezogen wird? K. Sturmhut. L. Sie ist sehr giftig, besonders die Wurzel und man sollte sie daher nicht in Blumengärten dulden, indessen wissen doch Aerzte daraus Heilmittel zu bereiten. Sagt mir nun noch das giftige Kraut, welches mit der Petersilie kann verwechselt werden? K. Schierlingskraut. L. Gut; es gibt aber dreierlei Pflanzen, die so genennt werden, nämlich der kleine Schierling (welcher auch Hundspetersilie und Gleisse heißt), er ist ohne Geruch und kann am sichersten durch den gleissenden Glanz, den die Blätter auf der untern Seite haben, von der Petersilie unterschieden werden; sodann der gefleckte Schierling, den man durch seine Flecken und widrigen Geruch von der ähnlichen Petersilie unterscheiden kann, endlich der Wasserschierling, der gefährlichste unter diesen dreien, wächst in Sümpfen und an Gewässern, hat einen 3—4 Fuß hohen röthlichen Stengel, länglichte, gezackte Blätter und der giftigste Theil dieser Pflanze, die Wurzel, hat viel Aehnlichkeit mit der Sellerieswurzel; daher sie auch zuweilen von Unwissenden damit verwechselt und genossen wurde. Diese drei Schierlings-Pflanzen sind zwar nicht gleich schädlich, aber man muß gleichwohl gegen alle sorgfältig auf seiner Hut seyn, jedoch haben sie, als äusserliches Heilmittel, schon große Dienste geleistet. Merket euch nun diese giftigen Pflanzen und deren Unterscheidungszeichen, und ich bin bloß deßwegen so ausführlich in der Beschreibung derselben gewesen, um euch vor Schaden zu warnen und zu sichern.

Fünf-

Funfzehnte Stunde. Heute soll die Rede seyn III) von den Gewürzkräutern. K. (schreiben solche mit der Nummer an). L. Es gibt eine Menge ausländischer Gewürze, die den Speisen einen angenehmen und reitzenden Geschmack (Würze) ertheilen, wir führen aber hier bloß die einheimischen Gewürzpflanzen an, die auch gesünder für uns sind. Wie heißt das Gartengewächs, dessen Stengel und Blätter getrocknet und besonders zum Würzen gewisser Würste gebraucht werden? K. Maßeron. L. Besser: 1) Majoran; wie nennt man das Kraut, welches häufig in Suppen gekocht wird und Blätter fast wie Petersilie hat? K. Kerfelkraut. L. Richtiger: 2) Körbel; wie heißt das Gewürzkraut, das man am häufigsten den grünen Bohnen beimischt? K. 3) Bohnenkraut. L. Noch besser: Pfefferkraut, weil es einen pfefferartigen bittern Geschmack hat; es wird auch Saturey oder Bohnenkölle genannt und in den Apotheken gebraucht. Was für einen Nahmen hat das Kraut, welches zur Einmachung der Gurken, so wie der Same davon zur Beimischung an Käse, Sauerkraut und Fleisch benutzt wird? K. 4) Kümmerlingskraut. L. Besser Dillfenchel oder auch bloß Dill genannt; er unterscheidet sich von dem 5) gemeinen Gartenfenchel hauptsächlich durch den Samen, indem derselbe bei jenem zusammengedrückt und auf beiden Seiten etwas häutig, bey diesem aber eyrund, gekrümmt und ungehäutet ist; beide werden als Gewürz und auch in Apotheken gebraucht; wie heißt das bekannte Gartengewächs, welches wie Petersilienkraut aussieht und blüht, und grünbraune Körner hat, die man zum Backwerke und zum

Brannt-

Branntwein benutzt? K. (stocken.) L. Ihr kennt wohl die Anisschnitten und den Anisbranntewein, also —? K. 6) Anis. L. Wie nennt man das fenchelartige Kraut, welches auf den Wiesen und in Gärten wächst und gewöhnlich auf das Brod gestreut, auch unter Speisen und Getränke gemischt wird? K. 7) Kümmel. L. Sagt mir den Namen des Krautes, welches gelbe Blüthen und gelbweißlichte oder schwarzbraune Samenkörner hat, die man äusserlich als Pflaster brauchen und mit Most oder Weinessig zubereitet, genießen kann? K. 8) Senf. L. Wie heißt das Kraut, welches einen lieblichen Geruch und gewürzhaften Geschmack hat mit weissen Blümchen, das man zum Vergnügen in Blumentöpfen hält und auch als Gewürzkraut an Speisen benutzt? K. 9) Basilikum. L. Besser: Basilienkraut, wovon man schon bei 40 verschiedene Arten kennt; was ist das für ein Kraut, dessen Blätter getrocknet und zu Thee gebraucht werden? K. 10) Die Melisse. L. Es giebt 2 Hauptarten davon, die türkische Melisse, welche blau blüht und die Citronenmelisse mit weissen Blüthen und citronartigem Geruche *). Wie heißt das Gewächs mit braunrothen Blüthen, das auf Wiesen und in Gärten wächst und sowohl als Futterkraut, als zu Suppen und Arzneien genommen wird und sauer schmeckt? K. 11) Sauerampfer. L. Die langen, bleichgrünen Blätter von einem angenehmen, starken Geruche, welche blau blühen und ins Fleisch und Getränke gethan werden, werdet ihr wohl zu nennen wissen?

*) Auch Bienenkraut genannt, weil die Bienen sehr begierig darauf fallen.

sen? K. 12) Salbey. L. Wie nennt man das Kraut, dessen bitterer Geschmack gleichsam zum Sprichworte geworden und wovon sowohl das Kraut, als der Same zu Arzney dient? K. 13) Wermuth. L. Was ist das für ein Kraut, welches einen Samen gleiches Namens trägt und runde, hohle und gestreifte Körner hat, die vielfältig ins Brod gebacken oder auch mit Zucker überzogen werden? K. 14) Coriander. L. Bei der Menge von teutschen Gewürzkräutern könnten wir allmählich der ausländischen *) ganz entbehren. — Doch ich komme nun IV. auf die Futterkräuter, die ihr anzuschreiben habt. K. (thun es.) L. Wie heißt das Schotengewächs (insgemein Schäftenzeug), welches viele Aehnlichkeit mit den Erbsen, aber kleinere Blätter und schwärzliche Samenkörner hat? K. Wicken. L. Besser: die Futterwicken, weil sie theils grün, theils als Körner zum Futter gebraucht werden. Was Klee sey, wißt ihr und werdet mir nun auch den rothen Wiesenklee beschreiben können? K. Er wächst auf Wiesen und blüht roth. L. Er hat nierenförmige und gelbe, mit unter braune Samenkörner. Noch eine Kleeart werdet ihr mir nennen können, welche roth blüht und Samenhülsen, wie die sogenannten Bettelläuse hat, in denen ein Körnchen wie Vogelwicke verschlossen ist? K. Türkischer Klee. L. Richtiger: Esparsette oder Hahnenkopf (heilig Heu) genannt. L. Was ist das für ein Klee, der höher als die andern wächset und blau blüht in traubenartigen Büscheln? K. der ewige

*) Z. B. Zimmet, Pfeffer, Ingwer, Nelken, Cardamomen, Safran, Muskate u. s. w.

ge oder Monatsklee. L. Besser: Luzerne oder Schneckenklee, auch burgundisches Heu genannt, weil der Same in schneckenförmigen Hülsen zum Vorschein kommt und wie ein halber Mond gestaltet ist, er wächst zwar nicht ewig, aber doch gegen 30 Jahre fort und kann fast alle Monate im Sommerhalbjahre abgemäht werden. Ihr werdet mit diesen wenigen Futterkräutern vorlieb nehmen, bis ihr in der Folge mehrere kennen lernet; wiederholt nun kürzlich die Hauptarten der zweiten Klasse oder Kräuter. Zuerst hatten wir? — K. die Küchenkräuter. L. Welche Unterabtheilungen fanden wir in denselben? K. a) Kohl- b) Wurzel- und c) Zwiebelgewächse; d) Lattiche, e) Hülsenfrüchte *); f) Aepfel- und g) Spargelkräuter; h) Blumenfrüchte. L. Was steht zweitens auf der Tafel? K. Arzneikräuter. L. Was wurde noch dazu gerechnet? K. Die Giftpflanzen. L. Wovon war drittens die Rede? K. Von Gewürzkräutern und zwar lauter einheimische (inländische, teutsche); was schrieben wir viertens auf? K. Futterkräuter. L. Ich könnte euch zwar noch mit den Färber- und Gärberpflanzen, Oehlgewächsen, Fabrik- und Manufakturpflanzen bekannt machen, aber theils habe ich einige davon schon genannt, theils muß ich solche auf den spätern Unterricht verschieben. Zum Schluß will

*) Dazu gehören 1) die Garten- Feld- und Wolfsbohnen, 2) die Feld- und Garten-Erbsen, 3) die gemeine Feld- und große Garten (Pfennig)-Linsen; 4) die Wicken; 5) die Kichern, eine dreieckige Hülsenfrucht (Cicer arietinum L.).

Digitized by Google

will ich V) noch etwas von den Zierkräutern oder Gartenblumen sagen. Stehen die Blumen in Gärten mehr des Nutzens oder Vergnügens wegen? K. Des Vergnügens wegen. L. Also größten Theils zur Zierde, daher kann man sie Zierkräuter nennen. Von euch kann ich und Niemand verlangen, daß ihr alle Nahmen und Arten der Blumen wissen und benennen sollt, so wenig ich selbst dieß auf der Stelle zu thun im Stande wäre; ich will euch daher nur auf die Hauptarten und Eigenschaften der Gartenblumen aufmerksam machen und dabei einige nennen lassen. Gibt es nicht Gewächse, die schon im ersten Jahre wieder absterben? K. Ja. L. Was gibt es in diesem Betracht für Gewächse? K. Die — absterben. L. Wie nennt man solche Gewächse? K. Sommergewächse. L. Warum? K. Weil sie nur den Sommer über währen. L. Andere bekommen im zweiten Jahre Blüthen und Früchte und sterben dann darin ab. Wie nennt man wohl diejenigen Pflanzen, die ein oder zwei Jahre wachsen und ausdauern? K. (besinnen sich). L. Ohne Zweifel: ein- und zweijährige; hier habt ihr also die erste Hauptart der Blumen, was enthält diese? K. Ein- und zweijährige Pflanzen. L. Gibt es nicht noch andere Gewächse, die als Staudengewächse verschiedene Jahre ausdauern, wie heissen wohl diese? K. Vielleicht ausdauernde. L. Ja, oder mit einem lateinischen, eben dasselbe bedeutenden, Nahmen, perennirende *). Hier habt ihr die zweite Hauptart; ausserdem

*) Von perennis (per annos durans), immer (viele Jahre) während, stetig.

dem gibt es noch Gewächse, die aus Zwiebeln ihre Blumen hervortreiben, was haben diese für einen Nahmen? K. Zwiebelgewächse. L. Das ist die dritte Hauptart der Blumen. Mit dieser Eintheilung könnt ihr euch vorläufig begnügen und mir nun einige Sommergewächse nennen. K. (Einige) Nägelein. L. Besser: Nelken. Ferner? K. Levkojen. L. Nähmlich Sommerlevkojen, denn die Winterlevkojen gehören zwar auch zu dieser Hauptart, aber unter die zweijährigen. Weiter? K. Arunkel. L. Richtiger Ranunkel, wovon zwar die Blume nur einjährig ist, aber das Gewächs selbst zu den Zwiebeln gehört. Sagt mir nun auch einige perennirende? K. Pappeln, (Andere) Aurikeln, (Noch einige) Rosen. L. Die letzten haben wir oben schon gehabt und mit mehr Recht zu den Sträuchern gerechnet; nennt mir endlich auch einige Zwiebelblumen? K. Tuliponen. L. Besser: Tulpen. Ferner? K. Schneeglocken. L. Weiter? K. Zinken. Besser Hyacinthen; noch mehrere. K. Narcissen, Lilien. L. Genug für dießmahl, in der Folge mehr davon!

Sechzehnte Stunde. Wir gehen heute auf die dritte Klasse von Gewächsen über und begreifen darunter die Gräser. Schon in der eilften Stunde habe ich bemerkt, daß man bey diesem Nahmen nicht bloß an das, für das Vieh bestimmte, Futtergras denken darf, sondern noch an? — K. Mehrere Gewächse und Getraidearten. L. Dazu kann man auch den Calmus und das Zuckerrohr rechnen. Gräser sind überhaupt solche Gewächse, die

einen

einen hohlen Stengel oder Halm und absatzweise Knoten haben und mit langen, schmalen Blättern versehen sind; was sind Gräser? K. Gewächse, die — sind. L. Ist der Halm bei allen hieher gehörigen Gewächsen hohl? K. (schweigen.) L. In manchen ist ein gewisses Mark oder Saft, der aber sehr schwammig und porös*) ist. Wir machen den Anfang mit den Getreidearten; woraus wird unser weisses Mehl verfertigt? K. (einige) aus Dinkel (andere) aus Weizen. L. Beide Arten gehören zu dem Weizengeschlechte und aus den Körnern desselben wird das weisse Mehl bereitet, jedoch ist der Dinkel (oder richtiger Spelz) darin von dem Weizen unterschieden, daß jener keine so hohe und starke Halme und etwas kleinere Körner hat, die so fest in Hülsen liegen, daß sie durch die Mühle ausgeschält (gegerbt) werden müssen**). Der Spelz giebt schöneres Mehl und bessern Ertrag als der Weizen und von beiden giebt es Winter- und Sommerfrucht. Woher kommt wohl das letztere? K. Vom Säen. L. Wohl wahr, der Winterweizen wird im Herbste des vorhergehenden Jahres gesäet und bleibt den Winter über in dem Felde, der Sommerweizen wird im Frühjahr gesäet und wird in eben demselben Sommer noch reif; ursprünglich aber waren diese Gewächse wohl alle von Natur Winterfrüchte, allein um die Arbeit zu theilen und aus andern Ursachen hat man einige allmählig dahin gebracht,

*) D. h. mit poris (hohlen Zwischenräumen) versehen.

**) Der gegerbte Dinkel wird bei uns gewöhnlich Kern genannt.

bracht, daß man sie im Frühling säen und noch im Herbste eben desselben Jahres reif einerndten kann; diese nun nennt man insgemein Sommerfrüchte und dazu gehören Sommerweizen, Sommerdinkel, Sommergerste, Hafer (insgemein Haber) und die Hülsenfrüchte; die edleren Arten, welche stärker und kräftiger zur Nahrung sind, hat man indessen fortgefahren, im Herbste zu säen, woher sie denn auch Winterfrüchte genannt werden und man rechnet dazu Winterweizen, Dinkel, Winterkorn und Wintergerste. Behaltet nun diese Eintheilung und Ursache im Gedächtniß und sagt mir, woraus wird unser schwarzes Mehl und Brod gewöhnlich bereitet? K. Aus Korn. L. Welches in andern Gegenden und in der edlern Schreibart auch Roggen benannt wird. Was für ein Getreidgewächs wird vorzüglich zum Bierbrauen benutzt? K. Die Gerste. L. Man kann sie auch zur Graupe (Gerstengrütze), einer gesunden und nahrhaften Speise, so wie auch zum Brod und Viehfutter benutzen. Was pflegt man insgemein den Pferden zur Nahrung zu geben? K. Haber. L. Besser: Hafer, jedoch kann man solchen auch zur Hafergrütze, zum Bierbrauen und Brodbacken anwenden. Wie heißt diejenige Frucht, deren gelbgeschälte, hochgelbe Körner insgemein zu Brei (Muß) gekocht werden? K. Hirsch. L. Richtiger: die Hirse. Ich erwähne hiebei noch zweier ausländischer Gewächse, die zur Nahrung dienen und zwar des Mays, welcher sich ursprünglich aus Amerika herschreibt, und des Reißes, der aus Aethiopien seinen Ursprung haben soll, wiewohl er auch in Ost-

und

und West-Indien *) und auch in dem wärmern Theile von Europa wächst; ihr werdet wohl beide Nahrungsmittel kennen? K. Den Mays nicht. L. Ich glaube aber doch, nur unter einem andern Nahmen; habt ihr noch nichts von dem wälschen (indianischen, türkischen) Korn (besser Waizen) gehört oder gesehen? K. Ja. L. Was hat er für Körner? K. Gelbe, dunkelrothe und gestreifte. L. Wie sehen dessen Körner aus? K. Etwas größer als Gartenerbsen und breit gedrückt. L. Gut, man benutzt sie zum Viehfutter, Bierbrauen und Branntweinbrennen, Mehl und Brod; es ist also ein sehr nützliches Gewächs; wozu braucht man den Reiß? K. Zur Speise. L. Ferner zu Mehl und Brod in Ländern, wo er wächst, auch wird daraus der Rak oder Arrack (ein starker Brantewein) bereitet, dann muß aber noch mehr **) dazu kommen. Soviel von den wichtigsten Getreidearten! von den Futtergräsern will ich euch nichts sagen, weil ihr sie auf den Wiesen und Feldern sehet und noch näher werdet kennen lernen, wenn ihr einmal Lust zur Oekonomie (Landwirthschaft) habt. Aus den Grasarten führe ich noch zwei merkwürdige an, die ich zu Anfang dieser Stunde bereits genennt habe. Wie heißt die gewürzhafte Wurzel, welche in Apotheken und Brantweinbrennereien gebraucht und oft mit Zucker überzogen wird?

*) Nebenfragen: warum gibt es kein Nord-Indien? wo liegt Ost-, Süd-, West-Indien? was rechnet man dazu?

**) Nähmlich Zucker und der milchichte Saft von Cocosnüssen.

wird? K. Calmus. L. Die ostindische ist kräftiger, als die in Teutschland und andern europäischen Ländern wachsende Wurzel dieses Stärkungsmittels. Woher kommt der Zucker? K. Aus dem Zuckerrohre. L. Es hat viele Aehnlichkeit mit unserem gemeinen Schilfrohr und enthält in seinem Halme ein weisses, schwammiges Mark oder einen süßen Saft, der durch gewisse Zusätze gekocht und zum Zucker bereitet wird. L. Wo wächst das Zuckerrohr? K. In Amerika. L. Es stammt ursprünglich aus Asien, jedoch wird es auch in andern warmen Ländern gepflanzt. Wie heißt das Getränk, welches aus Zucker und Branntewein abgezogen wird? K. (schweigen.) L. Rum, es ist gleichsam der Bruder des Raks oder Arraks, doch nicht so stark und gut. Kann man nicht auch aus andern Pflanzen Zucker bereiten? K. (besinnen sich.) L. Man hat in neuern Zeiten darüber viele Versuche gemacht, besonders aus Runkelrüben, Ahornsaft, Weintrauben und sogar aus Erdäpfeln Zucker zu bereiten, es gehört aber dazu viele Zeit, Mühe und Kunst und er kommt dem natürlichen Zucker doch nicht an Güte und Wohlfeilheit gleich. Indessen schadet es gar nichts, wenn der Mensch durch gewisse Zeitumstände zum Nachdenken und Entbehren angehalten wird, so macht er sich desto unabhängiger von oft eingebildeten Bedürfnissen, lernt seine Wünsche einschränken und die Gewächse seines Vaterlandes besser kennen und an die Stelle anderer setzen.

Siebzehnte Stunde. L. Ich schließe heute unsere Unterredungen über das Pflanzenreich mit

der vierten Klasse der Gewächse; was enthält dieselbe nach dem euch oben mitgetheilten Kunstausdrucke? K. kryptogamische Gewächse. L. Oder auf teutsch? K. Gewächse mit unkenntlicher Blüthe. L. Was darunter zu verstehen sey, habe ich bereits gesagt, und ihr habt auch aufgeschrieben und wahrscheinlich noch im Gedächtnisse, was dazu gehöre, nämlich? K. Farnkräuter, Moose (Aftermoose) und Schwämme. L. Von allen diesen Gewächsen kann man überhaupt bemerken, daß sie vorzüglich in feuchten, schattigen Oertern stehen und in der Kälte stärker wachsen, als in der Wärme, daher kommen sie auch im Herbste und Winter mehr zum Vorschein und verschönern dadurch, so zu sagen, die absterbende oder todte Natur, jedoch ihr Nutzen ist noch wichtiger und bedeutender — wozu braucht man das Moos? K. (einige) Zum Einpacken zerbrechlicher Waaren; (andere) zum Ausfüllen der Sitze; (noch einige) zum Verstopfen der Löcher in Mauern. L. Alles wahr, aber einen Hauptnutzen habt ihr doch vergessen, daß aus den Moos- und Aftermoosgewächsen, wenn sie allmählig absterben und zur Erde werden, auf öden Plätzen und felsigten Stellen fruchtbares Land entstehe und Saamenkörner von andern Gewächsen darin wurzeln. Noch mehr — manche haben eine nährende Kraft (wie das isländische Moos), oder eine heilende Wirkung (z. B. die Lungenflechte), oder einen färbenden Stoff (wie die Orseille*); andere geben, wie die Farnkräuter,

*) Man zeige dieses Farbmaterial, welches aus Flechtenarten bereitet wird und bei jedem Materialisten, bisweilen auch in Apotheken zu haben ist, vor.

ter, beim Verbrennen viel Laugensalz und werden deßwegen mit Vortheil zum Glasmachen gebraucht oder werden in Apotheken benutzt (z. B. Hexenmehl *), ingleichen Syrup capillaire **); noch einige, wie die Schwämme, dienen zum Essen (z. B. die Morcheln und Trüffeln), oder in der Medizin (Arzneikunde, z. E. Lärchenschwamm), oder in der Haushaltung (z. B. der Feuerschwamm). Darf man alle Schwämme ohne Ausnahme und Vorsicht essen? K. Nein. L. Es sind vielmehr sehr viele giftig (wie der Fliegenschwamm und Bovist †, oder gefährlich, weil es auch von eßbaren Schwämmen (dergleichen Champignon, Täublinge und Reitzker ††) sind) giftige Abarten gibt. Da der Mensch Nahrungsmittel genug hat und von der Natur nicht zum Schwämmefresser bestimmt ist, so wäre wohl der beste Rath, den Genuß der Schwämme ganz zu unterlassen, indessen wer anders hierüber urtheilt und einen besondern

*) Wird so genannt, weil man demselben ehedem aus Aberglauben geheime Kräfte zuschrieb; es ist der Saamenstaub des Bärlappmooses und dient zur Bestreuung der Pillen und Austrocknung der wunden Stellen ꝛc.

**) Dieser Syrup (Zuckersaft) wird aus Capillaire (Frauenhaar, einem Farnkraute) und Zucker gefertigt.

†) Ein kugelrunder Schwamm von weisser Farbe, dessen Staub Augen- und Lungen-Entzündung bewirken kann.

††) Sie sind, was nicht schwer ist, in der Natur vorzuzeigen, da alle wörtliche Beschreibungen davon wenig oder nichts helfen.

Digitized by Google

Appetit (Eßluſt) darnach hat, der ſey wenigſtens äuſſerſt vorſichtig und traue nur ſolchen Köchen, welche giftige Schwämme von unſchädlichen gehörig zu unterſcheiden wiſſen. Was habe ich oben unter den Farnkräutern für ein Gewächs genannt? K. Den Schachtelhalm. L. Es heißt auch Schaftheu und Kannenkraut und iſt den Schaafen und Kühen ſehr ſchädlich, weswegen man es auf Weideplätzen auszurotten ſucht. So nützlich an ſich Mooſe und Aftermooſe ſeyn können, ſo bringen ſie doch auch Schaden, wo? — K. An Bäumen, in Wieſen und Gärten. L. Man muß ſie daher nicht überhandnehmen laſſen und Baumgärten und Wieſen durch dienliche Mittel, die euch jeder verſtändige Landwirth ſagen kann, davon zu reinigen und zu befreien ſuchen. Wohin gehört wohl der Schimmel, welcher ſich an Holz und Stein, verfaultes Obſt und Vieh, Brod und Fleiſch, Speiſen und Getränke unter gewiſſen Umſtänden*) anſetzt? K. (ſchweigen.) L. Sonſt hielt man ihn für ein ganz ordnungsloſes Erzeugniß faulender Körper, aber ſorgfältige Naturforſcher haben denſelben in neuern Zeiten bei genauern Unterſuchungen mit dem Vergrößerungsglaſe für ein wirkliches Gewächs erkannt und nehmen als ausgemacht an, daß er ſich durch Samen, der von Schimmelgewächſen herkommt und ſehr leicht wegen ſeiner Feinheit von der Luft fortgeführt wird, fortpflanzt, an Körper anſetzt und da, wo es die Umſtände

*) Dergleichen ſind Feuchtigkeit oder Fäulniß, Mangel an friſcher Luft und an Sonnenſtrahlen — nicht als die Grundurſachen der Erzeugung des Schimmels, ſondern als Beförderungsmittel deſſelben.

stände begünstigen, in kurzer Zeit*) auffeimt und wächst. Wie nennt man den Wein, der vom Schimmel belegt ist? K. Kuhnig. L. Richtiger kahnig. Man bemerkt an seinen Stielen theils glatte Knöpfchen, theils mit Kügelchen besetzte Hüte, die wahrscheinlich den Samen in sich fassen. — Seht, lieben Kinder! nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen hat Gott die Natur weislich und künstlich eingerichtet und selbst unbedeutend scheinende Dinge erregen unsere Bewunderung, wenn wir sie näher betrachten. Wiederholt daher auch diesen Unterricht über das Gewächsreich fleißig und denket dabei oft an Davids Worte: Herr! wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte!

Memmert.

VI.

Noch einige Nachrichten aus der Central-Musterschule in Ochsemünde aus einem Schreiben des Lehrers Wohlgemuth an seinen Freund Willich.

Auch ich, mein lieber Freund, besuchte vor kurzem die Central-Musterschule zu Ochsemünde und blieb mehrere Tage daselbst, nicht, um sagen zu können, dort

*) Im Sommer braucht der Schimmel nur etliche Stunden zu seinem vollkommnen Wachsthume.

dort gewesen zu seyn, wie Manche es machen, sondern um zu lernen; denn ich bin immer der Meinung, daß man bald da bald dort etwas Gutes findet, das man für sich benutzen kann, sollte es auch nur eine Kleinigkeit seyn.

Es giebt bei dem Unterrichte mancherlei Kunstgriffe, welche manche Lehrer erdacht und sich angeeignet haben, die man in Büchern nicht beschrieben findet, weil sich manche nicht wohl beschreiben lassen, da auf Ton und Gebärde ꝛc. die zuweilen mit in das Spiel kommen, viel ankommt und die man lieber sehen und hören muß. Doch dieß im Vorbeigehen.

Nachdem ich im Wirthshause etwas ausgeruht und auf einige Tage Quartier bestellt hatte, ließ ich mir das Muster-Schulgebäude zeigen. Ich muß gestehen, daß das Aeußere desselben nicht sehr einladend doch aber dem Geschmack der Ochsemünder ganz angemessen war, denn die eine Seite des Hauses war weiß, die andere dunkelroth, beinahe wie die Kleidung der ehemaligen Nürnberger Stadtknechte oder Rathsdiener.

Indessen dachte ich, die Schale machts nicht aus, wenn nur der Kern gut ist. Zudem hat man ja von dieser Schule so viel Lerm gemacht, daß es das größte Mißtrauen verriethe, wenn man nur einige Zweifel gegen die Vollkommenheit derselben äußern wollte. Mit dem Gedanken also, hier recht viel Gutes und Nachahmungswürdiges zu finden, ging ich in das Schulhaus hinein vor das Schulzimmer hin und sah — denke mir mein Erstaunen! — die Thüre offen, Knaben und Mädchen muthwillig durch einander laufen

und

und eine Staubwolke, die eine Schafherde nicht gröſſer machen kann. Iſt das hier die Muſterſchule? fragte ich. Keine Antwort, weil man meine Worte vor den lebhaften Stimmen und vor dem Getöſe nicht hörte. Iſt das hier die Muſterſchule? fragte ich zum zweiten Male und mit einer ſtärkern Stimme. Wie vom Blitz getroffen, ſtanden die mir zunächſt ſtehenden Kinder ſtille und beantworteten meine Frage mit ja. Die übrigen Kinder bemerkten mich nun auch, begaben ſich an ihre Plätze und unterdrückten ihren Muthwillen, ſo gut es ſich in der Geſchwindigkeit thun ließ. Indem kam auch der Lehrer herein, ein ſtämmiger Mann, mit einer etwas kupferrothen Naſe, die auf Trunk zu deuten ſchien. Doch die Naſenfarbe machte mich nicht irre, da der Schein bekanntlich trügt und ich in der Geſichtsforſchungskunſt nicht ſo viel Kenntniſſe und Geſchicklichkeit beſitze, wie der weiland berühmte Lavater in der Schweiz. Ich gieng auf ihn zu, brachte ihm meinen höflichen Gruß, ſagte ihm, daß ich ein Lehrer wäre, der in ſeinem Fache gern etwas lernen wolle und bat ihn um die Erlaubniß, einigen Lehrſtunden in der Muſterſchule beiwohnen zu dürfen. Das können Sie, ſagte er ganz vornehm, ließ mich ſtehen, legte ſeinen Hut ab und fing die Lehrſtunde mit einem Gebete an, welches ein Mädchen aus einem Gebetbuche ziemlich untönig ablas. Viel Andacht und Aufmerkſamkeit bemerkte ich bei den Kindern nicht, obgleich der Lehrer mit einer ziemlich ſtarken Stimme und mit den Worten: Kinder, andächtig! die Andacht herbei führen wollte. Ich will Dir nun nicht alle Lehrſtunden, welchen ich beiwohnte, weitläuftig und der Ordnung nach beſchreiben, weil meine Epiſtel ſonſt zu lang werden

den und das Alltägliche was ich da sah, für Dich weiter kein Interesse haben würde; lieber will ich einzelne Stücke, die mir besonders auffielen, auswählen und sie Dir vorlegen. Du magst dann deine Randglossen darüber machen und Dir daraus die nöthigen Regeln ziehen. Uebrigens versichere ich Dir, daß ich alles mit der gehörigen Treue und Sorgfalt aufgeschrieben habe und Dir, wie es der Wahrheit gemäß ist, mittheile. Zuerst nun ein Stück aus einer Catechisation.

Lehrer. Wer glaubt nicht an Jesum Christum? Kinder. Juden, Heiden und Türken. L. Betet der Jud' das Vater unser? 1). K. Nein. L. Was heißt glauben? K. (keine Antwort.) L. Wie heißt der Spruch: der Glaube? — — — Mehrere Kinder zugleich und laut geschrien: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht im Herzen, deß ꝛc. 2). L. Was hat der Glaube an Jesum für einen Nutzen? K. Selig werden. L. Wo ist der Anfang schon dazu gemacht worden? 3). K. In der heiligen Taufe. 4). L. Warum

*) Anmerkung des Einsenders: Manche Lehrer haben hier Gelegenheit, ihre erlangte Geschicklichkeit im Catechisiren zu erproben. Um ihnen einigermassen zu Hülfe zu kommen, erlaube ich mir einige Anmerkungen beizusetzen: Zu 1) Wie kommt diese Frage hieher? Sie steht weder mit der vorigen, noch mit der folgenden im Zusammenhang. 2) Ist wohl das Wort Glaube hiemit deutlich erklärt? Ist es gut, wenn die Kinder beständig zugleich antworten? 3) Diese Frage ist unbestimmt; man weiß nicht, ob sie sich auf die vorhergehenden Worte: selig werden, oder auf Nutzen, oder auf Glaube bezieht. 4) Ist diese Antwort richtig?

Digitized by Google

rum sollen wir an Jesum glauben? K. (keine Antwort.) L. Weil er uns viel Gutes erzeigt hat, weil er allwissend, allweise, allmächtig, gütig und ewig ist und uns erlöset hat. 5). L. Ist es genug, seine Lehre für wahr halten? K. Nein. L. Sondern? K. Wir müssen auch darnach thun. L. Wie heißt der Spruch? Wer an den Sohn — — K. Alle mit großem Geschrei: Wer an den Sohn glaubet ꝛc. L. Was heißt Jesum bekennen? K. (keine Antwort.) L. Oeffentlich von ihm sprechen; man muß sich seiner nicht schämen. L. Wenn jemand beten thut und es geht jemand zur Thür rein, soll man mit dem Gebet halten? 6). K. Nein. L. Wie heißt der Spruch? Wer mich bek.? — — Alle Kinder laut: Wer mich bekennet vor den Menschen ꝛc.

Nun auch ein Bruchstück aus der Naturlehre und aus der Lehre vom menschlichen Körper:

L. Was is der Mond? 7). K. Ein beständiger Begleiter der Erde. L. Wenn kriegt er sein Licht? 8). K. Wenn

5) Hat der Lehrer hier so antworten sollen? 6) Soll wohl heissen: mit dem Gebet inne halten? Wie aber, wenn die Andacht durch die hereintretende Person gestört wird? 7) Auf diese Frage lassen sich wieder mehrere Antworten geben, die alle richtig seyn können; z. B. ein leuchtender Körper, ein Weltkörper, ein Stern, ein Trabant ꝛc.; diese Frage ist also zu unbestimmt, und wenn die Schüler weiter nichts vom Monde wußten, als was die Antwort sagt, so haben sie eine sehr mangelhafte Kenntniß von ihm. 8) Ist diese Frage richtig?

Digitized by Google

K. Wenn die Sonne untergeht. 9). L. Wos is ein Echo? K. Ein Widerschall. 10). L. Wie heißen die 4 Elemente? K. Luft, Wasser, Feuer, Erde. 11). L. Wo kommt das Wasser her? 12). K. Von Dünsten, die in die Höhe steigen. L. Und so kann es auch geschehen, daß der Mensch das Wasser wieder bekommt, das er schon getrunken hat. 13. L. Warum ist das Meerwasser gesalzen? K. Weils keine Bewegung hat. 14). L. Wie viel haben die Schneeflocken Strahlen? K. Sechs. L. Und viele tausend Spitzen. 15).

L. Was

9) Also erhält der Mond sein Licht erst dann, wenn die Sonne untergeht? Das ist etwas ganz Neues! 10) Wie entsteht denn aber dieser Widerschall? 11) Sonst, ehe die neuen, wichtigen Entdeckungen durch die Scheidekunst bekannt waren, glaubte man, es gäbe nur 4 Elemente, d. h. Urstoffe, die man nicht zerlegen kann, jetzt kennt man solcher Urstoffe oder Elemente mehrere. Auch ist die Luft und das Wasser kein Element mehr, denn man hat beide zerlegt und gefunden, daß sie aus Wasserstoffgas und Sauerstoffgas bestehen. 12) Ist diese Frage bestimmt genug? 13) Welch eine Merkwürdigkeit? 14) Deßwegen also? Ei, Ei! Andere Leute haben immer bisher geglaubt, das Meerwasser sey deßwegen gesalzen, damit es nicht faul und das Gefrieren desselben erschwert werde und vermöge der durch das Salz erhaltenen Schwere fähiger sey, größere Lasten zu tragen als Flüsse und Ströme. 15) Das ist nicht wahr, denn es gibt auch Schneeflocken, welche keine Spitzen haben.

Digitized by Google

L. Was thaut der Mensch? 16). K. Essen. L. Was thaut das Thier? 17). K. Fressen. L. Was thaut mer (man) mit den Speisen, wenn sie im Mund sind? K. Kauen, hinunter schlucken und dann gehen sie wieder von dem Menschen. 18).

Du wirst Dich freilich wundern, daß dieser Musterlehrer so ungleich in seiner Sprache war und bald hochdeutsch, bald die schlechtdeutsche Mundart seines Wohnorts redete. Zuweilen äffte er auch die falsche Aussprache des j nach, wie in manchen Gegenden von Obersachsen gewöhnlich ist und sprach die Wörter jeder, jemand ꝛc. wie cheder, chemand aus, welches er vermuthlich für richtiger und für schön hielt. Die Pöbelsprache dieses Lehrers wirst Du aber noch weit besser aus folgendem Probestück erkennen, das ich in einer Lehrstunde, welche der Rechtschreibung gewidmet war, aufschrieb. Es wurde ein Brief diktirt folgenden Inhalts und mit folgenden Zwischenreden.

Schrei-

16) Auf diese Frage können mehrere richtige Antworten gegeben werden, z. B. arbeiten, schlafen, stehen, gehen, essen, liegen, laufen, sitzen ꝛc. 17) Eben so unbestimmt wie vorher. 18) Diese Antwort ist nur zum Theil wahr. Wenn sie im Munde sind, werden sie bekanntlich gekaut. Was nachher, wenn sie nicht mehr darin sind, mit ihnen vorgeht, gehört nicht mehr zu dieser Frage, sondern zu einer andern, welche auf diese hätte folgen sollen. Von dem Verdauungsgeschäft wurde also nichts gesagt.

Digitized by Google

Schreiben eines Sohns an seine Mutter.

L. „Der unverhofte Todesfall meines seligen Vaters — — L Was soll dös seih, Jungfer Boos? (Der Lehrer hatte eine Base als Schülerin,) wart ich will dih waschen! (d. h. plaudern.) Drum haut (hat) sih si dort nunter g'sezt! — „davon Sie mich — davon Sie mich — berichtet hat — Nehm der ner dewail, Schmidla! (d. h. nimm dir nur Zeit, Schmid, — ein Knabe, dem es noch an Fertigkeit im Schreiben fehlte) — „berichtet hat" — nehm der ner dewail, Schmidla! „schmerzt mich empfindlich — mich empfindlich" — Nehm der ner der Zeit, Schmidla! — „Doch wenn ichs überlege" — Hauſts (haſt du es) Schmidla? — daß des Höchſten Wille immerdar gut seie, — (wiederholt) und daß ich nach einer redlichen Muttertreue — (wiederholt) — mich zu getröſten habe — Laßt mih ner dort vörri! (Laßt mich nur vorkommen!) — Hauſts Schmidla? — „so wird mir mein Schmerz in etwas gelindert." — Der Schmidla mouß's hobn! — „Ich ware ohnehin geſonnen, mich bald nach Hauſe zu begeben, — weilen ich ſchon lang genug in der Welt herum geloffen bin — u. ſ. w. *).

Nach-

*) Die Leſer mögen mit der hier angegebenen und wirklich ſtatt gefundenen Schulſprache den Aufſatz vergleichen: Ueber die höhere Anſicht der Sprechübungen in Volksſchulen, welchen Herr Kreis-Schulrath D. Stephani im 4ten Bändchen des baieriſchen Schulfreundes S. 1—13. lieferte, und dann ſelbſt ein Urtheil fällen.

Anmerk. des Einſenders.

Digitized by Google

Nachdem der Brief geschrieben war, fragte der Lehrer Einiges über die Unterscheidungszeichen, wovon ich Dir nur Folgendes mittheile: L. Wenn macht man ein Colon? K. Wenn also vorangeht. L. Wenn macht man ein Ausrufungszeichen? Wenn man etwas Trauriges sagt. — — Nicht wahr, Du staunst über diese Neuigkeiten?

Die Schreibschüler bedienen sich hier der Schiefertafeln nicht, um den Zug der Buchstaben zuerst auf derselben einzuüben und ihn dann im Schreibbuche desto besser machen zu können, sondern es wird sogleich das Schreibbuch zur Hand genommen, und damit der Schüler, nach der Meinung des Lehrers, die Buchstabenzüge desto eher machen lernt, so werden ihm diese eine zeitlang mit Bleistift vorgezeichnet. In der That, eine herrliche Methode für eine Musterschule! — Kann der Lehrer die Zeit, die er mit diesem unnützen Vorzeichnen verschwendet, nicht besser anwenden? Die eine Seite des Schreibbuchs enthält auf jeder Linie einzelne Wörter oder bloße Buchstaben, die auf folgende Art mit einander verbunden werden: a, am, b, bm, c, cm ꝛc. oder auch Aam, Bbm, Ccm ꝛc. und so durch das ganze Alphabet hindurch. Der Schüler schreibt also auf jeder Linie ein neues Wort oder einen neuen Buchstaben. Ich konnte mich nicht enthalten, dem Lehrer meine Verwunderung über dieses unzweckmäßige Verfahren zu erkennen zu geben, indem ich ihm sagte, daß es ja weit vernünftiger sey, den Schüler erst einen Buchstaben recht erlernen und ihn alsdann einen andern Zug einüben zu lassen. „Das geht nicht an bei uns, denn die Eltern wünschen, daß ihre Kinder

Kinder bald weiter kommen — wie sie es nennen, — und zusammenhängend und die Titel schreiben können." Also haben die Eltern in der Schule zu befehlen? Das eben nicht; aber wenn man ihren Willen nicht thut, so bleiben die Geschenke an den Lehrer aus." So! und die wollen Sie nicht entbehren? Natürlich! war seine Antwort, da ich nicht viel Besoldung habe. Aber, fragte ich, was heißen Sie denn Titel? Je nun, antwortete er, das sind eben die Blätter da, welche den Kindern zum Nachschreiben vorgelegt werden. Warum nennt man sie nicht lieber Vorschriften? „Der Name Titel ist in unsern hiesigen Schulen schon seit vielen Jahren eingeführt." Aber er ist ja weder deutsch noch passend? „Deutsch oder nicht deutsch, passend oder nicht passend, das thut nichts; dieser Name ist einmal bei uns gewöhnlich und die Kinder wissen doch, was er bedeutet.. Es hat unser Herr Lokal-Schulinspektor auch seinen Tadel darüber geäussert, allein die Gewohnheit ist zu tief eingewurzelt, als daß sie abgeschafft werden könnte." — Als ich hierauf einige sogenannte Titel durchmusterte, fand ich zu meiner großen Verwunderung auf dem einen eine Geschichte, in welcher ein Reisender einen Schuhmacher um einen Stiefel betrog; auf einem andern eine andere, worin ein Schneider in einem Wirthshause eine Wurst gestohlen hatte; ein dritter enthielt eine Anrede des Generals Baleisteros an seine Soldaten, aus der politischen Zeitung genommen. Ich konnte mich des Lachens kaum enthalten und war schon im Begriff, meine Misbilligung über den Inhalt solcher Vorschriften zu erkennen zu geben, als eben der Lokal-Schulinspektor zur Thüre hereintrat. Als wir uns gegenseitig

seitig begrüßt hatten, meldete sich ein junger Mensch und hielt um die Erlaubniß an, die Musterschule auf einige Tage besuchen zu dürfen. Nachdem ihn der Inspektor mit der Einrichtung derselben bekannt gemacht hatte, fragte er ihn, ob er sich mit der Lautmethode bekannt machen wolle? Die habe ich nicht nöthig, war seine Antwort, ich wohne in einem andern Kreise, wo sie nicht eingeführt ist. „Aber wollen Sie sich denn nicht wenigstens so weit mit derselben bekannt machen, damit Sie darüber urtheilen und dann selbst wählen können, welche nach Ihrer Meinung die bessere ist?" Wir bleiben in meiner Schule bei dem Buchstabiren. „Da habe ich dann auch nichts weiter dagegen einzuwenden. Wollen Sie das Deklamiren in unserer Schule mit anhören?" Das kann ich schon; wir haben in unserer Anstalt, die ich bisher besuchte, jedes Jahr zweimal eine Deklamirübung gehabt. „Worin bestund denn diese?" Aus jeder Classe lernten diejenigen, welche Anlage zum Deklamiren hatten, unter der Leitung des Lehrers ein Gedicht und sagten es an einem dazu bestimmten Tage in Gegenwart der Lehrer und anderer Personen her. „Und darin bestund die ganze Uebung?" Ja. — „Da werden Sie freilich schon alles wissen", antwortete der Inspektor mit einer lächelnden Miene, „und der Aufenthalt in der Musterschule wird von keinem Nutzen für Sie seyn." Aus dieser kurzen Unterhaltung kannst Du einigermassen den Geist kennen lernen, der diese jungen Leute beseelt. Da lernen sie während ihres kurzen Aufenthalts in jener Anstalt einige Bruchstücke aus der Mathematik, Naturlehre, Naturgeschichte, Chemie, Philosophie u. dgl. und glauben nun mit diesen

sen zusammengerafften und halb verdauten gelehrten Brocken alles zu können, was zu einem guten Schulmann erforderlich ist. Meistentheils glauben sie aber noch mehr zu wissen und werden dann aufgeblasene und unerträgliche Menschen. Mit ihren Sitten steht es auch nicht zum besten. Man sieht sie häufig in Wirthshäusern, wo sie Studentenlieder singen, kegeln und spielen, Schulden machen u. s. w. Bei gewissen Gelegenheiten bringen sie ihren Lehrern unter Vortragung brennender Fackeln Nachtmusik, rufen ein Vivat und schwärmen dann die halbe Nacht herum. In ihre Lehrstunden sieht man sie öfters mit der Tobakspfeife in der Tasche und ihre Kappe verkehrt auf dem Kopfe sitzend, gehen, kurz, es herrscht unter ihnen ein völliger Studententon. Wehe den Eltern, welche ihren wohlgezogenen Sohn aus dem Hause entfernen und dahin schicken müssen! Er wird, wenn nicht besondere Fälle eintreten, verführt. — Zu gleicher Zeit mit dem obigen kamen noch einige andere Schulgehülfen, worunter ein schon angestellter Lehrer und ein Candidat der Gottesgelahrheit war. Beide waren benebelt — doch der Candidat mehr als der Schullehrer, denn er konnte nicht mehr recht stehen und mußte sich, während der Inspektor eine Vorlesung über die Lautmethode hielt, an die Wand lehnen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Nachdem der Inspektor einige Punkte über diese Methode vorgetragen hatte, fieng der Schullehrer an, mit ihm darüber zu streiten. Der Candidat ergriff die Parthei des Inspektors und lallte mit halb offenen Augen: ja, ja, das sey im Lateinischen und Griechischen auch so! — Der Inspektor wußte nicht, ob er lachen oder zornig seyn sollte.

Inzwi-

Inzwischen that er sich Zwang an und führte seine Sache durch. — Was sagst Du denn zu solchen Herren? Nicht wahr, auf solchen Felsen kann man sich eine Gemeine bauen? —

Nach dieser kleinen Abschweifung, die Du mir verzeihen wirst, kehre ich wieder auf die Musterschule selbst zurück. Ich wohnte noch einer Singstunde bei. Es wurde eine Melodie eingeübt und zwar auf die Weise, daß diese zwar durch Noten auf der Wandtafel dargestellt und anfangs darnach gesungen wurde. Nachher sah man die Noten nicht mehr an und der Lehrer, welcher selbst nicht singen konnte, half bloß mit der Violine nach. Auf diese Art erlernten die Kinder mehrere Melodien, die von einigen der vorzüglichen Sängerinnen gut gesungen wurden. Was ist aber hiebei gewonnen? Sollen die gelernten Melodien nicht vergessen werden, so muß man sie öfters wiederholen und mit dem öftern Wiederholen kommt man nicht weiter, indem die Schüler doch dadurch nicht nach Noten singen d. h. die vorgeschriebenen Töne treffen lernen. Der Zweck des Singenlernens ist 1) Schärfung und Ausbildung des Gehörsinnes, 2) Bildung des Geschmacks, 3) Erregung religiöser, angenehmer und anderer Gefühle. Ist dieser Zweck nicht sehr wichtig? Aber er wird nur dadurch erreicht, wenn man diese Kunst ernstlich, gründlich und methodisch betreibt. Es ist nicht die Meinung, daß man in unsern Volksschulen vorzügliche Sänger und Sängerinnen bilden soll. Dazu fehlt es theils an Zeit, theils aber häufig auch an der Geschicklichkeit der Lehrer. Sie haben indessen alles gethan, wenn sie auf obigen Zweck hinarbeiten

und ihre Kinder so weit in der Gesanglehre bringen, als es ihnen möglich ist, d. h. so viel Zeit und eigene Geschicklichkeit erlauben. Wer dies nicht kann und seinen Schülern nur einige Melodien nach dem Gehör beibringt, thut wenig mehr als nichts. — Diese Grundsätze, welche der Inspektor gegen mich äußerte, scheinen mir ganz richtig zu seyn, aber sein Muster-Schullehrer will nichts davon wissen, wie Du weiter hören wirst. Nachdem nämlich der erste sich einige Melodien hatte vorsingen lassen, wollte er die Schüler auch im Notentreffen prüfen und schrieb deshalb um desto unpartheiischer richten zu können, selbst einige Noten aus Cdur an die Notentafel. Hierauf ersuchte er den Lehrer, die Schüler darnach singen zu lassen. Lassen Sie sie nur singen, sagte dieser und stellte sich dabei an den Ofen, das Gesicht von der Notentafel abkehrend. Sie sind ja der Musiklehrer und nicht ich; Sie müssen ja wissen, welche unter ihren Schülern die besten sind, sagte der Inspektor. Hierauf ließ der Lehrer einige Schüler an die Tafel treten, welche die Noten zu singen versuchten, indessen er immer noch an seiner Stelle blieb, so daß er also nicht wissen konnte, ob die Schüler richtig oder unrichtig sangen. Dieses Betragen des Lehrers verdroß den Inspektor, daß er seinen Hut ergriff und fortgehen wollte, indem er sagte: wenn Sie nicht singen lassen wollen, so habe ich als Inspektor hier nichts zu thun. Bleiben Sie nur, bleiben Sie nur, ich will singen lassen, rief der Lehrer, holte die Violine herbei und spielte die Töne vor, welche die Schüler nachsangen. Da war der Inspektor so klug wie vorher, denn er wußte nun doch nicht, wie weit die Schüler im Notentreffen

treffen gekommen waren. Inzwischen ließ er es dabei bewenden und schrieb nun einige andere Noten aus G dur hin, um zu sehen, ob die Schüler auch den Namen und die Bedeutung der Noten wissen. Nur Ein Schüler wußte die Note f auf der obersten Linie nicht der Vorzeichnung gemäß (fis) zu nennen. Er hätte diese auch angeben können, sagte der Lehrer zum Inspektor, wenn Sie nur beim Anschreiben der Noten mit dem untern fis angefangen hätten. Das ist ja eins, erwiederte der Inspektor, ob die Note unten oder oben steht, wenn der Knabe die Bedeutung der Vorzeichnung kennt. L. Ja Sie haben da einen Fehler gemacht und hätten eigentlich mit dem Akkord anfangen sollen. J. Das sehe ich nicht ein, ich habe ja kein Stück componiren, sondern die Schüler nur in der Notenkenntniß prüfen wollen. Das muß ich besser wissen, entgegnete hierauf der Lehrer zornig, ich bin der größte Musiker hier! J. Ob Sie der größte Musiker hier sind, will ich nicht entscheiden, diese Sache gehört nicht hieher, auch habe ich nicht Lust, einen Streit mit Ihnen anzufangen. Wir werden uns ein andermal sprechen. Mit diesen Worten gieng der Inspektor zur Thüre hinaus.

Ich hatte nicht Lust bei diesem Muster aller Lehrer mich länger zu verweilen, warf ihm ein kurzes Gottbefohlen! hin und verließ diese Schule, in welcher ich so viel wunderliche Neuigkeiten gelernt hatte. Als ich nachher mit einigen Personen mich über diese Schule und deren Lehrer unterhielt, hörte ich meine blauen Wunder. Man hält ihn durchgängig für einen stolzen von seinen Kenntnissen sehr einge-

nommenen Flachkopf, der das Zutrauen des Publikums gar nicht besitzt und auf einem besondern Wege diese Stelle erhielt. Man sagte mir auch, daß er sehr verliebt seyn und einigen hübschen Mädchen in der Schule öfters das Kinn gestrichen haben soll. Die auffallendste Neuigkeit aber ist diese, daß er mit einem erwachsenen Mädchen aus der Sonntagsschule hinter seiner Frau heimlichen Umgang gepflogen und wirklich Hoffnung hat, mit der Zeit seine Musterschule mit einem neuen, aus dieser Vertraulichkeit entstandenen Ankömmling zu bereichern; es müßte denn seyn, daß er versetzt — wird, wozu man die gegründetste Hoffnung hat, indem der Vater des verführten Mädchens die Klage höheren Orts bereits angebracht hat und die Regierung solche ausserordentliche Verdienste nicht unbelohnt läßt. —

Jetzt will ich meine Epistel schließen. Sie ist lang, ich gestehe es, und es würde mir leid thun, wenn Dich der Inhalt derselben nicht für die Zeit, welche du auf das Lesen verwenden mußt, einigermassen entschädigte. Lebe recht wohl.

Der Deinige

Wohlgemuth.

VII. Rede

Digitized by Google

VII.

Rede bei der Diensteinführung eines Schullehrers *).

(Gehalten in der Kirche an dem Altar.)

Noch soll ich ein ehrenvolles Geschäft auf Allerhöchsten Befehl hier vollziehen, Sie als Lehrer der hiesigen Schule öffentlich der Gemeinde vorstellen und Sie in ein Amt einführen, das für ein ganzes Ort höchst wichtig und gesegnet ist, ja dessen Verdienste vom Staate selbsten anerkannt werden! Daß Sie zur hiesigen Schulstelle gnädigst sind bestimmet und erwählet worden, besagt das vorliegende Dekret, das ich jetzt öffentlich vorzulesen für zweckgemäß erachte. — Nach diesem Dekrete sollen Sie nun der rechtmäßig berufene Lehrer der hiesigen Schule und aller in dieselbe gehenden Sonn- und Werktagsschüler seyn. —

Aus denen mir von Ihnen schon gemachten vortheilhaften Schilderungen kann ich nicht nur mit Recht schließen, daß Sie den Umfang und die Wichtigkeit der Pflichten kennen, die Ihr Stand mit sich bringet; sondern auch die gegründete und freudige Hoffnung haben,

*) Es ist eine Sache von großer Wichtigkeit, wie die Lokalschul-Inspektoren die Einführung eines neuen Lehrers zu benutzen verstehen, ihren Gemeinden mehr Achtung für das Lehramt einzuflößen. Obige musterhafte Rede dürfte daher vielen von diesen ein sehr willkommener Fingerzeig seyn, wie sie dieß auf die rechte Weise anzufangen haben. Anm. des Herausgebers.

Digitized by Google

ben, daß Sie diese Pflichten immer gewissenhaft, treu und redlich erfüllen werden — um so mehr, da es ja durch die Erfahrung bestätiget ist, daß ächte Religiosität und reine Sittlichkeit, als das Höchste und Beste der Menschheit, nur allein durch eine vernünftige Jugendbildung begründet und befestiget wird.

Die Menschenbildung, die Verbesserung der Nachwelt, die Aufklärung des Volks gehet aus den Schulen hervor! Da muß in dem frühern Jugendalter, in dem ersten Frühlinge des Lebens, das schon vorhandene, nur noch schlummernde Gefühl für das Religiöse und Heilige, für das Wahre und Gute, für das Edle und Schöne entwickelt und erhöhet und dem Geiste und den Herzen jugendlicher, unschuldiger und unverdorbener Wesen die Form des Göttlichen zum Göttlichhandeln eingepräget werden! Das ist der günstigste Zeitpunkt, wo der feste Grund zur Tugend und Glückseligkeit des Menschengeschlechts geleget werden kann!

Dies erhebe und erhalte demnach Ihren Eifer im Guteswirken und die Ihnen hiermit anvertraute Jugend, als ein Freund des Edlen und Guten, edel, gut und liebevoll, mit Schonung und Sanftmuth und Geduld stets zu behandeln. Dies stärke Ihren Vorsatz, dieß stähle Ihren Muth, ein thätiger Beförderer der Sittlichkeit und Ordnung, der Zucht und Ehrbarkeit, ein treuer Arbeiter am Wohle der Menschheit zu seyn und zu bleiben!

Ja dies ist die laute Stimme der Pflicht, die Ihnen obliegt und — diese muß alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die einem treuen Schulmann so oft, aber Gottlob! nur von unverständigen und undankbaren

ren Menschen, von unzeitigen Tadlern des Schulwesens entgegengesetzt werden, muthig bekämpfen und besiegen lehren.

Ist gleich oft der Lohn der Arbeit nicht angemessen und stehet mit derselben in keinem Ebenmaas und Verhältniß, ist gleich das Schulbrodt ein saueres, ein beschwerliches, ein undankbares Brodt; o desto erfreulicher und gewisser ist der Lohn, der aus dem stillen Selbstbewußtsein von der redlichen und unermüdeten Pflichterfüllung entspringt, desto größer und glänzender der Lohn, der uns jenseits des Grabes, in einer andern Welt, von ihm, dem reichen und himmlischen Vergelter alles Guten zu Theil wird! Wie entzückend muß für einen treuen Lehrer das einstige frohe Wiedersehen derjenigen Kinder seyn, die er hier zur Tugend und Frömmigkeit anwies, wenn er seinem und ihrem himmlischen Vater einst entgegen rufen kann: siehe, Herr! hier sind die Kinder, die du mir gegeben hast, es ist keines derselben verlohren gegangen! —

So ermahne ich demnach euch, ihr Aeltern dieser Kinder, suchet nun den Lehrer, den Erzieher, den Bildner eurer Kinder, sein Amt nicht zu erschweren; sondern vielmehr zu erleichtern! Schenket ihm Alle die gebührende Achtung, welche sein Stand fordert! Verweigert ihm nicht eure Liebe, euer Zutrauen, die seine mühsame Arbeit erleichtern müssen. Entrichtet ihm willig, ohne Zwang und Murren das, was zu seinem Lebensunterhalt gehört und ausgesetzt ist; damit er sein Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen führe!

Zur

Zur Befolgung dieser wesentlichen Stücke soll und muß ich aber auch die hier vor mir stehenden beiden Mitschulvorstände ermahnen und ermuntern, welche nicht nur als Zeugen dieses Diensteinführungs-Aktes hieher bestimmt wurden; sondern deren Obliegenheit besonders auch darinnen bestehet, daß sie die Schulangelegenheiten mitbesorgen, über die Erhaltung der Schulgebäude sorgfältig wachen und die Beitreibung und richtige Auszahlung aller einzelnen, dem Schullehrer angewiesenen Bezüge und Besoldungsstücke eifrist und gewissenhaft sich angelegen seyn lassen sollen.

Ihr Kinder aber folget den Ermahnungen und Belehrungen, die euer neuer Lehrer euch ertheilt und — gehorchet ihm! Euer Fleiß, euer Gehorsam, eure Aufmerksamkeit, eure Wiß- und Lernbegierde seyen eure Tugenden, die ihr stets zeigen sollt und müßt, und die ich mit allem Recht auch von euch fordern kann!

Auf solche Art wird Alles glücklich von Statten gehen, Alles wohl gedeihen, Alles herrlich und zur allerseitigen Zufriedenheit sich endigen!

Versichern Sie mich demnach, Angesichts der beiden Mitschulvorstände, Angesichts der ganzen Gemeinde Ihrer Treue in Ihrem Amte und Ihres Gehorsams gegen Ihre geistlichen und weltlichen Vorgesetzten durch ein feierliches Handgelübde. —

Nun der Herr lasse Ihre Arbeiten, die Sie nun mit dem morgenden Tage beginnen, wohl gelingen! Der Herr krône das Werk Ihrer Hände, ja das Werk Ihrer Hände, Ihres Geistes wolle er segnen! Amen.

Lampert.

VIII. Eini-

VIII.

Einige Worte bei der am 15. July 1813. erfolgten Entlassung von 99 Söhnen und Töchtern aus den Werktagsschulen zu Erlangen *).

Meine geliebten Söhne und Töchter!

Mit raschen Schritten ist die Zeit herbei geeilt, wo ihr aus dem gewohnten Kreise der Kinder in den Geschäftskreis der Erwachsenen hinüber treten werdet.

Wenn das Leben Euch zeither sich gleichsam im bunten Farbengewande darstellte; wenn sorglos und unter Scherz und Fröhlichkeit Euch die Tage der Kindheit entschwanden; so tritt nun von heute an eine ernstere Periode für Euch ein; ihr werdet und sollt Theil nehmen an den häuslichen Geschäften Eurer Aeltern. Ihr Töchter sollt nun stille wirkend Euren Müttern oder größern Schwestern die Verwaltung und Besorgung des Hauswesens erleichtern, und Euch unter ihrer Leitung zu wackeren und geschickten Jungfrauen

*) Auch die Herzen unserer Schuljugend müssen wir zu bilden suchen, wenn es uns um treue Verwaltung unseres Amtes zu thun ist. Warum versäumen doch noch immer so viele Lokalschul-Inspektoren eine solche Gelegenheit, wie die Schulentlassung ist, die schönsten, heiligsten Gefühle anzuregen und zu pflegen? Fehlt es ihnen an Sinn dafür oder an Selbstzutrauen dabei?

St.

Digitized by Google

frauen und Hausfrauen bilden, die da wissen ihrem Hause wohl vorzustehen! Ihr Söhne aber werdet von nun an in den Beruf eintreten, den die göttliche Vorsehung für Euch bestimmt hat, und worin ihr Euch die Geschicklichkeit erwerben sollt, die nöthig ist, um nicht nur Euer Seyn selbst zu begründen, Euer Leben durch eigenen Erwerb zu erhalten; sondern auch für die Eurigen in Zukunft zu sorgen. Ihr sollt Euch von nun an bemühen, geschickte und nützliche Bürger, rechtschaffene und treue Unterthanen zu werden, die in allen Stücken ohne Ausnahme den Gesetzen des Staates, die nur das Wohl der Unterthanen zur Absicht haben, unbedingten Gehorsam leisten, an ihrem Theile kräftigst zum allgemeinen Wohle mitwirken, indem sie zum Wohl ihrer Mitbürger thätig das Ihrige beitragen.

Dazu sollt ihr die Kenntnisse benützen, die ihr Euch in der Schule erworben. Da ihr es aber in diesen Kenntnissen noch bei weitem nicht zur Vollkommenheit gebracht habt; so seid ihr um so mehr verpflichtet, die Sonntagsschulen von nun an, unausgesetzt zu besuchen, um Eure bereits erworbenen Kenntnisse noch mehr zu berichtigen, zu vermehren und zu vervollkommnen.

Allein, geliebten Söhne und Töchter, indem ihr aus dem Kreise unschuldiger Kinder tretet, betretet ihr auch eine gefahrvollere Laufbahn, weil wir nicht verhüten können, daß ihr zuweilen von Erwachsenen Böses sehen und hören werdet. Ihr seyd, besonders in unserer Stadt, von Menschen umgeben, müßt vielleicht mit solchen in Verhältnisse treten, die nur ihren Leidenschaften

schaften und Begierden folgen, die eine Ehre darinnen suchen, keine Religion zu haben, die sich für klug und aufgeklärt halten, wenn sie nur nicht glauben, was andere glauben, wenn auch dieser Glaube die Weisheit selbst wäre. Ihr werdet unter Menschen kommen, die keine andere Regel, als ihre Einfälle, kein anderes Gesetz, als ihre Lüste kennen, die die weisen Verordnungen ihrer rechtmäßigen Obrigkeit muthwillig übertreten, die in Lastern und Ausschweifungen, in Unzucht und Wollüsten ihr Vergnügen suchen und sich dabei wohl zu befinden wähnen. O wenn Euch je der Gedanke einfallen sollte, auch so zu leben, wenn Eure Unschuld bei den mannichfaltigen Versuchungen und Verführungen, denen ihr nun ausgesetzt seyd, je in Gefahr kommen sollte, zu straucheln, von dem Pfade der Rechtschaffenheit und Tugend abzuweichen; o so stehe mit Flammenschrift vor Eurer Seele das vor Kurzem am Konfirmationsfeste von Euch geleistete Versprechen: "Nie will ich wieder treulos werden, nie deine guten Wege flieh'n. Kein Scheingut, keine Lust der Erden, kein Unglück soll mich dir entzieh'n. Weich, eitle Welt! o Sünde weich! Gott hört es: jetzt entsag ich euch."

Eure Vorgesetzten, Eure Aeltern, Eure Lehrer erwarten von Euch, daß ihr die Lehren der Religion und Sittlichkeit, die ihr zeither kennen gelernet und, wie ich hoffe, lieb gewonnen habt, nicht wieder gleichgültig behandeln, daß ihr vielmehr dieselben zur Hauptsache Eures Lebens machen, Euer Thun und Lassen, Eure Arbeiten und Geschäfte, Eure Freuden und Vergnügungen, Eure Erholungen und Zerstreuungen, kurz,

kurz alles darnach einrichten werdet. Wir, Eure Lehrer und Eure Aeltern erwarten von Euch, daß ihr weder mit Wissen und Willen, noch aus Leichtsinn von den Vorschriften des Christenthums abweichen werdet.

Wohl Euch, wenn ihr durch Euer Leben diesen Erwartungen entsprecht, wenn ihr Euch bemüht, unschuldige und unverdorbene Menschen zu bleiben, gute und fromme Christen zu seyn, rechtschaffene und nützliche Bürger und Bürgerinnen des Staates zu werden! Zufriedenheit mit Euch selbst und mit Eurer Handlungsweise, das Bewußtseyn eines guten Gewissens vor Gott und Menschen, glücklicher Fortgang in Euern Geschäften und Unternehmungen, und der Beifall guter Menschen wird Euch beglücken, und Gottes Segen und Gnade stets bei Euch seyn!

Und so könnte ich denn mit dem Wunsche, "daß der Gott, der in Euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollenden wolle", Euch der Werktagsschule entlassen. Aber, geliebten Söhne und Töchter! Euer eigenes Herz wird es Euch sagen, daß ihr noch eine heilige Pflicht vorher zu erfüllen habt. Sehet, hier stehen Eure treuen Lehrer, denen ihr nebst Gott und Euren Aeltern die Begründung Eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt zu danken habt. Diese gaben Euch das irdische Leben; jene zündeten den göttlichen Funken eines höhern Lebens in Euch an, indem sie die Kräfte Eures Geistes entwickelten, das Bewußtseyn derselben und Eurer Selbst in Euch anregten; Euren Geist mit nützlichen und unentbehrlichen Kenntnissen bereicherten; Euch über den Zweck Eures Daseyns, über Eure erhabene Bestimmung als Menschen

schen belehrten; Euch mit den wichtigen Pflichten, die ihr in den verschiedenen Verhältnissen Eures Lebens zu erfüllen habt, bekannt machten; in Eure jugendliche Herzen den ersten Saamen der Religion und Frömmigkeit streuten, und somit auch Eure Herzen veredelten. Welche Pflicht kann daher heiliger und wichtiger für Euch seyn, als ihnen zu danken für diese Wohlthaten, die ihr nie vergelten könnt! So trete denn jeder einzeln hin, gebe seinem theuren Lehrer die Hand und spreche die Empfindung eines dankerfüllten Herzens aus.

[Tief gerührt thaten dieß die Kinder.]

Aber auch Eure zeitherigen Mitschüler und Mitschülerinnen erwarten von Euch ein herzliches Lebewohl! Und indem ihr aus ihrer Mitte tretet, so dankt ihnen noch einmal für die Liebe und Freundschaft, die sie Euch bisher erwiesen haben. Ihr Zurückbleibenden aber, wünscht ihnen nach Gottes Segen und Beistand auf ihrer Wallfahrt durchs irdische Leben.

Die Abgehenden sangen nun mit Begleitung der Orgel nach der Melodie: Valet will ich dir geben ꝛc.

Oft waren wir hier fröhlich,
Da Freundschaft uns verband;
Oft fühlten wir uns selig
An treuer Lehrer Hand.
Doch unter dieser Sonne
Hat Freude nie Bestand;
Die Schulzeit, für uns Wonne,
Auch sie, ach! sie verschwand.

Jetzt naht die Trennungsstunde,
Die uns von Euch entfernt;

Doch

Doch was wir aus dem Munde
Der Lehrer hier gelernt,
Das wollen wir stets üben,
Ein Jeder, wie er soll,
Auch künftig Euch noch lieben;
Denkt auch an uns. — Lebt wohl!

Die Zurückbleibenden.

(Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc.)

Aus dem lieben Kreise sehen
Wir Euch, o Lieben, heute gehen,
Und sehen Euch voll Liebe nach.
Zu den andern Bürgern gehet
Ihr nun dahin. Wohlan ihr stehet
Am Ziel, wir folgen Euch bald nach.
Lebt wohl! Euch leite Gott!
Euch segne unser Gott!
Treu und standhaft
Seyd Eurer Pflicht,
Verletzt sie nicht;
Der Treue nur wird einst belohnt.

Hierauf schärfte der Lokal-Schul-Inspektor den Abgehenden mit Erwähnung der biblischen Stelle: Röm. 3, 1—4. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit ꝛc. noch einmal die wichtigen Pflichten ein, die sie von nun an gegen das Vaterland und gegen die Handhaber der Gesetze desselben zu erfüllen hätten, und ermahnte sie noch einmal, daß sie sich von nun an bemühen sollten, treue, redliche und gehorsame Unterthanen zu werden. Dieß versprachen sie sämmtlich nicht nur mit einem feierlichen Ja; sondern im Namen Aller bekräftigte

auch

auch ein Knabe und ein Mädchen von den Abgehenden die Erfüllung deſes Verſprechens durch ein dem königlichen Herrn Polizei-Direktor von Auſſin geleiſtetes Handgelübde. Feierlich entließ ſie nun der Lokal-Schul-Inſpektor, und endlich ſchloß der für alles Gute, beſonders für die Schulanſtalten mit ausgezeichneter Thätigkeit wirkende königl. Polizei-Direktor, Herr Geheime-Rath von Auſſin die Feierlichkeit mit einer kurzen, aber kräftigen und ſchönen Rede, in welcher er die Abgehenden unter andern ermahnte, den tiefen Eindruck, welchen die heutige Feierlichkeit auf ſie gemacht habe, ſo wenig, als die an ſie ergangenen Ermahnungen zu vergeſſen.

D. Gerlach.

IX.

Von den Verdienſten, welche ſich jeder Lokalſchul-Inſpektor um den ökonomiſchen Zuſtand ſeiner Schule erwerben könnte und ſollte.

Die Geſchäfte eines Lokalſchul-Inſpektors laſſen ſich zu einer gründlichen Ueberſicht derſelben in zwei Provinzen abtheilen, wovon die erſte den pädagogiſchen, die zweite den ökonomiſchen Zuſtand ſeiner Schule umfaßt. Man kann nicht ſagen, welches der wichtigſte Theil ſeines Amtes ſey; denn ob gleich der erſtere den Hauptzweck des Schulweſens enthält, ſo wird

wird doch sein Gedeihen ganz vorzüglich von dem letztern bedingt. Es läßt sich sogar behaupten: wer eine gute Schule herstellen will, der sorge zuerst für dasjenige, was zu seinem ökonomischen Leben gehört. Nur der Unterschied findet zwischen diesen beiden Gegenständen statt, daß das Verdienst um den guten pädagogischen Zustand einer Schule zwischen dem Lokalschul-Inspektor und dem Schullehrer getheilt werden muß, der gute ökonomischen Zustand derselben im Gegentheile nur dem erstern angerechnet werden kann. Eben hieraus folgt denn sehr natürlich, daß jeder Lokalschul-Inspektor auch ganz allein die Schuld tragen muß, wenn dieser ökonomische Zustand irgendwo noch nicht so gut beschaffen ist, wie er so leicht seyn könnte.

Dem königlichen baierischen Ministerium darf es laut nachgerühmt werden, daß Es Alles gethan hat, was hierzu von einer Regierung beigetragen werden kann. Auch haben die königl. General-Kommissariate, von jenem des Rezatkreises auf die übrigen zu schließen, ihre Pflicht sorgfältig zu erfüllen gesucht, den allerhöchsten Willen in genaue Vollziehung zu bringen. Der bei weiten größere Theil der Distrikts- und Lokalschul-Inspektoren dieses Kreises hat auch diese dem Schulwesen so höchst günstigen Umstände mit preiswürdiger Thätigkeit benutzt Dasselbe werden auch die übrigen Kreis Schulräthe den Ihrigen nachrühmen. Nur einzelne Inspektoren haben hin und wieder zur Zeit ihre Schuldigkeit noch nicht erfüllt, und darum steht es auch mit dem ökonomischen Zustande der Schulen an mehreren Orten erbärm-

bärmlich schlecht *). Jedoch habe ich Grund zu glauben, daß es diesen Männern nicht sowohl an den hierzu nöthigen guten Willen als vielmehr an gehöriger Einsicht fehlt, wie sie diesen Theil des Schulwesens zur Vermeidung aller weitern Schande ordentlich herzustellen haben. Diesen eine Anleitung zu geben, wie sie diesem Theile ihres so wichtigen Amtes auf eine ehrenvolle Weise Genüge leisten können, habe ich mir daher bei diesem Aufsatze vorzüglich zu meinem Zwecke gemacht.

Der ökonomische Beruf eines Lokalschul-Inspektors umfaßt drei gleich wichtige Gegenstände: I. Die Sorge für guten Lehrergehalt; II. für guten Zustand der Lokalschulkasse; und III. für guten Zustand des Schulhauses überhaupt und des Lehrzimmers insbesondere. Von jedem dieser Punkte für dieses Mahl jedoch nur Einiges im Allgemeinen. Wer indessen Ohren hat, zu hören, der wird dieses schon sehr verständlich finden.

I.

Es ist allerhöchst bestimmt worden, daß der Gehalt eines jeden Schullehrers, wo er nicht schon mehr beträgt, bei einer Hauptschule auf dem Lande auf 300 fl. und in Städten und Marktflecken auf 400 fl.

*) Es könnte ein ansehnlicher Ort genannt werden, von welchem die Lokalschulkasse-Rechnung nicht mehr als 45 kr. jährliche Einnahme auszuweisen hatte, während andere eben so viele Gulden aufführten. Anm.

400 fl. erhöht werden soll. Was die Lehrer an Schulen kleiner Ortschaften betrifft, die keine volle Zahl von 60 Kindern aufzuweisen haben, so können diese in der Regel keinesweges auf eine eben so große Besoldung Anspruch machen, als jene, die 60 bis 100 Kinder zu unterrichten haben. Ist es möglich zu machen, sie auf den vollen Gehalt von 300 fl. zu bringen, so ist es um des Ganzen willen sehr gut. Ausserdem haben sie sich mit 200 bis 250 fl. und darüber als Besoldungen der zweiten und dritten Klasse zu begnügen, bis sie auf eine der bessern Stellen vorrücken können, oder eine bessere Zukunft mehrere Hülfsquellen eröffnen wird. Man hat sogar im Rezatkreise mit allerhöchster Zustimmung statt der sonstigen Winterschulen an entfernt liegenden kleinern Ortschaften Schulen für ledige Adstanten errichtet, die diesen ausser freier Wohnung und Beheizung doch eine sichere Einnahme von 150 fl. gewähren, wodurch für guten Unterricht im Sommer wie im Winter an diesen Nebenorten gesorgt wurde. Solche Nebenschullehrer, die bei dem gewöhnlichen Alter von 18 bis 22 Jahren sehr gut noch einige Jahre ledig bleiben können, finden hier Gelegenheit, Beweise von vorzüglicher Lehrgeschicklichkeit abzulegen, und sich dadurch gerechte Ansprüche auf baldige Beförderung zu bessern Lehrstellen zu erwerben.

Die gesetzliche allgemeine Erhöhung des Schulgeldes zu 2 kr. wöchentlich oder zu 1 fl. 44 kr. jährlich, so wie die früher schon allerhöchst befohlne Ausscheidung des Schulantheiles an Gemeinde-Oedungen, und die Verwendung der Ueberschüsse des Lokal-Kirchen-

chenvermögens (nach dem königl. Regierungsblatte 1809, S. 907. §. 53.) haben an den meisten Orten, wo die Lokal-Inspektoren in Vollziehung der königl. Anordnungen ihre Schuldigkeit gewissenhaft erfüllt haben, schon allein hingereicht, den Lehrern die ihnen gebührende Kongrua zu verschaffen. Wo die Schule schon vorher zu gering dotirt war, das Schulgeld wegen mittelmäßiger Anzahl der Schüler zu wenig abwarf, keine Gemeindegründe mehr zu vertheilen waren, und das Kirchenärar keine Ueberschüsse aufzuweisen hatte, blieb freilich hier und da noch ein Ausfall an der Kongrua übrig, der aber nach Erschöpfung aller Lokalmittel nunmehr zur Deckung aus allgemeinen Fonds begutachtet werden konnte.

Diese letztern bestehen theils in der königl. Kreis-Schuldotation, welche bisher für die Volksschulen allein 12,000 fl. betrugen und deren Ueberschüsse und Ersparungen zu Besoldungs-Ergänzungen in Antrag gebracht werden dürfen; 2) in der jährlichen Komunal-Umlage für Schulzwecke (s. Baierischer Schulfreund IV. Bdchen S. 138.), die gleichfalls etwas Nahmhaftes betragen, und nahmentlich auch zu Besoldungs-Berichtigungen der Lehrer verwendet werden sollen, und 3) in einer Schulfondskasse für das vormahlige Fürstenthum Ansbach und Baireuth, aus welcher sonst viele Lehrer Besoldungszuschüsse erhalten haben, die aber kürzlich leider eine wichtige Bezugsquelle verlohren haben.

Unter diesen so günstigen Umständen könnten alle Schulbesoldungen schon berichtiget seyn, wenn alle In-

spektoren dafür gleich thätig hätten seyn wollen*). Aber viele kümmern sich zu wenig um das Schicksal ihrer Lehrer, und scheuen selbst die kleine Mühe, zur Verbesserung desselben ein oder zwei Mahl die Feder anzusetzen. Noch mehrere fangen die Sache verkehrt an, indem sie bei ihren Anträgen auf Gehalts-Verbesserungen vergessen, daß man nicht eher allgemeine Fonds zur Nachhülfe in Anspruch nehmen kann, bis man sich darüber ausgewiesen hat, daß alle Lokal-Verbesserungsmittel benützt, und gleichwohl nicht ausreichend gefunden worden sind.

An manchen Orten ist auch noch für die Ausmittelung des Gehaltes für einen Abstanten zu sorgen, wenn entweder der Schullehrer aus Alter oder Unfähigkeit quieszirt werden muß, oder die Menge von Schulkindern einen zweiten Lehrer erfordern. Im ersten Falle kommt es gewöhnlich auf einen geringen Beischuß an, der leicht aus Lokal- oder allgemeinen Fonds geleistet werden kann. Im zweiten Falle darf den Quieszirten nur ein kleiner Theil der Besoldung zur Unterstützung überlassen werden, weil diese am Geiste armen Lehrer gewöhnlich desto mehr Kraft noch in Händen haben, um sich durch die Arbeit derselben ihren Unterhalt zu verschaffen. Hier gilt es, wer nicht durch geistige Arbeit sein Brod verdienen kann, der mag vom

*) Am Anfange des Etatsjahrs 1812/13. hatten von den Lehrern der 630 Volksschulen im Rezatkreise 5/6 ihre Kongrua schon erlangt, und bloß nur der sechste Theil hatte solche noch zu erwarten.

vom Holzspalten sich ernähren. Im letztern Falle bie-thet schon das erhöhte Schulgeld von so vielen Kindern das Mittel dar, einen Adstanten ordentlich zu besolden.

II.

Gute Verwaltung der Lokalschulkasse ist das zweite, was vorzüglich den ökonomischen Zustand einer Schule begründen kann. — Jene Kasse hat zweierlei Exigenzen zu decken, den Personal- und den Realbedarf.

In ersterer Rücksicht hat sie wo möglich beizuschießen, was sowohl zur Ergänzung des Diensigehaltes des Hauptlehrers, als auch zur Unterhaltung eines etwa erforderlichen Adstanten nöthig ist. In letzterer Rücksicht liegt ihr ob, die Mittel in Bereitschaft zu halten, um den nöthigen Lehrapparat, die Lehrutensilien (als Kreide, Schwamm, Dinte, Schultabellen ꝛc.), die jährlichen Prämien, die Unterstützung armer Kinder an Büchern, Schreib- und Rechenmaterialien ꝛc. zu bestreiten. Im zweiten Bändchen des Baierischen Schulfreundes S. 127. sind die vielen Bezugsquellen für die Lokalschulkassen nahmhaft gemacht worden, die auch seitdem von der Mehrheit der Inspektoren auf eine sehr ergiebige Weise benutzt worden sind, wie die im 5ten Bändchen S. 189. angeführte Einnahmsumme von 10,000 fl. auf das Jahr $18\frac{11}{12}$ sattsam beweiset. Doch könnten sie leicht die doppelte Summe betragen, wenn es nicht so manche Inspektoren gäbe, welche sich noch nicht in dieses Geschäft zu finden wissen. Ich werde daher die vorzüglichsten Bezugquellen hier durchgehen, um auf das gehörige Verfahren

Digitized by Google

fassen dabei aufmerksam zu machen, und dadurch jeden weitern Entschuldigungsgrund zu vernichten.

Die meiste Schwierigkeit findet bis jetzt das Schulgeld, welches nach allerhöchster Vorschrift überall für die Lokalschulkasse aus folgenden wichtigen Gründen vereinnahmet werden muß. Erstlich sollen die Lehrer aus allen Berührungspunkten mit Aeltern gesetzt werden, welche entweder unordentliche Bezahler sind, oder das Schulgeld geringer Vermögens-Umstände wegen nicht entrichten können. Zweitens sollen sie dafür aus der Schulkasse einen bestimmten Zuschuß zu ihrer übrigen Besoldung erhalten, um ihren Gehalt für die Zukunft sicherer bestimmen zu können, der wegen Abgang und Zuwachs von Schulkindern sehr dem Wechsel unterlag. Drittens in dem Falle eines übermäßigen Zuwachses von Kindern das Mittel bereit zu halten, für einen Schulgehülfen ohne weitere Schwierigkeiten sogleich das Erforderliche einleiten zu können.

Die gute Ordnung bei Erhebung des Schulgeldes erfordert: 1) daß beim Anfange eines jeden Semesters die Schulkinder von der Lokalschul-Inspektion unter Zuziehung der Ortsvorstände gewissenhaft nach dem älterlichen Vermögenszustande gemustert und in 3 Klassen gebracht werden, nähmlich in ganz zahlungsfähige, halbzahlungsfähige und in völlig arme. Für jene zweite Klasse wird das halbe, und für die letztere das ganze Schulgeld theils von besondern Stiftungen (so weit diese langen), theils von Lokal- und Distrikts-Armenfonds („als das erste und wichtigste Almosen" nach dem vortreflichsten allerhöchsten Ausdrucke) und endlich nachhülfsweise, wenn jene

Fonds

Fonds nicht zulangen, aus den allgemeinen Kommunal-Umlagen für Schulzwecke bestritten. 2) Die Liste über den Betrag des Schulgeldes für halb- und ganz arme Kinder wird unter Bemerkung, was davon aus Lokalfonds schon gedeckt werden kann, an die betreffende Schulpolizeibehörde geschickt, damit diese für die Berichtigung desselben aus den erwähnten Nachhülfefonds an die Lokalschulkasse zu rechter Zeit bedacht seyn kann *). Nicht selten bedarf diese Liste einer strengen Revision, weil man zu freigebig ist, und Leute in die Armenklasse setzt, welche denn doch wohl auf die Bildung ihres Kindes täglich einen guten Pfenning verwenden können. Oft werden für ein einziges Ort so viel arme Schulkinder aufgeführt, als in manchem andern Landgerichte für alle Schulen nicht angegeben werden. Möchte doch jede Lokalschul-Inspektion bedenken, daß sie sich durch eine solche alle Fonds erschöpfende Freigebigkeit unmöglich bei ihren Obern empfehlen können. — Uebrigens bemerke ich, daß mit Recht neuerlich im Rezatkreise der Grundsatz aufgestellt worden ist: dem Schullehrer für arme Kinder nichts zu bezahlen, welche statt der Lokalschulkasse das Schulgeld an sich ziehen, weil man annehmen muß, daß sie von zahlungsfähigen Kindern schon soviel erhalten, um dafür jenen freien Unterricht ertheilen zu können. 3) Die Liste der halb- und ganz zahlenden Kinder wird dem Schullehrer mit dem Auftrage zugestellt, an jedem

*) Dürfte ich doch den edeln Landrichter nennen, der diese Listen selbst einfordert und immer der erste ist, der die Genehmigung ihrer Berichtigung aus den betreffenden Kassen nachsucht. Anm.

jedem Zahlungstermine, der einige Tage vorher den Kindern und durch diese den Aeltern ins Gedächtniß gerufen wird, das Schulgeld für die Lokalschulkasse einzusammeln, und solches 3 Tage darauf unfehlbar mit der Liste der Restanten dem Lokalschul-Inspektor zuzustellen, der hiervon gleich den Besoldungs-Zuschuß des Lehrers aus der Kasse abtragen und solches als Ausgabe in seine Rechnung eintragen kann. 4) Die Liste der Restanten wird dem betreffenden Ortsvorstande übergeben, der angewiesen ist, die Nachzahlung nur 8 Tage nachzusehen, und dann bei Strafe die Saumseligen hierzu durch die Polizeibehörde mit Exekution anhalten zu lassen. Wo strenge hierauf gehalten wird, gewinnt man bald die schönste Ordnung, weil man die Nachlässigen durch Nachsicht nur noch nachlässiger macht, durch Strenge aber, an das Gesetz der Nothwendigkeit gewöhnt.

Ein zweiter wichtiger Fond für die Lokal-Schulkassen sind die gesetzlich bestimmten Schulantheile an den Gemeindegründen. Es giebt Orte, wo jene hierdurch eine jährliche Einnahme von 50 bis 100 fl. gewonnen haben. Allgemein bekannt sind die frühern allerhöchsten Verordnungen, nach welchen es weiter nichts als eines Antrags von Seiten der Lokalschul-Inspektion bedarf, so müssen diese Antheile selbst auf Kosten derjenigen Gemeinden vorgenommen werden, welche sich noch zu keiner allgemeinen Austheilung ihrer Gemeindegründe verstehen. Um solches aufs neue in Anregung zu bringen, wurden am 22. Mai 1812. die sämmtlichen Landgerichte des Rezatkreises vom königl. General-Kommissariate

in

in dem Kreis-Intelligenzblatte aufgefordert, diese Schulantheile im laufenden Jahre auszuscheiden, wobei man den Lokalschul-Inspektoren noch besonders zur Pflicht machte, ihre deßfalls zu machenden Anträge bei den königl. Landgerichten einzureichen, und über die zweckmäsige Verwendung der hierdurch für die Schule gewonnenen Dotation an die höchste Kreisstelle sich gutachtlich zu äussern. Gleichwohl ist zur Zeit noch nicht der dritte Theil der Schulen zu ihrem Antheile gelangt, weil so viele Lokalschul-Inspektoren nicht — Sinn und Liebe genug für ihre Pflichten haben.

Unter denjenigen, welche diese Ausscheidung glücklich bewirkt haben, begiengen jedoch Einige den Fehler, daß sie diese Antheile dem Schullehrer überließen, da solche doch der Schule überhaupt als Dotation gehören, und über ihre zweckmäßige Verwendung erst an das königl. General-Kommissariat gutachtlich berichtet werden mußte. Wenn Schullehrer schon so viele Feldgüter besitzen, als zur Haltung einer kleinen Oekonomie gehört, so sollen sie nach einer weisen gesetzlichen Bestimmung nicht noch mehr erhalten, damit sie nicht etwa verleitet werden, die Kultur ihrer Jugend der Kultur ihrer Felder hinten anzusetzen. Nur wenn es ihnen an der erforderlichen Quantität von Feldgütern wirklich fehlt, soll ihnen das Nöthige noch zugelegt werden. Die übrigen Schulgründe aber sollen entweder vortheilhaft verkauft *) oder verpachtet, oder

*) Jüngst wurde ein solcher Schulantheil, der nur auf 40 fl. 12 kr. taxirt worden war, auf Betrieb des sehr thäti-

oder von verständigen Gemeinden zum Besten ihrer Schulkasse selbst gemeinschaftlich bebauet werden. Hierdurch kann letztere sehr leicht dahin gelangen, daß sie nicht nur den zur Kongrua des Lehrers noch fehlenden Besoldungszuschuß, sondern auch noch besondere Gratifikationen für ausgezeichneten Fleiß desselben bestreiten kann. Ueberhaupt müssen Lehrer sich hüten, durch Benutzung der Schwachheit ihrer Lokalschul-Inspektoren die Einführung der vorgeschriebenen finanziellen Ordnung für das Schulwesen zu hindern, weil sie dadurch die Möglichkeit untergraben, für ihre weitern Besoldungs-Verbesserungen planmäßig von höchster Stelle sorgen zu können.

Eine dritte ergiebige Quelle sind die Absentenstrafen von 2 krn. für die Werktags- und 4 krn. für die Sonntagsschulen. Da sie das einzige unfehlbare Mittel sind, fleißigen Schulbesuch zu befördern, ohne welchen auch der geschickteste Lehrer nichts Vorzügliches leisten kann, so sollte auch auf ihre Vollziehung mit aller Gewissenhaftigkeit gesehen werden. Im Jahre $18\frac{11}{12}$. trugen sie im Rezatkreise zusammen 2170 fl. 9 kr. ein, obgleich bei ihrer erneuten Einführung nicht alle Inspektoren mit gleicher Genauigkeit verfuhren, wie aus der Vergleichung der gesammelten und revidirten Absentenlisten erhellet. Noch größere Nachläßigkeit hierüber schlich sich seitdem an vielen Orten ein, die am Ende zu nichts als zu strengen Untersuchungen

thätigen Landrichters für 475 fl. verkauft, das als Schulkapital angelegt wurde, wovon die Schulkasse jährlich 24 fl. Zinsen erhält. Anmerk.

Digitized by Google

und ernsten Bestrafungen der Schuldigbefundenen führen kann. Schullehrer sollen sich ja hüten, nur die Armen auf der Absententabelle zu notiren; Lokal-Inspektoren nicht unterlassen, diese Tabelle genau zu kontrolliren, und nie eigenmächtig vom Schulbesuche dispensiren, und Distrikts-Inspektoren sich diese Absentenlisten bei der Schulvisitation jederzeit vorlegen lassen!

Noch von einer vierten Bezugsquelle für Lokalschulkassen muß ich reden, weil sie von einigen thätigen Inspektoren so gut benutzt wurde, daß sie an einzelnen Orten 10 — 20 fl. und in einem Schuldistrikte sogar 284 fl. 20 kr. pro $18\frac{11}{12}$. eintrug, während in andern Distrikten auch nicht Ein Kreutzer daraus bezogen wurde. Dies sind freiwillige Sammlungen bei Taufen und Hochzeiten für bessere Bildung der künftigen Staatsbürger. Jene damit so glücklich gewesenen Inspektoren hatten die Klugheit, damit bei Personen den Anfang zu machen, die dazu bereits gestimmt waren, und die Gabe selbst von einem Paar Schulkinder auf eine zierliche Art einsammeln zu lassen.

Dem überlegsamen guten Willen ist es möglich, viel Gutes in der Welt zu stiften. Wird dieser sich aller Inspektoren mit der Zeit noch bemächtigen, so weiß ich gewiß, daß sich die Lokalschulkassen nicht nur überall bald in einem so guten Zustande befinden werden, um daraus alle Lokalschul-Bedürfnisse zu bestreiten, sondern daß auch an den allermeisten Orten selbst nach und nach Schulkapitalien gesammelt, und dadurch künftige ausserordentliche Ausgaben in voraus gedeckt werden können. Wenigstens habe ich am Schlusse des

letzten

letzten Schuljahres eine ansehnliche Liste dieser im Rezatkreise bereits angelegten kleinen Kapitalien von 20 bis 50 fl. zu Gesichte zu bekommen. Diese Kapitalien sollen aber auch zum dankbaren Andenken an ihre verdienstvollen Sammler den Namen derselben in allen Rechnungen fortführen!

III.

Sorge für den guten Zustand der Schulhäuser und der Lehrzimmer macht den letzten Theil der ökonomischen Amtsthätigkeit eines Lokalschul-Inspektors aus.

Schulbauten finden immer große Schwierigkeiten, bis sie zu Stande kommen, und können, wenn Inspektoren nicht besonders thätig sind, und die Sache oft in Erinnerung bringen, wohl 10 Jahre und darüber dauern. Der Grund liegt theils in dem Geschäftsgange, den dieser Gegenstand zu nehmen hat, da so viele Behörden dabei zu konkurriren und zu berichten haben, theils in der Schwierigkeit, die oft sehr bedeutende Summe von ein Paar tausend Gulden aufzubringen. Doch die Erfahrung spricht, daß thätige Inspektoren auch hierin zu ihrem Zwecke gelangen. Wenigstens werden jährlich mehrere neue Schulbauten, und noch weit mehrere Reparaturen und Erweiterungen der Lehrzimmer vorgenommen *).

Eine

*) Ich kann nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit zu sagen, auf welche Weise meiner Meinung nach gar bald dieser Gegenstand erledigt werden könnte. Man zentralisire das Schulbauwesen in jedem Kreise, d. h. man befrei-

Eine besondere Schwierigkeit finden diese letztern, weil sie oft einen sehr kostspieligen Bau erfordern. Ich bemerke in dieser Rücksicht zweierlei: oft kann eine Erweiterung des Lehrzimmers erspart, oft auf eine wohlfeilere Art für ein ordentliches Lehrzimmer gesorgt werden.

Oft wird nur deswegen auf eine Erweiterung desselben angetragen, weil der Raum nicht alle schulpflichtigen Werktagsschüler zu gleicher Zeit faßt. Man theile

bestreite dasselbe aus Einer Gesammtkasse. In diese fließe als Abfindung für die dem Könige, den Stiftungen und den einzelnen Gemeinden obliegenden Baulasten a) aus der Kreisfinanzkasse etwa 3000 fl. jährlich; b) eben so viel aus der Kreis-Administrationskasse: c) die doppelte Summe von den Steuerbeischlägen oder Komunal-Umlagen für Schulzwecke. Da nach einem approximativen Ueberschlage alle nöthigen Schulbauten im Rezatkreise nur gegen 80,000 fl. betragen, so würde man in 8 Jahren höchstens alle Schulhäuser gehörig hergestellt haben, und jene Beiträge könnten dann auf 1/3 oder höchstens die Hälfte herabgesetzt werden, um kleinere Reparaturen zu bestreiten, und einen Fond für die Zukunft zu größern Ausgaben zu sammeln. — Wollte man die Schulgebäude in Einem Jahre hergestellt wissen, so könnte man es auf diesem Wege auch sehr leicht. Man darf jene nöthige Summe von 80,000 fl. nur von Stiftungen als Kapital aufnehmen, und diesen solches nebst den Zinsen in 10—12 Jahren zurückzahlen. Wie schön wäre es, Einen Kreis aufzeigen zu können, in welchem die Schulgebäude in ordentlichem Zustande sind!

Anm.

theile sie aber nur gehörig ab, so wird man öfters an keine Vergrößerung denken dürfen. Ein Lehrer ist nämlich nur verbunden 6 Stunden täglich Unterricht seiner gesammten Jugend zu geben. Drei Klassen, in welche solche überall vorschriftsmäßig abgetheilt werden sollen, kann kein Lehrer zu gleicher Zeit unterrichten; auch sind 6 Stunden für jede Klasse zu viel, so wie 3 Stunden für die obern Klassen zu wenig. Man theile sie daher so ab, daß die größern Kinder 4 Stunden, und die untere Klasse, aus zwei Abtheilungen bestehend, 2 Stunden Unterricht erhalten: so wird der Raum des Lehrzimmers oft genug ausreichen, zumal wenn strenge darauf gesehen wird, daß es nicht auch zum Wohnzimmer durch Hausgeräthschaften oder durch Verschläge gemacht wird.

Oft wird man noch leichter zu einem Lehrzimmer kommen, wenn man das ganze Schulhaus dem Lehrer als Wohnung überläßt, und in der Nähe und zwar im Freien einen einfachen Lehrsal bauet, wie ich dergleichen mehrere im Isar- und Illerkreise angetroffen habe. Da sie sehr einfach sind, so kosten sie sehr wenig, und man hat dabei den Vortheil, ihnen eine recht zweckmäßige Form zu geben, und ihnen von drei Seiten Licht zu verschaffen.

Zur ordentlichen Einrichtung eines Lehrzimmers rechne ich Subsellien, deren zweckmäßige Bauart im 4ten Bändchen des baierischen Schulfreundes angegeben wurde. Auch in diesem Stücke kostet es Mühe, den Schulvorstehern die Augen zu öffnen. Diese erinnere ich hier daher wiederholt an die 4 wichtigen Vortheile, welche jene gewähren, und denen eben so viele

Nach-

Nachtheile entgegen stehen, welche mit den bisherigen plumpen Tischen und Bänken verbunden sind. Erstlich nehmen Subsellien ganz gegen die vorgefaßte Meinung weit weniger Platz als jene ein. Dann gewähren sie den wesentlichen Vortheil, daß der Lehrer alle Kinder, und diese jenen beständig im Gesichte haben. Ferner befördern sie die Schreibekunst ungemein, indem sie dem Arme die rechte Stellung von selbst gewähren, die aber bei den Tischen ganz verlohren geht. Und endlich unterstützen sie auch das Gesetz der Reinigkeit, indem sie ihrer Leichtigkeit wegen ohne Mühe weggeschoben werden können, um das Zimmer stets sauber zu erhalten.

Ueber letztern Punkt der Reinlichkeit in Lehrzimmern behalte ich mir vor, zu einer andern Zeit ein ernstes Wort zu sprechen, und breche daher jetzt mit dem Wunsche ab, daß alles hier Gesagte reiche Früchte für den ökonomischen Zustand unserer Schulen hervorbringen möge.

Stephani.

X.

Ueber das Schulwesen im Salzachkreise *).

Lieber Schulfreund!

Wie in manchem andern Kreise, so steht es auch in unserm Salzachkreise hie und da mit dem Volksschul-

*) Der folgende Aufsatz ist ein zu getreues Bild, wie es nicht bloß im Salzachkreise, sondern auch in den übri-

schulwesen schlecht, und es könnte und sollte besser stehen. Unter andern finde ich die Ursachen 1) an den Schullehrern, 2) an den Lokal- und Distrikts-Schulinspektoren, 3) an den Landgerichts-Vorständen.

Wir haben eifrige und geschickte Schullehrer — Schullehrer von untadelhaftem Wandel. Wir haben einen Mutzl in Radstadt, einen Eckschlager in Thalgau, einen Kapelle in Salfelden. Wir haben aber auch träge, fahrläßige Männer, die den alten Schlendrian nicht wollen fahren lassen und die Fortschritte des Volksschulwesens merklich hemmen. Sie wissen selbst, ohne Ordnung gedeihet Nichts. Der geschickteste Schullehrer, wenn er vom Geiste der Ordnung nicht geleitet wird, wird es nicht weit bringen. Aber wie glauben Sie wohl, wie es z. B. in Hinsicht auf die äussere Ordnung innerhalb der Schule in manchen Orten stehet? wie es in manchem Schulzimmer aussieht? Sie treten in die Schule, und — sogleich fällt Ihnen die größte Unordnung in die Augen: die

übrigen Kreisen noch an mehreren Orten aussieht. Möge er das Seinige dazu beitragen, nicht nur die Trägen und Nachläßigen in Etwas aufzurütteln, sondern auch die Ueberzeugung allgemeiner zu verbreiten, wie nöthig es für das Schulwesen im ganzen Königreiche sey, besondere Kommissäre auszusenden, die, wie der Kammerjäger im 4ten Bändchen des baierischen Schulfreundes, auf die Pflichtvergessenen Jagd machten und unsere überall in so schönem Wuchse dastehende Schulwaizensaat von solchem Ungeziefer reinigten.

Anm. d. H.

die Bänke stehen so unordentlich; — unter diesen auf dem sehr schmutzigen Boden liegen Federn, Papier und Bücher unter einander; — die Schüler treten auf diesem Schulapparate mit Füßen herum: und Niemand — wehret ihnen! — Die Schüler sitzen nicht immer auf ihrem Platze, sondern bald auf dieser bald auf jener Bank, wie es ihnen beliebt, wo sie ankommen und einen guten Kameraden wissen; sie sitzen sehr unruhig und unanständig; steigen über die Bänke hin und her — Knaben wie Mädchen! — Wie ganz gegen alle Sittlichkeit, und zum größten Verderben der Jugend! Die zur Schule gehörigen Bücher, Schiefer- oder Steintafeln, Vorschriften, nimmt sich jedes Kind selbst, anstatt daß sie der Lehrer oder einer der ältesten Schüler vertheilte; — an eine genaue Revision der Lese- Schreib- und Rechnungsbücher, in jeder Woche einmal, ist schon gar nicht zu denken: und dem, — der eine solche Revision vornehmen, mehr auf Ordnung sehen würde, wissen es der Schullehrer und Inspektor schon zu verleiden. — Schade ist es nur, daß in manchen dieser unordentlichen schlechten Schulen Lehrapparat genug vorhanden ist, der aber in kurzer Zeit zu Grunde gehen muß. —

Das Nachtheiligste in dieser Sache ist, daß so unordentliche schlechte Schullehrer Lokalinspektoren zu Vorständen haben, die ihrer Bequemlichkeit und Trägheit nachhelfen, jene fahrläßigen Männer begünstigen, wenn sie oft nur die Kunst verstehen, ihren Inspektoren oder deren Häuserinnen einen Bajazo abzugeben. Eine Haupteigenschaft dieser schlechten Schullehrer ist dann: über alle Verordnungen zu schmähen. Solche

schlechte Schullehrer werden nicht angehalten, durch Lektüre besser zu werden. Ihr geflissentliches Wegbleiben von Schullehrer-Konferenzen wird gebilliget, und man macht eifrige Seelsorger und Schullehrer, die solche Konferenzen wirklich veranstalten, bei jeder Gelegenheit lächerlich.

Wir haben Lokalinspektoren, die die Schule nie besuchen, im Schulwesen nichts verstehen, und wenn sie es auch verstünden, so machen sie keine Anwendung von ihrer Einsicht. Ich kenne einen Lokalinspektor, er ist nicht alt, der wohl die vorgeschriebenen Schulbücher hat, aber nicht in der Schule, sondern sie paradiren in seinem Bücherschranke; längstens hätte er den Schulkindern ein besseres Lokale anweisen können: aber nein! er thut es nicht und läßt die Kinder in dem elendesten Winkel an Körper und Geist verkrüppeln, und sie über ihre Folianten und Kochemischen Meßbücher dahin brüten. Es gibt einige Lokalinspektoren, die ihren schlechten Schullehrern auf das Wort glauben, und schöne und gute Berichte über den Zustand des Schulwesens an das Landgericht oder G. K. Kommissariat einschicken. — Der Inspektor hat öfters einen Hilfspriester, der Einsicht in das Schulwesen hätte, regen Eifer für dessen Beförderung besäße, die Sache mit Ernste betriebe; aber dieser wird geflissentlich hintan gehalten; auf der Seite stehend muß er sehen, welcher Unfug getrieben wird und wie die so gut gemeinten landesherrlichen Verordnungen verachtet und unterlassen werden. Sehen muß er, daß zur Lokalinspektion Mitglieder gewählt werden, die mehr

gegen

gegen als für das Schulwesen sind, solche, die nicht einmal lesen und schreiben können, die den Gemeindegliedern mehr abrathen, als sie zum Bessern auffordern. Sehen muß er, wie nie eine monathliche Schulsession gehalten wird, und wie der Vorstand der Schule hartnäckigen unverständigen Eltern heimlich das Recht spricht, daß sie ihre Kinder nicht zur lutherischen Schule schicken.

Lieber Schulfreund! soll wohl eine solche Unordnung, eine solche Nachlässigkeit der Schullehrer und Lokalinspektoren, eine solche Hintansetzung, Nichtbeobachtung der höchsten und hohen Schulverordnungen den Unterricht und die Erziehung fördern? Gewiß nicht! So wird der guten Sache geschadet und dem Schulwesen ein gewaltiger Stoß versetzet.

Es gibt auch Distrikts-Schulinspektoren, die aus lauter Gutmüthigkeit zum größten Nachtheile des Volksschulwesens über dergleichen Unfug die Augen zudrücken, sehr nahe Schulen das Jahr hindurch etwa zweimal besuchen und da in das Schulzimmer kommen, wenn die Kinder schon entlassen sind. Wohl gibt es auch ordentliche und tüchtige Schulmänner, die es in ihrer Schule gewiß vorwärts bringen würden, wenn ihnen die Inspektionen und Landgerichte mehr an die Hand giengen, wenigstens keine Hindernisse in den Weg legten. Diese eifrigen Schullehrer sind weit übler daran, als die fahrläßigen. Eifrigen Schullehrern wird oft ihr Amt auf alle mögliche Weise erschwert, man verschweigt ihnen die landesherrlichen und landgerichtlichen Verfügungen; man liefert ihnen nicht das Verzeichniß der schulpflichtigen Wochen- und Sonntagsschüler; man zieht sie zu keiner Schulkonferenz

bei; schneidet ihnen alle Gelegenheit ab, bei der Gemeinde in Achtung zu kommen. Der ordentliche Eintritt, die regelmäßige Fortsetzung des Schulbesuches wird nicht betrieben — offenbare lügenhafte Vorgaben der Schulversäumnisse werden begünstiget. Man nimmt die gesetzmäßigen Absenten-Listen mit Unwillen, läßt sie manchmal, ja sehr oft, ganz unbenützt; man erdichtet, wenn den straffälligen Eltern keine gültigen Ursachen einfallen, allerhand Gründe, um von der Strafe loszusprechen, besonders die Lieblinge der Inspektions-Vorstände. Die landesherrlichen Verordnungen werden in Gegenwart gemeiner Leute getadelt und die ganze Schuld des Schulzwanges auf die Schullehrer gewälzt. Bei einigen Inspektoren dürfen die Absenten-Listen noch gar nicht zum Vorschein kommen, denken Sie sich nur, lieber Schulfreund! Auf die vortreffliche Verfügung in Hinsicht der Kinderbeichte und Kommunion wird auch nicht geachtet! — Es geschieht keine Frage um Beischaffung des nothwendigen Schulapparats. Man ist geflissentlich bedacht, das im Schweiße sauer verdiente Schulgeld auf allen Seiten zu schmälern und in allen Bierbänken als eine unverdiente Abgabe auszuposaunen. Sind daher die guten Schullehrer nicht weit übler daran als die schlechten?!

Es gibt Inspektoren, die selbst immer über die neue Schuleinrichtung klagen, die braven Schullehrer necken, partheiisch sind bei Untersuchung der Schulversäumniß-Tabellen, nachläßig in Eintreibung des Schulgeldes; die überhaupt eine sehr sträfliche Nachsicht im Schulwesen äussern.

Selbst

Selbst einige Landgerichts-Vorstände, das untergeordnete Gerichts-Personal, sprechen in Gegenwart von Gemeindegliedern mit Schullehrern in so niedrigem Ton, so niedrigen Ausdrücken, daß sie diesen durch solche Herabsetzung keine Achtung, aber wohl Verachtung verschaffen, ja dadurch das ganze Schulwesen als eine unbedeutende, wohl gar verächtliche Sache darstellen, und die Aufnahme desselben gewiß nicht befördern. Einige Landgerichts-Vorstände bekümmern sich zu wenig um das Schulwesen, werden unwillig über eingesendete Schulberichte, lassen sie ohne Entscheidung liegen: denn — sie haben ja Nichts davon, als Mühe und Zeitaufwand; so drücken sie sich aus. Warum gehen diese Herren nie in die Schule? warum fragen sie nicht den Katecheten, den Schullehrer, wie es in der Schule gehet? warum muntern sie diese nicht auf, wenn oft so viele Hindernisse im Wege liegen?

Lieber Schulfreund! Können Sie es mir verargen, daß ich Sie mit einem so langen Briefe belästige, daß ich klage, da die Sache sich so verhält? Kann bei dieser Gestalt der Sachen das Volksschulwesen vorwärts kommen? Ich will Sie glauben machen, daß Sie nicht alles so baar anzunehmen haben, was man Ihnen von dem Fortgange des Schulwesens in manchem Kreise vorbringt; ich will Sie aufmerksam machen, daß es besonders im Salzachkreise im Schulwesen in manchen Orten nicht so vorwärts gehet, als man vielleicht glauben möchte; es könnte aber so leicht vorwärts gehen *). Aber es giebt Inspektoren,

*) Besonders wo ein mit Recht so hochgepriesener von Baader an der Spitze steht! Anm. d. H.

ren, die ganz verkehrte Grundsätze und Maximen vom Schulwesen haben, alle Beschwerden in dieser Beziehung scheuen, sich mit Niemand abwerfen wollen und zum Beweise dessen — fleißig beim G. K. Kommissariate um Schuldispensen für Kinder nachsuchen, die dieser Dispensen gar nicht benöthiget sind.

Ueber diesen Zustand des Schulwesens sollte nicht jeder rechtschaffene, biedere Mann, jeder Patriot trauern? sollte nicht wünschen, diesem Unwesen abgeholfen zu sehen? Warum haben manche junge Männer, die Freude zum Schulwesen haben, Kenntnisse und großen Eifer dafür besitzen, keine Mühe und keine Unkosten scheuen, keine Stimme? Wäre es nicht zu wünschen, daß z. B. die Katecheten, die Hülfspriester auch öfters um den Zustand der Schule befragt würden, daß sie selbst zuweilen Berichte an das G. K. Kommissariat machen dürften, ja machen müßten? — So könnte manche Nachläßigkeit von Superioren an den Tag kommen! —

Se. Majestät, unser bester König, meinen es so gut mit uns allen, lassen für gehörige Herzens- und Verstandesbildung unserer Jugend sorgen, lassen deshalb die trefflichsten Verordnungen ergehen; aber was nützen diese auf dem Papier, wenn sie ohne Erfolg bleiben?

Möchten sie bald mit dem besten Erfolg gekrönt werden! Möchten manche Lehrer, Inspektoren und Landgerichts-Vorstände eifriger werden für die gute Sache, da sie sehen, wie so aufmerksam mancher Schulfreund auf ihr Benehmen ist, da dieser es deswegen so lebhaft wahr schildert, daß die Sache für die Zukunft besser gehe, und eine gute Kinder-Aerndte nicht

so

so weit hinausgeschoben werde! Leben Sie wohl, lieber Schulfreund, und machen Sie von diesem Briefe beliebigen Gebrauch, nur, damit der guten Sache fortgeholfen wird!

Ihr ergebenster Freund.

Im Salzachkreise
den 10. April 1813.

XI.

Ueber die Lage der Schulzimmer.

Man sollte glauben, es wäre einerlei, wohin sich die Lage eines Schulzimmers richte, wenn dasselbe nur die gehörige Größe und erforderliche Höhe habe; aber es kommt auf eine gute Lage desselben ungemein viel an: je heiterer und luftiger ein Zimmer ist, desto reiner und gesünder, desto ermunternder zur Betreibung des Geschäftes. Kinder lieben das Helle und Freie, daher müssen Schulzimmer eine helle und freie Lage haben. Welche Richtung ist dazu am geschicktesten? Ein Schulzimmer gegen Morgen und Mitternacht wäre vielleicht anzurathen, weil zur Sommerszeit die Sonnenstrahlen dasselbe nicht so sehr erwärmen könnten, und folglich die Kinder von keiner übertriebenen Hitze gequält, sondern immer eine angenehme Kühle genießen würden: allein diese Lage ist die untauglichste, weil das Zimmer im Winter zu kalt wäre, und allzustark geheizt werden müßte, jeder aber weiß, daß allzugroße

Ofen-

Ofenhitze ungemein schädlich ist: auch wäre ein solches Zimmer des Nachmittags, wo die Kinder nicht mehr so aufgelegt zum Lernen sind, zu düster, indem es nicht durch einige Sonnenblicke erheitert werden könnte: äussere Heiterkeit aber erweckt Geistes-Heiterkeit; daher werden Gefangene gröſtentheils heiterer Oerter zur Strafe beraubt. Aber so ist vielleicht die Lage gegen Mitternacht und Abend anzurathen? eben so wenig, als die erst beschriebene, weil gerade zur Schulzeit kein Sonnenblick das Zimmer erfreuen könnte. So wäre demnach ein Schulzimmer gegen Abend und Mittag sehr gut angebracht? beeden vorher beschriebenen Richtungen allerdings vorzuziehen, aber doch nicht unbedingt zu empfehlen, weil denselben gerade zu derjenigen Zeit die äussere Heiterkeit fehlt, wo es nöthig ist, daß entweder der Geist, der am frühen Morgen sich heiter zeigt, in dieser glücklichen Stimmung erhalten, oder wo ihm dieselbe fehlet, zu ihr geführt werde; auch im Sommer ein solches Zimmer durch die erhaltene Sonnenwärme für die Jugend allzulästig wäre, und dadurch die Lernbegierde geschwächt würde. Es bleibt demnach keine Lage für ein Schulzimmer geschickter und vortheilhafter, als die gegen Mittag und Morgen, und zwar schon aus dem Grunde, weil die Kinder des Morgens, wenn sie die Schule begrüßen, gleich beim Eintritt in das Zimmer auch von der Sonne begrüßt und zur heitern Stimmung bei den Lehrgegenständen ermuntert werden; zu allen Schulstunden auch die Sonne das Zimmer immerfort erheitern könnte. Aber, wird man einwenden, des Nachmittags wird ein solches Zimmer von der Sonne zu sehr bestrahlt, und also die Wärme im Sommer den Kindern zu drü-

drückend und dadurch ihr Geist niedergedrückt und erschlafft. Diesem Uebel ist dadurch vorzubeugen, daß auf der Mittagsseite das Zimmer mit Jalousie-Läden versehen wird, die zugezogen, dennoch Hellung genug einlassen; wozu auch der Vortheil käme, daß bei geöffneten Fenstern beständig frische Luft die Schulstube erquickte.

Keine Schulstube aber sollte auf ebener Erde stehen, sondern jegliche im ersten Stockwerk sich befinden, weil alle Zimmer in der Höhe der Regel nach heiterer sind. Dieß ist bis jetzt selbst bei Erbauung neuer Schulhäuser noch größtentheils übersehen worden; aber es ist ein wesentliches Erforderniß für eine gesunde Schulstube. Dabei würde auch verhindert, daß die Schulkinder, wenn etwa das Schulhauß an einer Straße stände, durch die Vorübergehenden und Fahrenden und andere Zufälle auf derselben nicht gestört, und ihre Neugierde nicht gereizt werden könnte, weil man von einem erhöhten Zimmer nicht so leicht und bequem auf die Straße schauen kann, als von einem Zimmer auf ebener Erde. Dieß sind nur flüchtig hingeworfene Gedanken; ob sie einer Berücksichtigung werth sind, überläßt der Verfasser Sachverständigen.

Karrer.

XII. Ueber

XII.

Ueber einige weniger beachtete Mittel zur Beförderung des Schulbesuchs.

Seitdem man angefangen hat, das Bedürfniß der Schul-Verbesserungen zu fühlen, seitdem man von Seiten der Regierungen, diesem Bedürfnisse gemäs, alle Mittel hervorgesucht und angewendet hat, um eine bessere öffentliche Erziehung zu begründen, hat man auch darauf gedrungen, daß die Schulen regelmäßig und ordentlich von den schulpflichtigen Kindern besucht werden. Und soll der Unterricht, auch der beste, der zweckmäßigste, nicht unzusammenhängend, folglich auch unzureichend seyn, so ist nichts nothwendiger, als daß die Lernenden, so viel als möglich, unausgesetzt Theil daran nehmen: eine einzige Stunde Unterricht über einen Gegenstand, der planmäßig vorgetragen wird, versäumt, macht für den Versäumenden eine Lücke in demselben, die schwer wieder ausgefüllt werden kann. In den Elementarschulen kommt freilich ein solcher zusammenhängender Unterricht weniger vor; aber der Nachtheil der Schulversäumnisse ist nicht weniger groß: oder ist nicht die Stunde, die einmahl versäumt ist, auf Lebenszeit verloren? und hat nicht jede Schulversäumniß, wie überhaupt jede Handlung, die Folge, daß sie die Neigung dazu in uns erregt und, je öfter sie wiederkehrt, verstärkt? und ist hier nicht der Keim der Unordnung, der Nachlässigkeit, der Pflichtvergessenheit, der Lüderlichkeit sichtbar? Recht weise ist es daher von unsrer erleuchteten Regierung, daß sie auf strengen, unausgesetzten Schulbesuch

beſuch hält, daß ſie die ihr zuſtehende Macht dazu anwendet, ihn da zu erzwingen, wo Leichtſinn und Nachläſſigkeit, Gleichgültigkeit gegen das Beſſere, oder wohl gar eigentliche Bosheit und Widerſetzlichkeit ihn verweigern möchten. Erreicht wird allerdings der Zweck dieſer weiſen Einrichtung; nur dann wird eine Schule verſäumt, wenn es nicht anders ſeyn kann: davon ſprechen nicht blos die monatlichen Schulverſäumniß-Liſten bei uns — überall im Königreiche Baiern hört man daſſelbe, wo nämlich Inſpektoren und Lehrer ihre Pflicht erfüllen, wo die weltliche Obrigkeit die von jenen verlangte Hülfe nicht umſonſt anſprechen läſſet.

Wer ſollte ſich nicht freuen über dieſe Erfahrung? nicht eine Regierung ſegnen, die ihre Macht ſo weiſe, ſo zweckmäßig, ſo geradehin auf das Wohl ihrer Unterthanen wirkend zu verwenden weiß? Ja, was auch klügelnder Dünkel dagegen einwenden, was auch kalter Spott darüber bemerken mag, es iſt weiſe und zweckmäßig, daß Schulverſäumniſſe beſtraft, daß die Schüler mit Zwang zum Schulbeſuche angehalten werden.

Indeſſen — Zwang iſt Zwang und das Nitimur in vetitum gilt auch hier; manche, die gerade nicht abgeneigt wären, ihre Kinder zur Schule anzuhalten, laſſen ſich durch die Strenge, mit welcher der Schulbeſuch gefordert wird, bewegen, dem Geſetze entgegen zu handeln; es macht ihnen das eine Freude, die ſich nicht ſelten triumphirend äuſſert gegen Andere, die aus Furcht nicht daſſelbe wagen, oder aus Gefühl für das Beſſere dem Geſetze gehorchen, über deſſen

Druck

Druck sie jedoch, aus menschlicher Schwäche, zuweilen klagen.

Und wer wollte diese Klage ganz verdammen? Jeder Zwang thut wehe — was die moralische Bestimmung des Menschen wohl kräftiger beweist, als gelehrte Deduktionen — und was erzwungen wird, hat vor dem Richterstuhle der Moralität keinen Werth. Auch wird, wo bloß Zwang herrscht, wenig oder nichts Gutes gestiftet werden; das Kind, das nur dadurch zur Schule angehalten wird, daß seine Eltern für jede Versäumniß einer einzelnen zwei Kreuzer Strafe zahlen müssen, das Kind, das vielleicht jedesmahl, so oft es nach seinem Buche greift, seinen Vater über die neue Einrichtung schelten (und wohl noch etwas anders) hört — das wird weder mit Lust zur Schule gehen, noch mit Eifer und Aufmerksamkeit in derselben seine Schuldigkeit thun; und gesetzt, es erlangte auch Fähigkeiten und Fertigkeiten, der eigentliche Zweck alles Lernens, eine höhere Moralität, bleibt bei ihm gewiß unerreicht. Warum aber solche Anstalten treffen, durch welche der letzte Zweck doch nicht erreicht wird? — Weil sie nicht entbehrt werden können, weil sie nothwendig sind in dem Staats-Vereine, wie alle andere positiven Gesetze, alle Strafen, welche die Weisheit der Regenten zu allen Zeiten und überall anzuordnen sich genöthigt sah. Die Sache des Staats ist, Legalität zu fordern von seinen Gliedern; aber es ist besonders dem Lehrstande die Sorge anvertraut, oder überlassen, dahin zu wirken, daß mit der Legalität Moralität verbunden, daß die Gesetze des Staats mit freiem Willen, aus innerm Antriebe befolgt

folgt werden. Sollte es nun in der Macht der Schullehrer liegen, solche Mittel aufzufinden und anzuwenden, durch welche der letzte Zweck des Schulbesuchs vollständiger erreicht werden könnte? Sollten sie im Stande seyn, es zu bewirken, daß ihre Schüler nicht bloß zur Schule kämen, sondern auch mit Lust und Vergnügen kämen? daß sie nicht bloß durch äussere zwingende Umstände, sondern durch eigenen innern Antrieb bewogen würden, zu eilen, wenn die Glocke zur Schule ruft, und mit Vergnügen in derselben zu verweilen?

Wer freilich, von Lehrern und Nichtlehrern, das Schulhalten aus dem leider! so gewöhnlichen Gesichtspunkte betrachtet: daß es unter allen Berufsbeschäftigungen die beschwerlichste und lästigste sey — der wird zweifelnd und bedenklich den Kopf schütteln und an die Möglichkeit dieser Sache nicht glauben: nicht also der unbefangene Denker, nicht so der verständige, von Liebe und Eifer für sein so wichtiges, als ehren- und segenvolles, Geschäft beseelte Lehrer; diese werden leicht die Mittel auffinden, durch welche der Schulbesuch zweckgemäß befördert werden kann; sie werden ein solches Mittel darin finden,

daß der Lehrer seine Pflicht in der Schule gewissenhaft erfülle,

was ohnehin von ihm gefordert werden muß.

Wer kennt nicht die Macht des Beispiels, besonders des Beispiels der Erwachsenen auf das weiche, für jeden Eindruck so empfängliche Herz der Jugend! Wenn schon Fremde, Unbekannte durch ihr gutes oder schlech-

schlechtes Betragen, die Sittlichkeit der Kinderwelt befördern oder hindern können; wie weit mehr muß das nicht durch das Beispiel solcher Personen geschehen, die sie immer vor Augen hat, durch das Beispiel Eltern, Erzieher, Lehrer!

Der Lehrer nun, der sich erlaubt, die Schule bald später anzufangen, bald früher zu endigen, der jede Gelegenheit ergreift, um sich länger oder kürzer aus derselben zu entfernen; der Lehrer, der beim Gebete, beim Hersagen der Lektionen, eine Nebenbeschäftigung vornimmt; der Lehrer, der seinen Schülern aus Schwäche oder Faulheit ein unruhiges, lärmerregendes Betragen nachsieht; der Lehrer, der willkührlich heute diese, morgen jene vorgeschriebene Lektion ändert; der Lehrer, der Launen zeigt, dadurch daß er einmal ungemein gütig und ein andermal unmäßig strenge gegen seine Schüler, oder partheiisch in der Behandlung derselben ist: ein solcher Lehrer kann natürlich durch sein Beispiel nichts Gutes stiften; regis ad exemplum, heißt es hier, wie überall, totus componitur orbis, und nicht Liebe zur Schule, zum Aufenthalte in derselben kann sich in den Herzen seiner Schüler erzeugen, Abneigung vielmehr muß in ihnen erwachen, oder wenigstens die Idee der Unwichtigkeit, der Unbedeutenheit der Schule und des Besuchs derselben wird in ihnen hervorgebracht und unterhalten werden: ja, gering muß der Schüler die Schule achten, wenn der Lehrer, der sie hält, andern Geschäften den Vorzug giebt; geringfügig müssen ihm die Arbeiten für dieselbe erscheinen, wenn der Lehrer selbst keinen Werth in sie legt; verächtlich muß der Lehrer

und

und seine Anstalt ihm werden, wenn er sich ungerecht, unbillig, unwürdig behandelt sieht und natürlicher Weise muß die Liebe zu ihr, auch wenn sie entstanden wäre, in diesen Empfindungen zu Grunde gehen.

Man glaube nicht, daß der jugendliche Geist zu schwach zu solchen Reflexionen sey — was der Jugend an Einsichten abgeht, das ersetzt ihr das natürliche Gefühl, das sich nie verläugnet, selten verirret, dessen Aeusserungen oft den denkenden Mann in Erstaunen setzen.

In diesen Wirkungen eines pflichtvergessenen Verhaltens des Lehrers in seiner Schule bewährt sich, was, ich weiß nicht welcher praktische Philosoph sagt: Wie strenge Pflichterfüllung das einzige Mittel ist, dem Menschen Achtung gegen seine Person zu verschaffen, so ist sie auch das Mittel, seinem Geschäfte den Werth in den Augen Andrer zu geben, den es haben soll und kann.

Der Lehrer thue also seine Pflicht so vollständig als ihm möglich ist; er sey mit dem Glockenschlage, der das Zeichen zum Anfange des Unterrichts giebt, in seiner Schule und sein Beispiel wird bei den gefühlvollen Gemüthern unter seinen Schülern gleichen Eifer erwecken, die rohern aber unter ihnen durch die Furcht bewegen, zur rechten Zeit da zu seyn; der Lehrer lasse sich nur im äusserſten Nothfalle bewegen, seine Schule zu verlassen und selbst in diesem kehre er bald wieder zurück, sein Beispiel wird das Laufen der Schüler, welches man zum Aergerniß in manchen Schulen so häufig gewahr wird, am kräftigsten verhüten;

der

der Lehrer sey gewohnt, jede Lektion gewissenhaft, der vorgeschriebenen oder selbst entworfenen Ordnung gemäß, zu halten und sein Beispiel wird seine Schüler bald dazu bewegen, ihre Lektionen mit Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit zu lernen; der Lehrer betreibe Alles, was ihm zukommt, mit einem Ernste, mit einem Eifer, mit einer Sorgfalt, die es zeigen, daß ihm sein Amt am Herzen liege, daß er eine große Wichtigkeit in die Geschäfte desselben lege, und zu seiner Verwunderung schnell wird sein Geist auf seine Schüler übergehen. Es ist wohl nicht noth, mehr zu sagen, um die Wirkungen des Beispiels des Lehrers auf seine Schüler zu zeigen; leicht wird man einsehen, daß eine Schule, in welcher ein gewissenhafter Lehrer waltet, nur von verdorbenen, verwöhnten Kindern ungern besucht werden könne; unverdorbene, natürlich gute Kinderseelen haben eine Freude an Allem, was gut, was ordentlich, was recht und schön ist, und gewiß werden sie eine Schule gern besuchen, wo sie das Alles vereinigt antreffen.

Wir gehen über zu einem zweiten Mittel, um die Schulbesuche zweckgemäß zu befördern, welches wir darein setzen,

daß der Lehrer seinen Schülern den Aufenthalt in ihrer Schule angenehm zu machen suche.

„Das gienge mir noch ab", ruft hier Herr Orbil, „daß ich mich zum Spaßmacher meiner Kinder erniedrigen sollte!" Guter Mann, das sollen Sie nicht; das wäre vielleicht ein Mittel, ihre Schule zu füllen, aber

aber schwerlich würde sie zweckgemäß gefüllt. Angenehm soll den Kindern der Aufenthalt in der Schule gemacht werden, d. h. nicht: der Zweck der Schule soll ausser Augen gesetzt, solche Dinge sollen getrieben werden, welche der kindlichen Lust zusagen und sie unterhalten; nein, der Unterricht soll auf eine solche Weise getrieben werden, daß die Kinder ein Vergnügen darin empfinden, ihn zu geniessen, sie sollen auf eine Art behandelt werden, daß sie es fühlen, der Lehrer wünsche ihr wahres Wohl und suche sie mit Liebe und Güte dahin zu leiten. Es versteht sich wohl hierbei von selbst, daß, um den Kindern den Aufenthalt in der Schule angenehm zu machen, diese nicht, wie es leider! noch hie und da der Fall ist — jener schwarzen Höhle in Calcutta gleichen dürfe, wo die Unglücklichen auf einander gepreßt, sich gegenseitig die Luft verderben und in Gefahr setzen, zu ersticken; — doch, das ist am seltensten die Schuld der Lehrer.

In Hinsicht auf diese muß es als etwas Natürliches vorausgesetzt werden, daß ein Schlaghartscher Schul-Apparat bei ihnen nicht gefunden werde; wo ein gemahlter Esel dem Unfleißigen um den Hals gehängt wird, oder der Faule auf einem hölzernen reiten muß; wo der Muthwillige verurtheilt wird, auf einem scharfkantigen Holzscheite zu knien, oder der Unachtsame mit sogenannten Pfötchen gezüchtiget wird; überhaupt wo der Stock die Hauptrolle in der Schuldisciplin spielt: da kann es wohl kein großes Vergnügen für Kinder seyn, sich aufhalten zu müssen.

Liebe muß walten an jedem Orte, der dem Menschen angenehm seyn soll; wo die

Leidenschaften herrschen, wo Unmuth und mürrisches Wesen ihren Sitz aufgeschlagen haben, da weilt der gefühlvolle Mensch nicht lange, nicht gern.

Lassen Sie uns das Bild des Schullehrers, der seinen Schülern den Aufenthalt in der Schule angenehm zu machen weiß und sich Mühe giebt, etwas näher betrachten — nicht an einem Ideale; es existirt, Gottlob! jetzt schon mancher solche brave Lehrer und bald, bald werden die, die nicht so sind, nur Ausnahmen von der Regel machen; das hoffen wir von den Maßregeln unserer erleuchteten Regierung, das hoffen wir noch zuversichtlicher von dem Geiste des Bessern, der den würdigen Stand der Lehrer im Ganzen ergriffen hat!

Herr K. in U. ist ein Mann von mittlerem Alter und nicht besonders ausgezeichneter Figur; sein Gesicht würde vielleicht etwas Abschreckendes haben, wenn er nicht den natürlichen Ernst desselben durch eine gewohnte, wiewohl ungezwungene Freundlichkeit zu mildern wüßte; in der ganzen Haltung seines Körpers zeigt er eine Würde, die, gleichweit entfernt von pedantischer Grandezza und stutzermäßiger Geschmeidigkeit, eben so sehr gefällt, als sie ihm die Achtung anderer gewinnen muß; in seinem ganzen Wesen, in allen seinen Bewegungen, es sey nun unter 4 Augen oder in großer Gesellschaft, spricht sich das Bewußtseyn eines rechtlichen, verständigen und nützlichen Mannes aus; dabei hat er sich eine Ruhe zu eigen gemacht, die durch keine äussere Veranlassung — und da Friede in seinem Innern herrscht, durch Nichts — erschüttert werden kann. Ein solcher Mann, der Erwachse-

wachsenen auf den ersten Anblick Hochachtung einflößt, muß nothwendig Kindern imponiren, und wirklich muß man erstaunen, wie er durch eine stumme Bewegung, durch einen Blick, oft mehr bewirkt, als ein anderer durch die eindringendste Ermahnung, durch die geschärfteste Drohung.

Mit einem freundlichen Gruße — den Besten reicht er die Hand — empfängt er seine Schüler, mit einem solchen entläßt er sie. Mit dem Gesange von 2—3 Versen, worauf ein salbungsvolles, obwohl kurzes, Gebet folgt, beginnt die Schule, und es war mir immer ein erhebender Anblick, diese Menge von Kindern mit einer Andacht singen und beten zu sehen, wie man sie in mancher Kirche nicht antrifft. Der Unterricht ist lebhaft, durchaus in allen Fächern den Vorschriften der bildenden Methode angemessen und auch bei specieller Beschäftigung mit Einem Schüler in steter Beziehung auf alle, daher eine gespannte Aufmerksamkeit herrschet; nie hört man dabei ein Schimpf- oder Scheltwort, oder einen zornigen Ausdruck der Ungeduld, der leidenschaftlichen Unzufriedenheit mit dem Lernenden aus dem Munde des Lehrers; nie aber auch ein störendes Plaudern von Seiten der Schüler, oder jenes so gewöhnliche Gesumme, welches auch dem Fremden sogleich beim Eintritte ins Haus die Schulstube verräth. Ein Wort, irgend ein Umstand giebt Gelegenheit zu einer Frage an die Kinder, die die Sammlung und Erhaltung der Aufmerksamkeit beabsichtigt, zur Erzählung einer Anekdote, zur Schilderung eines Menschen, zur Würdigung einer guten oder bösen Handlung, zur Abmahlung eines

Gegenstandes aus der Natur: man begreift leicht, wie sehr das Alles die Kinder unterhalten und anziehen muß. Der Fleißige, der gute Schüler ist sicher, daß seine Bemühungen von dem Lehrer anerkannt werden; der Fehlende weiß, daß er nur seinen Fehler eingestehen und den Vorsatz fassen darf, ihn abzulegen, um nicht nur Verzeihung, sondern auch Unterstützung in seinem Bestreben zu finden; und der Verstockte, der verhärtete Bösewicht — — Herr K. behauptet, er habe nie einen solchen unter seinen Schülern gehabt. Auch in dieser Schule ist ein Stock; aber er steht in einem verschlossenen Schranke, in einem Winkel, aus welchem er nur sehr selten, nur bei ausserordentlichen Fällen hervorgeholt wird, um sogleich wieder, nach geleisteten Diensten, sich zurückzuziehen. Das Auswendiglernen, welches in gewöhnlichen Schulen so viel Unlust verursacht, weil es zur Quaal der Schüler gemacht wird, ist in dieser eine Hauptquelle des Vergnügens; nur das wird zu Hause auswendig gelernt, was an sich verständlich ist, oder vorher in der Schule verständlich gemacht werden kann; wer seine Lektion am besten gelernt hat, am besten herzusagen weiß, der hat die Ehre das nächstemahl, anzufangen; wer sollte da nicht gern für die Schule auswendig lernen? Zu Vorschriften sind eine Menge Räthsel und andere Aufgaben für den Verstand vorhanden, welche, indem sie dem Schüler eine mechanische Uebung geben, zugleich seinen Geist beschäftigen und sein Gemüth mit der schönsten Freude erfüllen, wenn jener das Verborgene gefunden hat; wer gienge nicht gern in eine Schule, wo er so viel Schönes und Gutes lernen kann?

Rech-

Rechnen wir noch zu allem diesem, daß Herr K. auf die größte Reinlichkeit in seiner Schulstube sieht; daß die Temperatur der Luft darin so gleich als möglich erhalten wird, damit nicht Kälte oder Hitze ausser Behaglichkeit setzen; daß fleißig frische Luft und zuweilen ein Wohlgeruch hineingeschafft wird; lauter Dinge, die den Aufenthalt an einem Orte angenehm machen, und es wird wohl einleuchten, daß er wenig Zwang nöthig hat, um seine Schule zu füllen, daß es mehr als bloße Worte und Töne sind, wenn seine Schüler singen: Brüder, gerne wollen wir in die Schule gehen!

Diese beiden Mittel, den Schulbesuch zu befördern, die nur angedeutet werden konnten — und im Grunde nur durften, denn der bildungsfähige und begierige Schullehrer bedarf nur eines Fingerzeigs, um zu sehen, was er thun müsse und der unfähige oder indolente wird auch durch die ausführlichste Abhandlung nicht besser, — erfordern freilich etwas mehr, als die Zwangsmittel, welche ihn unterhalten sollen; sie erfordern die strengste Aufsicht des Lehrers auf sich selbst und sein Verhalten, rücksichtlich seiner Lehrerpflichten, erfordern die vollständigste Selbstbeherrschung: dafür aber bringen sie auch eine Wirkung hervor, die über allen Vergleich mehr ist, als die Wirkung jener, sie gewähren einen Lohn, der zu schön ist, als daß nicht jeder Lehrer sich sollte angelegen seyn lassen, ihn zu verdienen. Ja es läßt sich behaupten:

„daß nur dann der Zweck des Schulbesuchs vollständig an den Schülern erreicht

reicht werden kann, wenn er nicht mehr allein die Wirkung des gesetzlichen Zwanges, sondern die erfreuliche Frucht der erhöheten und veredelten Thätigkeit der Schullehrer seyn wird.

G—ch.

XIII.

1) Bericht des Schullehrer Johann Friedrich Schmidt zu Hirschneufes, über die Art, wie von ihm der Religionsunterricht ertheilt wird.

Meine Hauptabsicht ist, die Kinder zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie mit allen ihren Zuständen, zu jeder Zeit ihres Lebens, von dem Herrn der Natur abhängen; daß sie alle ihre Gedanken, Neigungen und Handlungen seinem höchsten Willen unterwerfen müssen; daß sie glauben lernen, daß Gott die ganze Welt und die Schicksale aller Menschen (auch der Kinder, die er nach der Versicherung Jesu besonders liebt) so weise und gut regiert als möglich; und daß sie nach diesem Leben ein anderes zu erwarten haben, wo das Böse bestraft und das Gute belohnt werden wird.

Dabei macht die Geschichte der Anstalten, welche Gott zur Veredlung der Gemüther und zur Beglückung des menschlichen Geschlechts durch Jesum Chri-

Christum gemacht hat, ein Hauptstück des Religionsunterrichts aus.

Nur die höhern Lehren von seinem Verhältnisse zu Gott, von der Art, wie er die Menschen durch seinen Tod erlösete ꝛc. bleiben aus meinem Unterricht weg. Mit der Glaubenslehre wird die Sittenlehre auf das innigste verbunden und gleichsam verschmolzen, so nämlich daß kein Satz erklärt, mit dem Verstande aufgefaßt und erlernt wird, ohne daß zugleich die Empfindung des Kindes erregt, und gute Vorsätze hervorgelockt und befestigt werden.

Die Lehre von Gott, der Tugend und Unsterblichkeit, so wie die Ueberzeugung der Schüler von ihrer Wahrheit, gründet sich freilich zuerst auf ihr liebevolles Vertrauen zu mir und ihren Glauben an meine Redlichkeit. Sie finden dann übereinstimmende Bestätigung davon in den Andachtsübungen ihrer Aeltern und in der sonntäglichen Gottesverehrung. Desto eher glauben sie mir, wenn ich von dem göttlichen Ansehen der Bibel spreche, aus welcher die Menschheit ihre erhabensten Lehren von Gott und Religion genommen hat; und von Jesu, welcher uns Gott und die rechte Weise, ihn zu verehren, bekannt gemacht hat. Da sie unsern Erlöser aus gewählten Stücken seiner Lebensgeschichte kennen und lieben lernen, so glauben sie desto zuverläßiger an die Wahrheit seiner Lehre, von welcher die 26 Sätze im königl. baierischen Lehrbuche ein fruchtbarer Auszug sind, und daher auch der Allerhöchsten Verordnung gemäß dem Religionsunterricht in meiner Schule Maas und Form geben.

geben. Ein gelehrter Unterricht darüber wird von mir nicht verlangt; ich begnüge mich den Kindern den Inhalt der Sprüche und Verse nach Kräften deutlich zu machen, besonders die Bedeutung unbekannter Wörter, z. B. Element, Firmament, Ursache, Wirkung, Zweck, Absicht, gleich, ähnlich, nothwendig, zufällig ꝛc. damit man sich in der Oberklasse nicht mehr damit aufhalten dürfe. Die Kleinsten lernen die leichtesten Sprüche und Verse durch Nachsprechen; von der Mittelklasse fordere ich im Verhältniß schon Etwas mehr; in der Oberklasse müssen meine Schüler der ganzen zweiten Hauptabtheilung im Lehrbuch von S. 104 bis 134. mächtig seyn, womit nun auch der Katechismus verbunden wird. Größere Bibelstücke nach Spiekers oder Sailers Auswahl werden verhältnißmäßig in der 2ten und 3ten Klasse gelesen.

Es wird hauptsächlich darauf gesehen, daß die wichtigsten Lehrsätze in Sprüchen und Liedern dem Gedächtnisse der Kinder recht tief eingeprägt werden.

Dadurch glaube ich dem vollkommenern Unterrichte meines Herrn Pfarrers am sichersten vorzuarbeiten. Lernen auch die Kinder zuweilen Etwas, was ich ihnen zu erklären nicht fähig bin, so haben sie doch das Wort im Besitz, dessen Sinn ihnen künftig schon enthüllet werden wird. So war es mit mir in meiner Jugend, und so wird Manchem das Licht z. B. über den Sinn mancher Sprüche ꝛc. später aufgegangen seyn.

Darum erkläre ich auch nicht mehr als ich selbst verstehe, und überlasse das Uebrige dem höhern Unterrichte. In der Unter- und Mittelklasse

trage

trage ich ja nur gleichsam Bausteine zusammen, die erst in der Oberklasse und am meisten im Katechumenen-Unterrichte zu einem wohlerbauten festen christlichen Lehrgebäude verbunden werden.

Ich freue mich, wenn ich jeden Tag auch nur einen neuen Begriff meinen Kindern verständlich machen, wenn ich jedesmahl nur einen Strahl des Lichts durch einen guten Gedanken in ihre Seele bringen kann.

Da die erwähnten 26 Lehrsätze in jedem Semester durchgearbeitet werden, so wird wegen der vieljährigen Wiederholung dieser stückweise Unterricht nicht verwerflich seyn.

Nach S. 7. des Lehrplans sollen die religiösen Begriffe begründet werden. Dieß geschieht hauptsächlich durch das Ansehen der Lehrer, die Uebereinstimmung aller Christen und durch die Lehren der heiligen Schrift. Aber meine Zöglinge bekommen doch auch von mir Anleitung, wie sie den Grund der Religion in sich selbst suchen und finden können. Ich lehre sie an ihre höhere Natur und an eine unsichtbare geistige Welt zu glauben. Es ist leicht, sie auf ihre geistigen Kräfte, auf ihren Verstand, auf ihren Willen und seine Wirkungen aufmerksam zu machen, und solche von körperlichen Kräften zu unterscheiden. Ich lasse sie den Unterschied zwischen Tugend und Laster aufsuchen, und wecke und bilde ihr Gefühl für Recht und Unrecht zuerst durch die Fabeln und Erzählungen im Lehrbuch S. 46. ꝛc. dann durch biblische und andere auserlesene Geschichten, bis sie nach und nach in ihrem Gewissen Gott und seinen heiligen Willen finden. Für die untern Klassen hebe ich aus der Sittenlehre

haupt-

hauptsächlich solche Tugenden aus, welche sie in ihrem Alter und in ihren Verhältnissen schon selbst ausüben müssen. Bei dem Schluße jedes Monats halte ich mit meinen Schülern eine Art von Sittengericht. Nebst ihren Fortschritten in Kenntnissen ist die Rede von der Aufführung eines Jeden. Ich wähle abwechselnd Gerichtsräthe aus den Kleinen selbst, welche auffallende gute oder böse Reden und Handlungen ihrer Kameraden, so weit sie können, beurtheilen und die Gründe ihres Ausspruchs angeben müssen, wodurch mir die Fertigung der sittlichen Qualifikationsnote im monatlichen Berichte sehr erleichtert wird. Uebrigens baue ich auf den Grund derjenigen Tugenden, welche allen unverdorbenen Kindern von Natur eigen sind, z. B. Versöhnlichkeit, Folgsamkeit, Demuth, Genügsamkeit ꝛc. die andern auf. Wie leicht kann man übrigens von der kindlichen Liebe gegen Aeltern, von der Dankbarkeit gegen sie, von dem unumschränkten Zutrauen zu ihnen, den Uebergang zu den Pflichten gegen Gott machen, die mit jenen in der menschlichen Natur einerlei Grund haben.

Auf diese Weise belehrt, auf ihre künftigen Pflichten und Lebensschicksale gut vorbereitet, wohl gewarnt und gestärkt, können meine Zöglinge einst aus der Schule entlassen werden, ohne daß ich mit unruhigem Gewissen befürchten dürfte, sie in irgend einem Stücke ihrer religiösen Bildung vernachlässiget zu haben.

Im Religionsunterrichte spreche ich ernsthafter und feierlicher als z. B. in Schreib- und Rechenstunden, und hüte mich überaus, daß in meinem eigenen Betra-

Betragen vor den Kindern nichts erscheine, was ihnen Religion und Tugend gemein oder verächtlich machen könnte.

Jeden Vormittag wird die Lektion des vorigen Tages, jeden Samstag werden die in der ganzen Woche, und jeden Monat die Fortschritte im vorigen wiederholt und eine kurze Prüfung darüber mit den Kindern angestellt. Bei den Frühlings- oder Herbst-Examen des Herrn Lokalschul-Inspektors wird sich dann finden, wie viel oder wenig von den 26 Sätzen in das Gedächtniß und in das Herz meiner Zöglinge sich festgesetzt hat.

Endlich bestrebe ich mich, die allerhöchsten Vorschriften für den Religionsunterricht im Lehrplan S. 48. ꝛc. und in der Anweisung für Schullehrer S. 40. ꝛc. immer mehr zu studiren und zu befolgen, auch andere nützliche Schriften damit zu verbinden, und mir auf diese Weise die hohe Zufriedenheit der königl. Distrikts-Schulinspektoren so viel mir möglich zu erwerben.

J. Friedrich Schmidt.

---

2) Historisch-topographische Beschreibung des Dorfs Königshofen an der Haid, von Schullehrer Trautner daselbst.

Die Urkunden — aus welchen sicherer Grund, die Entstehung und Erbauung des Dorfs Königshofen betreffend, gezogen werden könnten — fehlen gänzlich; indem

indem verheerende Kriege dieselben vernichtet haben. Da sich also nichts genau angeben lässet, so muß dieser Ort, der vermuthlich nach und nach entstanden ist, nach seinem gegenwärtigen Zustand beschrieben werden.

Königshofen, ein in dem Rezatkreise und im Landgerichte Wassertrüdingen liegendes ansehnliches Dorf, von 56 Häusern, welches mit einer ansehnlichen Kirche geziert ist, liegt in einer sandigen Gegend, in welcher viele Feuersteine gefunden werden.

Die Aussicht von diesem Orte, besonders gegen Morgen, gewährt mittelst seiner Ebene, auf welcher es angelegt ist, dem Beobachter einen guten Anblick, indem sich gegen Süden des Dorfs jener große Wald, die Haide genannt, befindet, daher der Name Königshofen an der Haide, und Nordöstlich desselben, der Markt Bechhofen an dem Wiesethfluß liegt, welcher die Grenz-Scheidung der 2 Landgerichte Wassertrüdingen und Herrieden ist.

Die Kirche in demselben, welche unter das Alterthum gehört, ist ein großes altgothisches Gebäude, aussen mit vielen Künsteleien geziert, und war bisher besonders deswegen merkwürdig, weil sie mit 2 schönen simmetrischen Thürmen geschmückt war, von welchen aber der Eine, erst im Jahr 1810. Baufälligkeit halber abgebrochen werden mußte, und nicht mehr aufgebaut wurde. Sie war der Jungfrau Maria geweihet. Das Alter derselben ist eines Theils aus der von dem damaligen Pfarrer Döderlein angegebenen Inschrift, welche sich über dem Chorbogen befindet, theils aus einer sich erst neulich vorgefundenen Jahrzahl, zu ersehen.

Diese

Dieſe Inſchrift lautet wie folgt:

„Magnificum hoc parochiale templum fundatum est et constructum a Domina Anna Marschallina Pappenheimensi, ex nobilissima Preisingensi familia nata foemina auspiciis stematis antiquitate clarissimi per illustris ac generosi Domini Joannis a Sekendorf circa finem seculi MCCC. Aestuante tricennali bello, nefariis, a Croatis ob injuriam pabulatoribus ex Caesareanis ad Norimbergam castris pabulatum emissis illatam, illatis ignibus, in quibus, magna incolarum pars, miserrime periit, deflagratum ac penitus, exustum, Anno MDCXXXII. 13. calend. Septembr. Restaurationi iterum atque iterum sinistro fato, irritoque conatu ac eventu, coeptae, tandem, reverendissimi Domini, Domini Joannis Antonii. S. R. J. Principis laudatissimi, ac Episcopi Eychstediensis dignissimi templi hujus patroni, impensis, manum imposuit ultimam Abraham Doederlein, parochus. Anno MDCCXXIII.“

Obgleich hierinnen angegeben iſt, daß dieſe Kirche gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erbauet worden ſeyn ſoll; ſo fand doch der Unterzeichnete auf einem Gemälde, welches die Auferſtehung der Todten vorſtellt, ganz deutlich und lesbar die Zahlen:

„Ao. 1223. d. 9. Juni.“

aus welchen erhellet, daß ſie ſchon zu Anfang des 13ten Seculi wird erbauet worden ſeyn, weil dergleichen Gemälde (es iſt eine Fresko-Malerei) erſt bei

Been-

Beendigung eines solchen Gebäudes angelegt werden können. Merkwürdig ist es, daß dieses Gemälde, so wie mehrere, unversehrt erhalten geblieben sind, da doch die Kirche im 30jährigen Kriege ausbrannte. Im Jahre 1440. stiftete Anna, Conrad von Hirnheims hinterlassene Wittwe, gebohrne Marschallin von Pappenheim, eine ewige Messe oder Kaplanei nach Königshofen, und vermachte derselben die 2 großen Zehenden zu Wieseth und Lellendorf. Das vom Jahr 1478. bis zur Reformation vorhanden gewesene Frauenkloster, welches Anfangs nur aus drei Schwestern bestund, die sich nach und nach vermehrten, bestättigte — auf Bitten des damaligen Johann von Seckendorf, welcher Königshofen vom Bischof zu Eichstätt zu Lehen hatte — gedachter Bischof Wilhelm den 12. Dec. 1478. und ließ besagte 3 Schwestern, wovon die erste Vorsteherin Elisabetha Fiklin hieß, unter der Regel des heil. Augustinus einkleiden. Die Vogtei oder Schutzgerechtigkeit dieses Klosters erhielt oben bemerkter Johann von Seckendorf für sich und alle seine Erben als ein Eichstättisches Lehen. Dieser Johann oder Hanns von Seckendorf, ist in der Kirche in Lebensgröße, aus Stein gehauen, geharnischt, noch mit folgendem Epitaphium zu sehen:

„Ao. Di. MCCCCXCV. a. mitwoch nach
„sat jorge-dag. v schid de el'e. v. vest.
„hans vo. sekendorf. zu. birkenfels. de
„Gott genedig sey."

Die Klosterfrauen mehrten sich so, daß dieser Bischof Wilhelm im Jahr 1495, da er nächst dem Städtchen

chen Abenberg ebenfalls ein Kloster aufrichtete, dasselbe mit regulirten Chorfrauen theils von Marienstein bei Eichstätt, theils von diesem Königshofen besetzen konnte.

Die Existenz dieses Klosters aber, welches auf dem Platze stund, auf welchem das gegenwärtige Pfarrhaus steht, dauerte nicht lange, indem es zur Zeit der Reformation von Seiten Ansbach aufgehoben und sekularisirt wurde. Eben so ist der letzte Seckendorfische Lehen-Revers dieser Art, vom Jahr 1558, nach welchem Brandenburg diesen Ort an sich, und zwar zum Amt Wassertrüdingen zog, und erst im Jahr 1565. den ersten evangelischen Geistlichen nach Königshofen setzte.

Die Geschichte des unglücklichen Brandes im 30jährigen Kriege, beruht auf Urkunden, die sich noch vorfinden; und wovon im Königshöfer Gemeindebuch folgende ausführliche Geschichte steht:

Im Jahr 1632, und zwar im Juli, befanden sich bekannte Armeen, nämlich die Schwedische und Oestreichische, um Nürnberg. Diese machten oft Ausfälle und requirirten Vieh und dergleichen. Die kaiserlichen Croaten kamen deshalb, um sich mit Lebensmitteln, besonders Rindvieh, zu bereichern, auch nach Königshofen, und trieben einige Kühe von der Heerde mit sich fort. Hierdurch aufgebracht, dachten die Einwohner Königshofens sich zu rächen, wenn sie wieder kommen würden, welches auch nach abermaligem Zuspruch der Croaten geschah. Diese unbedachtsame Handvoll Einwohner vergrief sich an einigen dieser rohen Menschen, nahm 2 davon gefangen, und mißhandel-

handelte sie aufs grausamste, indem sie sie bis auf den Kopf in die Erde gruben, Steine nahmen und nach ihnen, wie nach Kegeln, schoben.

Durch diese Behandlung aufs äusserste gebracht, kamen den 20. August, Abends 6 Uhr, etliche 100 Mann dieser Croaten zu Pferd und Fuß, und wollten blos die Rädelsführer von der Gemeinde haben. Diese weigerte sich, solche heraus zu geben, und flüchteten sich, nebst ihrem Pfarrer Könlein, mit Weib und Kindern in die Kirche auf die 2 Thürme, nahmen sogar, wie das Gemeindebuch erzählet, „ihre besten „Kleinodien, Betten, Schmalz, Kleider, Unschlitt," kurzum lauter brennbare Sachen mit sich, und glaubten in diesem ehrwürdigen Gebäude sicher zu seyn. Da sie aber nach eingehauener Thür den Croaten nicht Folge leisteten, sondern „bis auf den letzten Mann „sich zu wehren" verbündeten; trugen gedachte Croaten Holz und Stroh in die Kirche, und zündeten dieselbe an. Man denke sich diesen Jammer! — In derselben befanden sich 16 Männer, 20 Weiber, 18 Jünglinge, 12 Mädchen, 30 kleine Kinder, insgesammt auf 115 Seelen, welche alle den fürchterlichen Tod des Verbrennens sich aussetzten! Einige davon zogen die Glockenseile auf, und ließen sich herunter, die andern aber verbrannten alle jämmerlicher Weise, denn da die 2 Thürme, auf welche sie sich geflüchtet, von unten auf zu brennen anfiengen, konnten sie nicht mehr die Stiege herabkommen, mußten sich also dem Tod des Erstickens und Verbrennens überlassen.

Eine Magd, welche 3 Röcke anhatte, sprang von Thurm herab, und blieb am Leben. Zwei Weiber, welche

welche ihre Kinder in der Schürze hatten, und sich am Seil herabließen, blieben ebenfalls am Leben, nur brannte der einen davon, das Band an ihrer Schürze ab, wodurch ihr das Kind herab und sich zu Tode fiel, sie aber kam unbeschadet herunter. Der eine Burgermeister, der sich auch wollte herablassen, auf den aber das brennende Schmalz von oben herablief, mußte jämmerlicher Weise verbrennen. Der eine Rädelsführer (genannt Zimmerstoffel) der glücklich herab kam, wurde von den Croaten bey Lichtenau erschossen. Der zweite, (genannt Mezger Ender,) wollte sich auch herablassen, es brannte aber das Seil ab, wodurch er sich zu Tode fiel. Die Glocken schmolzen endlich, und auf diese Weise wurde dieses herrliche Gebäude, bis auf die Mauern, woran noch Spuren von Ruß heut zu Tage zu sehen sind, in die Asche gelegt. Die Beschreibungen sagen, daß der eine Thurm mit grünen Platten und der andere mit Zinn gedeckt gewesen seyn soll, und wirklich findet sich noch in einem gewissen Haushalten eine Bierkanne, welche von diesem Zinn gegossen wurde, die aber als Familienstück bisher sich forterbte. Unter diesem Unglück mußte vorzüglich der eine Glockenthurm viel leiden, woran die brennbaren Materien Schuld gewesen seyn mochten, denn er bekam gewaltige Risse, welche bis zum Jahr 1810. sich dergestalt erweiterten, daß dem ganzen schönen Gebäude die Gefahr des Selbsteinstürzens drohte. Um ihr zuvor zu kommen und größerem Unglück vorzubeugen, befahl die allerhöchste Herrschaft, denselben abzubrechen und das Geläute nebst Uhr auf den andern Thurm, der nicht so dauerhaft gebaut ist, zu bringen.

Nach diesem Brande — wobei fast das ganze Dorf mit abbrannte — blieb die Kirche bis 1658. öde stehen, und die Gemeinde wurde im Jahr 1635. nach Burk und 2 Jahre nachher an die Pfarrei Wieseth gewiesen, und erst im Jahr 1649. mit einem Geistlichen Namens Jmanuel Schweigger besetzt. Erst im Jahr 1723. ließ sie der Bischof Anton I. zu Eichstätt vollkommen wieder herstellen. Im Jahr 1801. ließ die Pfarrgemeinde 2 neue Glocken gießen, und im Jahr 1763. stiftete sie eine ganz neue Orgel mit 16 Registern, von beträchtlicher Güte, für 1500 fl. in die Kirche, wogegen die alte von der Gemeinde zu Burk gekauft wurde, wo sie heute noch als Reliquie in ihrer Kirche steht.

Was übrigens die Kultur betrifft, so kann, besonders in Hinsicht der moralischen, nur so viel gesagt werden, daß die gegenwärtige Generation von Menschen sehr schwer vom Alten abzubringen und im höchsten Grade von Vorurtheilen eingenommen ist. In Ansehung des Feldbaues könnte zwar etwas mehr gethan und mehrere Morgen ödes Land urbar gemacht werden, welches zu Tabaksbau geeignet wäre; allein da dieses eine Neuerung wäre, so bleibt es beim Alten. Nach Proportion der Aecker fehlt besonders Wieswachs. Dieser wäre wohl anzulegen, so wie auch der Kleebau von großem Nutzen seyn könnte: allein daran ist die Oberkönigshöfer Schäferei Schuld, welche das Recht hat, alle Aecker im dritten Jahre abhüten zu dürfen. Ehe also dieses die Einwohner zu Königshofen thun lassen, legen sie lieber keine Wiesen an und lassen ihre Aecker, die dazu tauglich wären, im dritten Jahre brach liegen. Uebrigens wäre dieser Ort, durch welchen

chen die alte Chaussee von Ansbach nach Dünkelsbühl ꝛc. geht, besser im Wohlstande, wenn nicht von Ansbach eine andere Chaussee über Feuchtwang angelegt worden wäre, worunter die Einwohner leiden müssen.

Zu bemerken ist noch, daß in dieser großen Pfarrgemeinde, die incl. des Markts Bechhofen und des Filialdorfs Sachsbach über 1800 Seelen zählt, nicht einmal eine Feuerspritze ist.

Königshofen, im März 1812.

Schullehrer Trautner.

XIV.

Miszellen.

1.

Merkwürdigkeiten von Schlaghart dem Zweiten.

Johann Jakob Häuberle, welcher Kollega Jubilatus zu *** einem Städtchen in Schwaben war, hat während der 51 Jahre 7 Monate seiner Amtsführung nach einer mäßigen Berechnung ausgetheilt:

911,527 Stockschläge,
124,010 Ruthenhiebe,
20,939 Pfötchen und Klopfe mit dem Linial,
136,715 Handschmisse,
10,235 Maulschellen,
7,905 Ohrfeigen,
1,158,800 Kopfnüsse und
22,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik.

2,392,894

Ferner mußten
777 Knaben auf Erbsen,
613 auf ein dreieckiges Holz knieen;
50,001 den Esel tragen, und
1,707 die Ruthe hoch halten; einiger nicht so gewöhnlichen Strafen zu geschweigen, die er im Falle der Noth aus dem Stegreif erfand.

(Aus den pädagogischen Unterhaltungen für die Erzieher und das Publikum. Jahrg. 3. Quart. 4. S. 407.

Es wäre nicht übel, wenn die tapfersten Klopfer unter unsern Schullehrern sich ein Journal über ihre ausgespendeten Schulstrafen hielten, um bei ihrem künftigen Jubileum dadurch ihre Ansprüche auf eine silberne Ehrenmedaille desto unläugbarer zu beurkunden.

2.

Frage über Er und Sie.

Wie reimt sich das, wenn der Kreis-Schulrath und der Distrikts-Schulinspektor den Schullehrer mit „Sie" anreden, und der Lokal-Schulinspektor auf seinem „Er" in ihrer Gegenwart fortfährt? — Warum nicht gar lieber „Ihr" wie vor Alters, wo sie nebenher für die Kammerdiener, Tafeldecker, Aufwärter, Unterhändler, Briefträger, Vor- oder Beiläufer ihrer Pfarrherrn wie von Amtswegen galten. — Damit soll aber ihrer Unterordnung oder anständigen Dienst-

Dienstgefliſſenheit gegen dieſelben nicht das geringſte benommen ſeyn.

3.

Wichtigſter Grund für das Buchſtabiren.

Frege, Rector zu Biberlein in Sachſen, ſagt in ſeiner praktiſchen Anleitung zur Behandlung der Leſetafel (Leipzig 1812.) „Ich würde vielleicht geneigt werden, auf die Seite derer zu treten, welche das Buchſtabiren verwerfen, wenn ich eine befriedigende Antwort auf die Frage zu leſen bekommen könnte: Was ſollen ganz rohe Volkskinder von 5 Jahren und 6 Wochen (denn im letzteren Zeitraume ſollen Kinder, wenn ich nicht irre, nach der ſtephaniſchen Methode leſen lernen) mit dem Leſen anfangen, wozu ſoll es ihnen nützen, da ſie faſt kein Wort verſtehen? Und dieß halte ich zugleich für einen der wichtigſten Gründe für das Buchſtabiren.“ Mit Recht ſagt hierüber ein Rezenſent in der Jenaer Litteratur-Zeitung, der ſelbſt noch in dem Irrthume ſteht, daß man der Buchſtabirmethode in Rückſicht des Schreibens nicht ganz entrathen kann: ich würde mich ſchämen, mit ihm auf eine ſo unverſtändige Art der Buchſtabirmethode das Wort zu reden.

---

4. Schul-

4.

Schulgesetze*)

für die Filialschule zu W., welche am 1ten Tage eines jeden Monats vorgelesen werden.

1) Kein Kind darf ohne rechtmäßige Ursache von der Schule wegbleiben.
2) Ist ein Kind krank; so muß dieses gleich dem Lehrer angezeigt werden.
3) Alle Kinder müssen auf das gegebene Glockenzeichen sogleich und ungesäumt in der Schule erscheinen.
4) Jedes Kind, das kommt, muß sich gleich auf seinen von dem Lehrer angewiesenen Platz setzen.
5) Wer während dem Gebethe oder Gesange zur Schule kömmt, soll in der Schulstube hinknien, bis das Gebeth und Gesang geendigt ist.
6) Kommt ein Kind nach geendigtem Gebethe und Gesange; so soll es ebenfalls hinknien, und in der Stille erst sein Gebeth verrichten.
7) Jedes Kind hat Feder, Papier, Bücher, oder was es sonst in der Schule braucht, mitzubringen.
8) Keines darf ungewaschen und ungekämmt, noch viel weniger in einem schmutzigen, schlampichten Anzuge erscheinen.
9) Die Schulstube muß stets von allem Unrathe rein und sauber gehalten werden.
10) Bei

*) Gegenwärtige Schulgesetze sind aus Jais Lehrbüchlein und aus dem Schulgesetzliede des K. Herrn Distrikts-Schulinspektors D Schellhorn zusammengetragen, und denselben noch manche andere, die man für nöthig erachtete, beigefügt.

Digitized by Google

10) Bei schlimmer Witterung soll jedes Kind, ehe es in die Schule tritt, zuvor an dem vor der Schulthüre angebrachten Abstreifeisen seine Schuhe abstreifen und vom Kothe oder Schnee reinigen.

11) Alle Kinder sollen beim Eintritte in die Schule den Lehrer höflich grüßen.

12) Keines soll, wenn es nicht vom Lehrer gerufen wird, von seinem Platze aufstehen, und keines, wenn es nicht die Noth erfordert, während der Schule ein- und auslaufen.

13) Nie soll mehr als ein Kind hinausgehen, und dieses soll schnell wieder zum Lernen zurückkommen.

14) In der Schule muß alles ruhig und still seyn, und fleißig auf den Lehrer und dessen Unterricht merken.

15) Alle Unruhe, alles Spielen, Schwätzen, Lachen, Stossen, Drängen oder sonstige Störung muß in der Schule unterbleiben.

16) Dem Lehrer muß jedes Kind willigen Gehorsam und die schuldige Ehrerbiethigkeit beweisen.

17) Auf die Frage des Lehrers soll jedes laut und vernehmlich antworten, nicht aber das Buch oder etwas anderes vor den Mund halten.

18) Während der Schulzeit ist das Essen untersagt; auch ist alles Tauschen und Handeln in der Schule verboten.

19) Jedes soll sein Papier und seine Bücher so viel möglich rein und sauber halten; desgleichen soll auch keines aus Unachtsamkeit, aus Muthwillen oder Bosheit des andern Papier, Bücher oder Kleider besudeln oder verderben.

20) Keines darf das andere, so bestraft wurde, deshalb verhöhnen oder schadenfroh auslachen. Desgleichen

gleichen sind auch unanständige Schimpf- und Beinamen streng verboten.

21) Keines darf das andere bei dem Lehrer boshafter Weise verklagen oder verschwätzen.

22) Kein Kind darf dem andern nicht das Geringste, sey es auch nur eine Feder, nehmen oder entfremden.

23) Jedes muß dem Lehrer stets die Wahrheit sagen, und sich vor jeder Unwahrheit und Lüge hüten.

24) Kein Schulkind darf beim Tanze erscheinen.

25) Jedes soll, wann die Abendglocke läutet, zu Hause seyn, und nachher nicht mehr aus dem Hause gehen.

26) Jedes Kind, welches mit Schuhen und Strümpfen versehen und gegen die Kälte hinlänglich bekleidet ist, hat im Winter, so oft hier Messe gelesen wird, derselben beizuwohnen.

27) Kömmt ein Schulvorstand oder sonst eine Person von Ansehen in die Schule, so sollen alle von ihrem Sitze aufstehen, und ohne Erlaubniß nicht wieder niedersitzen.

28) Nach der Schule soll jedes ruhig, still und eingezogen nach Hause gehen — nicht aber schreien und lärmen, nicht laufen und rennen, noch vielweniger stossen, werfen, raufen, schlagen oder mit anderen sich herumbalgen. Das nämliche ist auch auf dem Wege zur Schule zu beobachten.

29) Um Neckereien auszuweichen, sollen auf dem Hin- und Herwege die Mädchen für sich, und so auch die Knaben für sich allein gehen.

30) Endlich ist jede Ungebührlichkeit und Ungezogenheit dem Lehrer zur Bestrafung und Besserung des Schuldigen sogleich anzuzeigen.

---

5. Ueber

5.

Ueber die in unsern Elementarschulen gewonnene Bildung der israelitischen Jugend.

In einem Zeitpunkte, wo der gewonnenen Bildungs-Fortschritte unserer Nationaljugend so oft und mit allem Rechte rühmliche Erwähnung geschieht, wird es keineswegs unschicklich seyn, insbesondere auch jene Früchte mit wenigen Worten zur öffentlichen Sprache zu bringen, welche bey der israelitischen Jugend, seitdem sie an dem Unterrichte unserer Elementarschulen Antheil nimmt, hie und da so sichtbar zur glücklichen Reife gediehen sind.

Wahrhaft traurig war der Bildungszustand, den man vorzüglich bei dem gemeinen Haufen des jüdischen Volkes wahrnehmen mußte; ja jedem Menschenfreunde mußte das Herz bluten, wenn er die Erziehungsweise, die unter demselben überhaupt herrschend war, bei sich erwägte — wenn er sah, wie die kleinen jüdischen Zöglinge am Geiste und Körper verkrüppelt, verwahrloßt wurden, und so die schönsten Anlagen brach und unentwickelt blieben.

Aber Heil unserem Zeitalter, welches auch die israelitische Jugend als einen Theil der Nationaljugend anerkannte! Heil und Dank unserer weisen, humanen Regierung, welche das innere und äussere Wohl des Volkes, eine bessere Erziehung der Menschheit stets im Auge habend, auch auf die jüdischen Zöglinge ihr Augenmerk richtete und ernstlich Hand anlegte, denselben eine zweckmäßigere Bildung zu verschaffen, eine Bil-

Bildung, die geeignet ist, sie zu guten, nützlichen Gliedern des Staates zu machen.

Zu dem Ende erschien am 14ten Juli 1804. eine allerhöchste Verordnung, welche die Verbesserung des Schulunterrichts der Juden bezweckte, und den jüdischen Kindern, bis unter ihnen eigene jüdische Schulen errichtet und mit geprüften, tauglich befundenen Lehr-Subjekten versehen wären, den Besuch der Elementarschulen verstattete. Hierauf erfolgte am 7ten December 1812. (Intelligenzbl. des Rez. Kr. L. Stück) eine zweite, welche die israelitische Jugend ohne Ausnahme zum Besuche sowohl der Werk- als Sonntagsschule anzuhalten befahl, und beide allerhöchste Verordnungen verfehlten auch ihren erhabenen Zweck nicht; durch sie wurde da, wo sie in glückliche Anwendung kamen, das erfreulichste Resultat in Hinsicht der Bildung erwähnter Jugend herbeigeführt.

Zum Beweis mag unter andern die jährliche Schulprüfung dienen, welche am 23sten Sept. l. J. unter der Leitung des würdigsten und eifrigsten K. Herrn Distrikts-Schulinspektors D. Schellhorn zu A.. in Gegenwart einer Menge jüdischer, protestantischer und katholischer Schulfreunde vorgenommen wurde. Die israelitische Jugend, welche da gleich der übrigen protestantischen und katholischen Schuljugend in allen Lehrfächern (die Religionslehre ausgenommen) geprüft wurde, bestund so glücklich, daß nicht nur ein jüdischer Knabe den ersten Preiß erhielt, sondern nebst diesem auch noch mehrere jüdische Mädchen und Knaben mit Preißen belohnt wurden. Sie zeichneten sich durch ästhetisches Lesen, durch einen angenehmen Leseton aus, bewie-

bewiesen im Denkrechnen, so wie im Rechnen an der Tafel große Fertigkeit, besonders aber gefielen ihre Probeschriften, deren manche so schön geschrieben waren, daß sie an Schönheit und Regelmäßigkeit den gestochenen nichts nachgaben. Nicht minder leisteten sie in der Sprachlehre Genüge, zeigten ziemliche Gewandtheit im Recht- und Diktando-Schreiben, und erzählten das so eben Gelesene oder irgend eine Geschichte, die man verlangte, in einer reinen deutschen Mundart und mit vielem Anstande. Auch wußten sie ihre geographischen Kenntnisse mit Schnelligkeit auf der Karte nachzuweisen, und gaben, da sie aus der Naturgeschichte und Naturlehre, über die natürlichen Eigenschaften der Dinge, über die physische Entstehung der Witterung und der Lufterscheinungen befragt wurden, sehr befriedigende Antworten. Ueberhaupt aber bemerkte man an den jüdischen Schülern mehr Wetteifer; auch hatten sie etwas lebendigeres und gefälligeres in ihrer ganzen äussern Form als die übrige Jugend.

Wer kann demnach die Bildung verkennen, welche die israelitische Jugend bisher in unsern Elementarschulen gewann? Sichtbar, ja augenscheinlich sind die Früchte, welche aus dem Besuche derselben für genannte Jugend hervorreiften, und jedem muß das Wohlthätige jener allerhöchsten Verordnung in die Augen leuchten, welche den jüdischen Kindern, so lange sie keine eigene, nach der allerhöchsten Norm eingerichtete Schule haben, den Besuch der Elementarschulen zur Pflicht macht.

Wahrhaftig! wer diese Verordnung tadelhaft finden könnte und für die gänzliche Verweisung der israelitischen

schen Jugend aus unsern Schulen sprechen würde, der würde gegen dieselbe höchst ungerecht und grausam seyn und noch um ein Jahrhundert weit zurückstehen. Im Gegentheile — jeden Edeldenkenden, jeden Menschenfreund muß es freuen, wenn er die gegenwärtig gewonnene Bildung der jüdischen Zöglinge mit dem vorherigen Bildungszustande derselben vergleicht, und sich so zu den schönsten Hoffnungen berechtigt sieht. Der Himmel segne die humane Regierung, deren heiligste und wichtigste Angelegenheit das Wohl, die Bildung ihres Volkes ist! —

Von Kaplan Blumenröther zu Hallendorf, Landgerichts Forchheim.

XV.

Lieder.

1) Das Lob Gottes.

Franziskus einst, der Heil'ge, saß
Vor seiner Zell und Psalmen las.
Der Abend durch die Blätter glüht
Als durch der Dämmrung Stille
Mit hellem Flügelschlag ihr Lied,
Jetzt tönen läßt die Grille.

Gott preißt das Grillchen für den Thau,
Der es erquickt auf schöner Au.
Der Heil'ge schlägt den Psalter zu;
Denn schöner, wollt's ihm scheinen,

Ruf

Ruf' ihm das fromme Grillchen zu:
„Wie groß ist Gott im Kleinen.„

Von Wessenberg.

---

2) Wechselgesang zweier Schülerinnen am Geburtstage ihres Lehrers.

(Mel. „Bäumchen, unter deinem Schatten u. s. w." im 1. Heft des musikalischen Jugendfreundes.

1.

Dankbar tönt das Lied der Freude
Theurer, Dir zum Lebensfest!

2.

Rührungsthränen weih'n wir heute
Dem, der Dich uns leben läßt.
Licht und Weisheit für die Tugend
Flößest Du in Geist und Herz;

2.

Ja, den irren Blick der Jugend
Lenkst Du freundlich himmelwärts.

1. und 2.

Gottes reichster Vatersegen
Blühe Dir auf allen Wegen!
Reicher Früchte froh Gedeihen
Soll in Zukunft Dir verleihen,
Was Dein edles Herz begehrt:
Lehrerfleiß ist Kronen werth.

Fei're

Fei're diesen Tag oft wieder:
Jährlich schallen neue Lieder!
Im Gehorsam und Vertrauen
Soll man uns're Liebe schauen.
Führ' uns fort auf ebner Bahn,
Treu sind wir Dir zugethan.

Trautschold.

---

3) Der fromme Wilm.

1.

Ein frommer Knabe weinte laut
In tiefer Mitternacht;
Zum drittenmal schon hat er sie
Durchbetet und durchwacht.

2.

„O Mütterlein! O Mütterlein!
„Wie ist es öd' im Haus!
„Die bösen Männer trugen Dich
„Im schwarzen Sarg hinaus."

3.

„Der Vater liebte Dich und zog
„Dich in die Erd' hinab.
„Nun bin ich einsam auf der Welt;
„Wer hört des Knaben Ach?"

4.

Und sieh, die liebe Mutter stand
Mit frischem Blumenkranz,
Gleich einer Heil'gen, vor ihm
In himmlisch mildem Glanz.

5. :Ja

5.

:Ja Wilm! sie trugen mich hinaus,
:Doch meine Liebe nicht;
:Ich schwebe mütterlich umher;
:Drum, Herzchen, jammre nicht.:

6.

„Wie könnt ich jammern, Mütterlein!
„Wenn Du mir nahe bist,
„Du lebst und glänzest wunderbar!
„Du lebst! Wie wohl mir ist."

7.

:Mein Leichnam ruht im kühlem Grab.
:Zerfall er auch im Staub!
:Doch meine Seele, gutes Kind,
:Ist nicht des Todes Raub.:

8.

:Mir ist ein Trostes-Wort für dich
:Vom Ew'gen vergönnt!
:Gott ist dein Vater, unser Gott,
:Der all' dein Gutes kennt.: —

9.

„Sprich! wenn ich lerne, Mütterlein,
„Und bete für und für,
„Und folgsam Deiner Mahnung bin,
„Komm ich wohl bald zu Dir?"

10.

:Das Leben ist ein Prüfungsstand,
:Ertrage Lust und Pein!
:Das Leben ist ein kurzer Traum
:Bald wirst du bei mir seyn.

11.

Die Mutter schwand, der Knabe fand,
Getröstet, muthvoll sich.
Nun ist sein Wahlspruch: „handle recht!
Die Mutter schwebt um dich.“

12.

Er wandelt in der Furcht des Herrn,
Heißt nur das Gute schön,
Und spricht mit andern Kindern gern
Von Gott und Wiedersehn.

Von Haug.

XVI.

Literatur.

A.) Leitfaden bei der Gesanglehre nach der Elementar-Methode. Mit besonderer Rücksicht auf Landschulen bearbeitet von Carl Schulz, Lehrer am Seminario zu Züllichau, ehemals Cantor zu Quilitz. Leipzig, Züllichau und Freistadt, in der Darnmannschen Buchhandlung. (1812.) gr. 8. 4 Bogen. (27 kr.)

Recensent, eben im Begriffe für den Baierischen Schulfreund einen ähnlichen Aufsatz ins Reine zu bringen, ist sehr angenehm durch den vorliegenden Leitfaden überrascht worden, und hält nun seine eigene Arbeit, als überflüßig zurück, da hier auf 36 Seiten alles gesagt und geleistet ist, was man erwarten und wün-

wünschen kann. Mit Vergnügen macht er die Leser mit diesem Produkte bekannt. Es ist nicht so weitläuftig ausgefallen, wie der zu Rotweil herausgekommene Versuch einer elementarischen Gesanglehre für Volksschulen, nach Pestalozzi; und doch Leitfadens genug für musikalische Schullehrer. Unmusikalische werden nach keinem unterrichten können; so meint der Verf. und der Recensent! —

Der vorliegende Leitfaden behandelt in drei Abtheilungen 1) die Lehre von der Höhe und Tiefe des Tons, oder von der Melodie; 2) die Lehre von der Länge und Kürze des Tons und der Ruhezeit, oder vom Takte; 3) die Lehre von der Stärke und Schwäche, oder überhaupt von der Qualität des Tons. — Nach rein-elementarischen Grundsätzen und auch nach des Recens. Erfahrung, sollte die Lehre vom Takte früher abgehandelt werden, als die Lehre von der Melodie und was in der dritten Abtheilung vorkommt, ist in Landschulen noch concentrirter und nur gelegenheitlich beizubringen.

Wie Herr Sch. zu Werke geht, und besonders rücksichtlich der ersten Abtheilung, rücksichtlich der Melodie, verfahren wissen will, soll hier kurz ausgehoben werden.

Die Schüler müssen einen etwas tief klingenden Ton angeben, der Eins genannt wird, hierauf die Oktave, dann die Quint, endlich die Terz — die vier Haupttöne — suchen, unter Leitung des Lehrers finden, und diese Töne mit einander verbinden. Der Akkord 1358 wird mit allen möglichen 24 Versetzungen an die Wandtafel geschrieben und mit den Zahl-

wörtern durchgesungen und anhaltend viel und sorgfältig eingeübt, so lange bis jeder dieser Töne leicht und richtig getroffen wird. Dann geht es an die dazwischen liegenden, an die Nebentöne, welche successive eben so gesucht, gefunden, verbunden und gesungen werden. Nun erst wird die Tonleiter vorgezeichnet, und der Schüler mit den Verhältnissen derselben, sodann mit den verschiedenen Schlüsseln, vorzüglich mit dem Diskantschlüssel bekannt gemacht. Hierauf folgen S. 10. ff. 18 Beispiele, welche mit Noten an die Tafel vorzuschreiben und zur Uebung im Treffen der Töne, zu benutzen sind. Ehe dieses geschieht, würde Recensent die früherhin mit Ziffern vorgegebenen und eingeübten 24 Versetzungen der vier Haupttöne nun mit Noten vorschreiben und sie so, die Noten zur Zeit noch mit den Zahlwörtern benennt, eben so genau und sorgfältig durchüben lassen, und dann erst zu obigen Uebungen S. 10. ff. fortschreiten. Diese enthalten steigende und fallende Sekunden, Terzen, Quarten ꝛc. Scala u. a. Uebungen. Nur vergesse der Lehrer nicht, durch den Sucheton das Auffinden des Vorgezeichneten zu erleichtern. — Jetzt erst werden statt der Zahlwörter, die Noten mit den eingeführten Buchstaben benennt und nun finden die vorigen Uebungen mit Aussprechung der Buchstaben wieder statt. Wer wähnte, daß dieß, zum dritten Mahle Aufgewärmte, die Kinder zu belangweilen vermöchte, der kennt die Kinder nicht. Und wenn sie ja lange Weile dabei hätten, so ist der Lehrer, nicht die Sache Schuld. — Nun lehrt man die verschiedenen Benennungen der Oktaven, die Erhöhungs- und Erniedrigungszeichen kennen und übt die S. 17. befindlichen Beispiele, zu Uebung im Treffen der,

der, mit Unrecht sogenannten, halben Töne, tüchtig ein. Alsdann wendet man das bisher Durchgeführte auf die Fälle an, D A G B F u. s. w. die Haupttöne sind, und läßt weiterhin eine Belehrung über die Molltonart folgen, zeichnet die Scalen der gewöhnlichsten Dur- und Molltöne vor und läßt sie im auf- und absteigenden Verhältnisse singen. Hierauf werden die Vorzeichnungen bekannt gemacht. Bei dieser Gelegenheit bemerkt Recensent, daß es keinesweges gleichviel ist, in welcher Ordnung man die ♯ und b setzt; vielmehr behauptet fis immer die erste, cis die zweite, gis die dritte, dis die vierte Stelle; so auch b die erste, es die zweite, as die dritte, des die vierte, ges die fünfte, ces die sechste. Hiernach sind demnach die S. 20. befindlichen unrichtigen Vorzeichnungen von e, b, es, as, des, ges, dur zu berichtigen.

Nach diesem Allem erst wird ein Gesangstück, Noten mit Text, auf die Wandtafel gebracht und damit verfahren wie folgt. Der Lehrer spricht vor Allem den Text langsam vor, und läßt ihn, vom Schülerhaufen im Chor, langsam und deutlich nachsprechen; hierauf wird die Melodie nach Zahlen oder Buchstaben gelesen und gesungen, ohne zur Zeit noch auf die Zeiteintheilung Rücksicht zu nehmen; dann werden die Noten, ohne auf Höhe und Tiefe zu sehen, jetzt nur nach ihrer Länge und Kürze, nach dem Takte, durch la la la la gelesen; und endlich Melodie, Takt und Text zusammen verbunden. Zu einer solchen Uebung würde aber Recensent nicht wählen was S. 21 gegeben wurde, eine Melodie aus Gdur, mit punktirten Noten, mit steigenden und fallenden Quarten, mit zwei Sprüngen in die Septime, nicht diese Melodie zu Papageno's:

Ein

Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc. sondern eine weit einfachere, in Viertel- oder halben Schlägen stufenweise fortschreitende Melodie in C, wie sich im Anhange, von dem wir bald reden werden, mehrere finden.

Mit gleicher Gründlichkeit, jedoch in noch gedrängterer Kürze, behandelt der Verf. in der 2. Abtheilung, die Lehre vom Takte von S. 22—31. und gibt hinlänglich Beispiele dazu. Wem er zu kurz und nicht deutlich genug scheint, der nehme seine Zuflucht zu dem oben angeführten Versuch einer elementarischen Gesanglehre für Volksschulen, nach Pestalozzi, dem Hr. Schulz in diesem ganzen Werkchen folgt. Um die Grenzen einer Recension nicht zu überschreiten, können wir diesem nicht weiter ins Detail folgen, und bemerken nur noch, daß nach dem der Verf. gelehrt hat, wie man treffen lernt, er in der 3. Abtheilung von S. 31—36. von der Qualität des Tons handelnd, über den guten Vortrag das für Volksschulen Wichtigste anführt. In diesem Punkte aber gehe ja der Lehrer mehr praktisch, als theoretisch zu Werke! Und zu wünschen ist, daß er selbst ein wirklich geschmackvoller, und nicht ein eingebildeter Practicus sey!

Die auf so wenigen Seiten dargelegte Methode des Verf. gründet sich, nach seiner Versicherung, auf selbst gemachte Erfahrungen. Er räth mit den Anfangsstufen nicht zu eilen, sondern sich zum Durchgehen dieses Buchs vier Winterhalbjahre vorzunehmen; jede der drei Abtheilungen zwar für sich zu behandeln, aber doch so, daß mit den Uebungen aller drei abgewechselt wird. Er mißräth, sich eines Musikinstruments zu bedienen,

Digitized by Google

dienen, „weil leicht der Fall seyn kann, daß der Lehrer seine Schüler mehr abrichte als das Bewußtseyn derselben errege.“ Doch, vermeint Recensent, wird er doch oft die Zuflucht zu einem musikalischen Instrumente nehmen müssen, wenn der Gesang gedeihen soll. Choräle, oder überhaupt Lieder geistl. Inhalts, dürfen nicht zu frühzeitig von Schülern gesungen werden, schließt Hr. S. die Vorrede, sie sind nur für die reifere Jugend. Hiermit einverstanden, glaubt aber doch Recens. bemerken zu müssen, daß die Kirchenmelodien in Schulen schlechterdings nicht vernachläßiget werden dürfen. Um indeß den Kindern mehr Liebe zum Gesange einzuflößen, als durch so manche alte und neue Choralmelodie geschehen kann, benütze man passende Kinderlieder, an denen es jetzt nicht mehr mangelt; vor allen übe der Lehrer die schönen Gesänge ein, welche uns Hr. S. im Anhange dieses Werkchens, auf 23 Seiten zum besten giebt. Sie sind passend, leicht, natürlich, gefällig, die meisten in halben Schlägen ohne Gewaltsprünge fortschreitend, der Zahl nach zwanzig, sämmtlich in C dur gesetzt; im ganzen, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{3}{8}$ Takt; zehn dreistimmig, sechs vierstimmig, den Schluß machen vier Kanons, ein vierstimmiger, drei dreistimmige; durchaus so correct gedruckt, daß dem Rec. nur Ein Fehler S. 20 aufgefallen ist, wo System 6 Takt 1. d statt h stehen muß.

= =

Musikalische Schullehrer werden sich dieser auserlesenen und den Ton richtig treffen zu lernen, vorzüglich geschickten Gesänge, so wie überhaupt dieses Leitfadens mit Nutzen in ihren Schulen bedienen; so auch die Choragi in den Fortbildungsanstalten. Hier kann das Büchlein mit

den

den weniger musikalischen Mitgliedern durchgegangen und von dem Manne, der es zu behandeln versteht, sogleich ein Kinderhäufleln darnach unterrichtet werden, damit Jeder sehe und höre, wie die Sache zu traktiren ist. Fiat!

B) Die pädagogische Bestimmung des Geistlichen als Wesen seines Berufs. Ein Handbuch für angehende Theologen, Erzieher und Prediger. Von Ludewig Thielo, ordentlichem Professor der Philosophie auf der Universität zu Frankfurt an der Oder. Frankf. a. d. O. in der akadem. Buchhandl. 1811. S. 248.

Noch giebt es der Geistlichen viele, welche den ihnen von der Regierung übertragenen Antheil an der Bildung der Volksjugend für eine ihnen bloß aufgebürdete Nebensache ansehen, und eben deswegen solchen nicht selten herzlich schlecht besorgen. Diesen müssen wir vorliegende Schrift dringend empfehlen, um aus dieser Schrift bei Zeiten das Gegentheil einsehen zu lernen, ehe eine bittere Erfahrung sie dazu nöthigen wird. Sobald der Friede unsern Regierungen wieder erlauben wird, der öffentlichen Erziehung volle Aufmerksamkeit zu widmen, muß von ihnen erwartet werden, daß sie ihre Forderungen an die Geistlichkeit verdoppeln werden. Sehr schön wird hieran auch in obiger Schrift in einer Stelle erinnert, die zur Bezeichnung der Tendenz des Ganzen hier mitgetheilt zu werden verdient. „Was aber hauptsächlich die Jugenderziehung zum dringendsten Zeitbedürfnisse macht, und die Muße und Kraft der Geistlichen besonders für diese Angelegenheit in Anspruch nimmt, ist die Nothwendigkeit, durch Entwicklung menschlicher Kraft und Tugend, den gesunkenen Wohlstand theils wieder herzustellen, theils entbehren zu lehren, und so eine Nation zu bilden, die durch Kraft glücklich

und

und im Glück mäßig ist. Dieser Entwurf ist so menschenfreundlich, wird von den Besseren so allgemein in seiner Nothwendigkeit anerkannt; ja, seine Ausführung ist schon hier und da mit Eifer und Glück begonnen, und wir wollten die Hände in den Schooß legen und feiern, die Trägheit mit dem nichtigen Vorwande beschönigend, es sey eine unausführbare Idee? — Gebricht es dir wirklich an Geist und Charakter, um auch das Ausserordentliche zu versuchen; wohl, bescheide dich, tritt zurück vor dem Tüchtigen, und überlaß ihm deinen Platz! —

C) Biblische Blumenlese; enthaltend tausend auserlesene Aussprüche der heiligen Schrift nach der Folge der biblischen Bücher. Nebst kurzem Inbegriff der biblischen Geschichte. Zweite Auflage. Züllichau, in der Darnmannschen Buchhandlung. (Wann?) 80 S. in 8.

Was diese Schrift enthält, sagt der Titel. Der Zweck, welchen der Verf. bei der Auswahl berücksichtigte, ist unbekannt, da derselbe weder in einer Vorrede oder Nachschrift angegeben wurde, noch aus dem Inhalte nachgewiesen werden kann. Daher wird jede Beurtheilung unmöglich, weil auch die gründlichste dem Verf. Unrecht thun könnte, wenn sie nicht glücklicher Weise den eigentlichen Gesichtspunkt desselben herausfände. — Einsichtsvollen Lehrern kann indessen doch eine solche Sprüchsammlung mit Recht als Erleichterungsmittel empfohlen werden, wenn sie dieselbe mit gehöriger Auswahl in ihren Schulen benützen wollen. — Die S. 76 bis 80 in kurze Sätze gedrängte biblische Geschichte ist gleichfalls brauchbar; nur hätten entweder durchaus Winke für den Lehrer beigefügt, oder auch die, z. B. N. 14. 15. 16. 30. 36 ꝛc. eingestreuten Bemerkungen weggeschnitten werden sollen, da sie ohnehin dem denkenden Manne nicht genügen, oder leicht von ihm selbst hinzugefügt werden können.

D) Kurze

D) Kurze, doch vollständige Anweisung zum Rechnen nach Reesischer Manier in 140 Beispielen. Von Georg Philipp Weinich, Professor in Schweinfurt. Erlangen bei Palm 1814. S. 95. Verkaufspreiß 24 kr., für Schulen aber, wenn wenigstens 25 Stück genommen werden, 15 kr.

Unter den vielen Rechenbüchern verdient das vorliegende eine rühmliche Auszeichnung. Es leistet wirklich, was sein Titel verspricht. Es ist nicht nur sehr kurz, wie die Seitenzahl schon angibt, sondern man findet auch in der That eine vollständige Anweisung zu allen im gemeinen Leben vorkommenden Rechnungs-Arten. Wir können dasselbe daher allen Lehrern empfehlen; die sowohl für sich selbst ein solches Handbuch zu besitzen, als auch einen Leitfaden zu finden wünschen, den sie beim Unterrichte solcher Schüler zu Grunde legen können, die durchaus fertige Rechner für das bürgerliche Leben werden, folglich etwas mehr als die gewöhnlichen Rechenschüler erlernen sollen.

E) Das Vorzüglichste aus der Geometrie und Trigonometrie, als Leitfaden in niedern Schulen zu gebrauchen. Von Georg Philipp Weinich, Prof. in Schweinfurt. Mit 3 Kupfertafeln. Erlangen bei Palm 1814. S. 64. Verkaufspreiß 24 kr., für Schulen 15 kr.

Auch diese Schrift leistet genau, was sie verspricht, und dürfte vorzüglich in bürger- und sonntäglichen Handwerksschulen in Städten als Leitfaden sehr nützlich gebraucht werden können.

Druckfehler.

S. 3. Z. 4. statt wahrscheinlich lies: augenscheinlich.
— 46. — 14. — offenbarten — geoffenbarten.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google